



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)**

110 (7.3.1937) Sonntags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-279417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-279417)

arzt  
gel

TOBIS  
ROTA

feriert  
10  
spanen  
Varlete  
ellung

PARK

onntag 7. März

AGE  
erfest

auer Kapelle  
ters  
r 30 Pl.

end?  
anzeigen

rant  
ruf 22 866

8.00  
9.00

Z

apelle

# Hakenkreuzbanner

## DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das „Hakenkreuz-Banner“ Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.30 RM, u. 30 Pf. Erhebungsbeitrag: durch die Post 2.20 RM. (einschl. 67.2 Pf. Postzusatzgebühr) zusätzl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersh. wöchentl. 7mal. Bezugspreis: Frei Haus monatl. 1.70 RM, u. 30 Pf. Erhebungsbeitrag: durch die Post 1.70 RM. (einschl. 50.96 Pf. Postzusatzgebühr) zusätzl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. 500. Wechsell) vermind., besetzt kein Anspr. auf Entschädigung.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12erheft. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4erheft. Millimeterzeile im Zertitel 4 Pf. Scherzheft und Kleinheft Ausgabe: Die 12erheft. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4erheft. Millimeterzeile im Zertitel 18 Pf. Bei Wiederholung Rabatt gemäß Preisliste. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 12.30 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Abteilungs- und Erschließungsamt Mannheim, Ausschließl. Vertriebsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagort Mannheim.

Sonntags-Ausgabe

7. Jahrgang MANNHEIM A/Nr. 110 B/Nr. 66

Mannheim, 7. März 1937

# Kontroll-Offiziere in spanischen Gewässern

## Zusätzliche Maßnahme zur Ueberwachung der Küsten durch internationale Flotten

### Die Verteilung der Kriegsschiffe

EP. London, 6. März.  
Ueber die Einzelheiten der spanischen Land- und Seekontrolle wurde am Freitagabend eine längere Verkaufsbearbeitung des Nicht-einmischungsausschusses veröffentlicht, die folgendes besagt:

Die Durchführung der Kontrolle unterliegt einer internationalen Behörde, deren Vorsitzender von dem Nicht-einmischungsausschuss ernannt wird. Hinzu kommen von ihren Regierungen bestimmte Vertreter Englands, Deutschlands, Italiens, Frankreichs und Sowjetrußlands. Diese Behörde wird voraussichtlich nächste Woche in Funktion treten. Die Festsetzung des Zeitpunktes, an dem die Kontrollmaßnahmen in Kraft treten, hängt von dem Nicht-einmischungsausschuss ab.  
Für die Landkontrolle sind vorgesehen etwa 130 Ueberwachungs-offiziere für die portugiesisch-spanische Grenze und die gleiche Zahl für die französisch-spanische Grenze, dazu fünf Ueberwachungs-offiziere für die kurze Grenze zwischen Gibraltar und Spanien.

### Die Kontrolle zur See

Für die Seekontrolle werden außer den Geschwadern der vier Mächte England, Deutschland, Italien und Frankreich 550 Ueberwachungs-offiziere benötigt.  
Den Kapitänen der Schiffe der an der Kontrolle beteiligten Seemächte werden folgende Vereinbarungen auferlegt:  
1. Die für diesen Zweck namhaft gemachten Häfen sind anzulassen und dort Ueberwachungs-offiziere an Bord zu nehmen.  
2. Diese Ueberwachungs-offiziere sind entsprechend aufzunehmen und unterzubringen.  
3. Es sind ihnen gewisse Rechte einzuräumen und sie sind instand zu setzen, ihre Pflichten zu erfüllen.  
4. Sie sind nach dem Verlassen spanischer Gewässer in einem der für diese Zwecke bestimmten Häfen wieder abzusetzen.  
5. Die Kapitäne haben auf den Anruf eines der an der internationalen Kontrolle beteiligten Kriegsschiffe anzuhalten, Offiziere eines solchen Kriegsschiffes an Bord zu nehmen und ihre Fragen zu beantworten.  
Die Ueberwachungs-offiziere ihrerseits haben das Recht, die Pässe der Passagiere zu prüfen und ebenso die Papiere der Schiffbesatzungen einzusehen. Weiter haben sie das Recht, das Löschen der Ladungen zu überwachen und die Öffnung von Kisten und Ballen zu veranlassen, wenn der Verdacht besteht, daß solche Kisten und Ballen Kriegsmaterial enthalten.

### Die Verteilung der Kontrollzonen

Die amtliche Verteilung der verschiedenen Kontrollzonen in Spanien ist folgende:  
England kontrolliert die Nordküste Spaniens von der französischen Grenze bis Kap Busto, die Südküste Spaniens von der portugiesischen Grenze bis zum Kap de Gata, die Kanarischen Inseln.  
Frankreich: Die Nordküste Spaniens von Kap Busto, die Nordwestküste bis zur portugiesischen Grenze, die spanische Marokko-Küste, die Balearen-Inseln Ibiza und Mallorca.  
Deutschland: Die Südküste Spaniens von Kap de Gata, östlich von Almeria bis Kap Oropesa, rund hundert Kilometer nördlich von Valencia.  
Italien: Die Ostküste Spaniens von Kap

### Oropesa bis zur französischen Grenze, und die Insel Menorca.

Die amtlichen Kontrollhäfen sind: Gibraltar, die Downs im Aermellkanal, Cherbourg, Brest, Le Berdon, Palermo, Oran, Marseille, Sete, Madeira, Lissabon.

### „Uebergabe und Brot“ fordert die Bevölkerung Madrids

Salamanca, 6. März.  
In den Straßen und Plätzen Madrids kommt es immer wieder zu spontanen Kundgebungen, in denen die sofortige Uebergabe der Stadt gefordert wird. In den letzten Tagen tauchten überall an den Mauern und den Wänden der Häuser Kreideinschriften auf, die ebenfalls sehr deutlich die Stimmung eines großen Teils der Bevölkerung wiedergeben. Am meisten sieht man folgenden Text: „Coalition Nein! Uebergabe und Brot!“

### Roter Tankangriff auf Oviedo

Erfolgreiche Abwehr / Die Bolschewisten räumen Guadix

Salamanca, 6. März.  
Aus Oviedo meldet der Sender San Sebastian, daß die bolschewistischen Truppen am Freitagmorgen im Osten der Stadt, unterstützt von ihrer Artillerie und sowjetrussischen Tanks, einen Angriff auf die Stadt versuchten. Nationale Tankabwehrschütze traten sofort in Tätigkeit und machten zwei von den sowjetrussischen Tanks unbrauchbar. Bolschewistische Flieger waren ebenfalls in diesen Angriff verwickelt. Einer wurde abgeschossen und landete in den Linien der nationalen Truppen. — Im Frontabschnitt von Escampero gingen die nationalen Truppen gegen ihren Gegner vor und nahmen eine sehr wichtige Stellung, die

### Wenn Osterglocken auf dem Balkan läuten

Von unserem ständigen Wiener Vertreter Hugo Doesen

Unter allen frohen Anlässen des Jahres wird das Osterfest von den Gläubigen der griechisch-orthodoxen Kirche weitaus am festlichsten begangen. Es ist dort ein wahres Volksfest für hoch und niedrig. In den Balkanstaaten nehmen auch die Souveräne in pompösem Aufzug an den Osterfestgottesdiensten in den Kathedralen ihrer Hauptstädte teil. Wenn der Regent sich zum Schluß über das ebelsteingeschmückte Kreuz beugt, das ihm der Patriarch zum Kusse reicht, so kommt darin die enge Verbindung zwischen orientalischer Kirche und nationaler Ordnung zum Ausdruck. Sie ist für den ganzen ehemals byzantinischen Osten bezeichnend.  
Denn die Balkanvölker haben ja eine einheitliche Geschichte. Sie ist vielleicht mit

noch mehr Blut geschrieben als die Geschichte anderer europäischer Völker. Vor wenig mehr als einem Jahrhundert noch ein Teil des Osmanischen Reiches, war das ganze Gebiet für das übrige Europa einfach „die Türkei“, wo „hinten, weit, die Völker aufeinander schlugen“. In hartnäckigen Kriegen erkämpften sich die Griechen, Bulgaren, Serben und Rumänen die Freiheit, unterstützt von Rußland, das dafür immerwährenden Dank und blinden Gehorsam, einfach die Oberherrschaft über den Balkan beanspruchte. Das war die Zeit des politischen Pan-Slawismus, wo die Russen auf dem Balkan manchmal wie in einer Kolonie schalteten, russische Offiziere die nationalen Armeen befehligten, ein russischer General als bulgarischer Ministerpräsident amtierte. Der Rubel rollte... bis der Weltkrieg sich am Balkan entzündet hatte.

Und heute? Wieder rollt der Rubel! Diesmal aber suchen sich die Moskauer Emissäre nicht einflußreiche Persönlichkeiten der „Bourgeoisie“. Sie agitieren unter den Bauern, denen es auf der Balkanhalbinsel ja wirklich nicht gut geht: die roten Sendlinge finden auch im akademischen Proletariat gärende Nährböden. Denn was soll man dazu sagen, daß zum Beispiel in dem mächtig entwickelten Rumänien die Zahl der Studenten auf rund ein Drittel derjenigen im Deutschen Reich angefallen ist? Die besten Verbündeten aber sind dem Bolschewismus bei seiner unterirdischen Wahlarbeit aus den Levantenjuden zu. Immer wieder lesen wir von Kommunistenprozessen in den Donauländern und von Angeklagten, deren Namen schon über ihre Rassejüchigkeit keinen Zweifel lassen. Heute gibt es für die Balkanstaaten vor allem ein gemeinsames Interessen- und Abwehrproblem: den Kampf gegen den Bolschewismus.

Natürlich wissen die verantwortlichen Staatsmänner, daß es mit Verböten und Abwehr allein nicht getan ist und der sozialen Not gesteuert werden muß. Geradezu erstaunlich ist die Aufbaubarbeit, die der griechische Ministerpräsident Metaxas geleistet hat, seitdem am 4. August 1936, 24 Stunden vor dem angelegten Kommunistenaufruf, die Parlaments- und Parteienherrschaft in Griechenland verschwand, die den Kommunismus großgezüchtet hatte. Inzwischen erhielt die Arbeiterschaft Kollektivverträge und eine soziale Versicherung, den Bauern wurden die Schulden um 50 v. H. ermäßigt und Bodenverbesserungsarbeiten für Hunderte von Millionen Drachmen eingeleitet. Auch die Arbeit des jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch für die bäuerlichen Massen des Landes trug sichtbare Früchte. Die letzte Ernte konnte in günstigen Handelsverträgen abgesetzt werden, die Entschuldung der Kleinbauern ist durchgeführt, und als dritte große Wirtschaftsaufgabe nimmt Jugoslawien jetzt den Ausbau der Verkehrswege in Angriff. Diese Erfolge trugen zu einer weitgehenden Konsolidierung auch der innerpolitischen Verhältnisse bei, wenn auch der Ausgleich mit den Kroaten noch nicht gelungen ist. Hoffnungsvolle Aussichten wechseln hier mit Rückschlägen ab. Am ungeklärtesten blieb die Lage Rumaniens, das in der Kera Titulescu allzu lange das Spiel mit dem sowjetischen Feuer durchhielt, was eine starke Opposition in den nationalen Kreisen Rumaniens entfachte. Gerade in den letzten Tagen mußte sich der Ministerpräsident Zatarescu



General-Franco Front vor Katalonien  
Von dieser Frontstelle, deren eigenartige Lage unsere Karte zeigt, kann im Durchstoß nach dem Meer die Verbindung zwischen Katalonien und dem übrigen bolschewistischen Spanien abgeschnitten werden

mit diesem Erbe seines früheren Außenministers auseinandersetzen.

Aber wichtiger noch als die innere Verfassung ist die Erhaltung von Frieden und Ordnung unter den Balkanstaaten selbst, wie sie beispielgebend zwischen Jugoslawien und Bulgarien, den alten jähren Gegnern, kürzlich durch einen Pakt ewiger Freundschaft begründet wurde. Damit ist ein wesentlicher Schritt zur Unabhängigkeit des Balkans von den Großmächten getan, die früher den Balkan als das Vorfeld ihrer diplomatischen Intrigen betrachteten. Die Balkanvölker, von dem Gewicht des politischen Panславismus erlöst, leben heute jede Vorkriegsstellung außerbalkanischer Mächte ab. Das ist ihr großes Ziel, bei dem sie von Deutschland jede Unterstützung finden.

In der Abwehr zumal der Sowjeteinflüsse stehen die orthodoxen Nationalkirchen Serbiens, Rumaniens, Bulgariens und Griechenlands in einer Front. Bünst noch, auf einem Kongress der griechisch-orientalischen Theologen in Athen, wurde in feierlicher Erklärung allen „Rechtgläubigen“ die außerordentliche Bedeutung dieser Aufgabe der Orthodoxie eingeschärft. Wenn früher der griechisch-orthodoxe Glaube bei den Balkanvölkern tatsächlich eine mythische Verbundenheit mit dem großen russischen Nachbarn im Norden begründete, so ist es heute genau umgekehrt: Mit dem Wahn Sinn seiner Gottlosigkeit hat der Bolschewismus die Völker des Balkans sich entfremdet.

So trifft das diesjährige Osterfest die Balkanvölker in einer himmelstürmischen geistigen Vertrauens für ihre Zukunft. Wenn in der Nacht vom Karfreitag auf Ostersonntag Punkt 12 Uhr der melodische Akkord des orientalischen Glockengeläuts über Land und Stadt hinstimmt und alles zum nächsten Gottesdienst strömt, wird sich jung und alt, arm und reich, Fürst und Volk gewiß auch dieser „Auferstehung“ nach langen Dornen bewußt.

### Schuschnigg klärt auf

Gegen „künstliche Vernebelungsversuche“

Wien, 6. März (AP-Junk).

In einer Rede, die Bundeskanzler Dr. Schuschnigg anlässlich seines zweitägigen Besuchs in der Steiermark im Rahmen eines Amiswallerappells der Vaterländischen Front im Grazer Rathaus hielt, wandte er sich vor allem gegen „gewisse künstliche Vernebelungsversuche von ausländischer Seite“.

Diese bewußten Verleumdungen und Lügen hätten nur den Zweck, zu verhindern, daß der Aufschwung des neuen Österreich sich durchsetzt. Gerade im Zusammenhang mit dem Besuch des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath seien solche Verleumdungskünste festzustellen gewesen, obgleich diese Zusammenkunft nicht den geringsten Grund zur Beunruhigung oder Sensation geboten und sich in den freundschaftlichsten Formen abgepielt habe. Derartige aus trüben Quellen flammende Meldungen verfolgen offensichtlich die Absicht, die Öffentlichkeit irre zu machen, ihr Vertrauen auf die Stetigkeit der österreichischen Regierung zu erschüttern und auf diese Weise den Erfolg des wirtschaftlichen Aufbaues zu schmälern.

### Mozart und Beethoven von der heiteren Seite

Die 5. Feierstunde der NS-Kulturgemeinde im Nibelungensaal

Mozart und Beethoven war die fünfte Feierstunde der NS-Kulturgemeinde gewidmet, sie zeigte beide als Sinfoniker und dramatische Komponisten. Mozarts „Eine kleine Nachtmusik“, das lebenswichtige, immer wieder gern gehörte Werk heiterer, lebensfroher Gelegenheitsmusik stand an der Spitze der Vortragsfolge. Seine sonnige Fröhlichkeit und natürliche Anmut wird immer wieder ansprechen. Spielerische Anmut liegt über dem ersten Satz. Wundervoll innig und dabei doch von feinem Humor ist die „Romanze“, frische Melodie und Grazie zeichnet das Menuett aus, flott tänzelt das Rondo dahin. Das Werk braucht nur ein verhältnismäßig kleines Orchester, aber es weiß diesem Orchester ungeachtet Reize zu geben, es zwingt geradezu zur Konzentration. Nur eine höchst musikalische Zeit konnte ein Werk von so unvergänglicher Schönheit als „Gelegenheitsarbeit“ hervorbringen. Freilich kommt es auch auf stilvollen Vortrag an. Der Dirigent muß jede Faser beherrschen, die kleine Nachtmusik kann keine Verbeugung ertragen, sie verlangt Eingehen auf Einzelheiten, über denen doch der große Rahmen, der Grundgedanke der Lebensfreude nicht vergessen werden darf. Diese Anforderungen aber erfüllte alle Generalmusikdirektor Prof. Ernst Boehe, der diesjährige Träger des Stammpreises im Westmarkpreis. Die sehr auch die Mannheimer Bevölkerung die ihm gewordene Ehre freut, bewies ihm der Beifall, mit dem er begrüßt wurde und auch der gute Besuch der Veranstaltung, der gewiß nicht zuletzt dem Dirigenten galt. Das Sarrpalsorchester arbeitet freudig und in seltener Geschlossenheit unter seiner Leitung, es spielt wie ein Mann und so wurde schon der Auftakt ein freundliches Erlebnis.

Für den erkrankten Solisten Carl Erb war

# Nicht Filmindustrie, sondern Filmkunst!

Die schöpferische Kraft des Genies siegt über Geldinteressen / Dr. Goebbels sprach

Berlin, 6. März.

Den Höhepunkt des ersten Jahrestages der Reichsfilmkammer, als der berufsständischen Vertretung des gesamten deutschen Filmschaffens, bildete die große Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, der als Schirmherr des deutschen Films am Freitagabend im überfüllten Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper vor den Filmschaffenden sprach.

Der Minister leitete seine Rede mit der Feststellung ein, daß man nicht von einer deutschen Filmkunst sprechen könne, ohne auch auf diesem Gebiet die seit jeder gültigen Gesetze für die Kunst im allgemeinen anzuwenden. Die Kunst sei aber eine Angelegenheit, die auch den Staat berühre. Er dürfe zwar nicht in ihre unmittelbare Produktion eingreifen, es sei jedoch seine Pflicht, der Kunst seine sorgende und fördernde Hand zu leihen. Es sei immer ein Zeichen gelähmter und seelischer Verarmung einer geschichtlichen Epoche gewesen, wenn sie nur politische, aber keine künstlerischen Formen hervorgebracht habe. Beide Formen miteinander zu vereinen, sei die vornehmste Aufgabe des nationalsozialistischen Staates.

Dr. Goebbels betonte, daß es nicht als Müßiggang anzusehen sei, wenn der Staat durch großzügige Subventionen in den unmittelbaren Produktionsprozess der Künste eingreife. Der nationalsozialistische Staat habe sich von jeder dafür angesehen, das materielle Leben der Künstler zu sichern und ihnen zu helfen, ihre ideellen Ziele zu erreichen. Er habe alle Hindernisse und Hemmnisse beseitigt geräumt, die einer organischen Entfaltung des künstlerischen Lebens der Nation im Wege standen.

### Wann ist der Film rentabel?

Der Minister kam auch auf die Frage der Rentabilität der Kunst zu sprechen.

Es handle sich hier nicht etwa um die Frage, ob der Film rentabel sei, ob er Geld einbringen solle, sondern darum, wie man zur Rentabilität des Films kommen könne. Hier gingen die Meinungen schroff auseinander. Der Filmunternehmer betrachte den Film selbstverständlich als Geschäftsmann, während der Künstler das Bestreben habe, das Leben einzufangen, es zu gestalten, zu veredeln und darzustellen. Der Künstler sehe hier dem Leben mit einer souveränen Freiheit gegenüber, und darin erweise sich sein wahres Künstlertum, daß er selbst bei der mutigsten, kühnsten und improvisiertesten Umformung des Lebens ihm immer noch nahe bleibt. Er habe das Recht, die Welt und das Leben so darzustellen, wie sie sich in seinem Kopf widerspiegeln. Die Entscheidung darüber, ob der Dichter das Recht zu einer kühnen Umformung habe, treffe der Erfolg. Schuf er einen Wert nicht für die Zeit, sondern für die Ewigkeit, dann ist dieses Recht ein souveränes, was das nicht der Fall, hat er sich dieses Recht angemaßt und erhalte den schlimmsten Tadel, den die Zeit überhaupt aussprechen kann: Er werde vergehen!

„Es ist nicht nur notwendig“, so erklärte Dr. Goebbels unter lebhafter Zustimmung, „zu erkennen, daß ein Film schlecht ist, sondern wir müssen allmählich auch erkennen, warum ein

Film schlecht ist. Es müsse immer wieder festgestellt werden, daß der Erfolg eines Filmes, der Geld hereinbringe, dem Unternehmer oft gänzlich unerwartet kommt, während die Projekte, von denen er sich die günstigsten Kassenerträge versprach, sich ebenso oft als große Mißerfolge erwiesen.“

### Die Persönlichkeit entscheidet

Im Anschluß daran entwickelte Reichsminister Dr. Goebbels als „neutraler Beobachter“, der mit keiner der Parteien identisch ist, eine Reihe von Grundthesen, ohne deren Begreifen eine Lösung der Probleme unmöglich sei. Eine dieser grundsätzlichen Erkenntnisse sei die, daß auf dem Gebiete des Films die organisatorischen Gesetze keine andere sein könnten als auf allen Gebieten, in der Politik, der Wirtschaft, der Kultur, der Dichtung ebenso wie in der allgemeinen Staats- und Volkshygiene der Einzelmensch entscheidend ist und nicht mehr das Gremium der Mehrheit, dann kann auch auf dem Gebiet des Films die Mehrheit des Ausschusses zu keinem Erfolg kommen. (Leb. Beifall.) Die Befruchtung des künstlerischen Elements des Films hat also von der Persönlichkeit auszugehen, und da wir ja von der Filmkunst sprechen, muß diese Persönlichkeit eine künstlerische und keine kaufmännische sein.

Der Minister betonte in diesem Zusammen-

### Der Künstler muß in den Aufsichtsrat

Unter einstimmigem Beifall der Zuhörer gab Dr. Goebbels der Meinung Ausdruck, daß in die entscheidenden Gremien und in die Aufsichtsräte unserer großen Filmfirmen die Künstler mit hineingehören, und zwar nicht nur zu dekorativen Zwecken. Er erinnerte an die Erfahrungen der Berliner Theater. Auch hier habe man anfangs den Künstlern die Fähigkeit abgesprochen, Theater leiten zu können. Der Erfolg habe das Gegenteil bewiesen.

Dr. Goebbels erinnerte an das Wort des preussischen Ministerpräsidenten Göring bei der Jubiläumssfeier der Berliner Staatsoper: „Unser Theater ist nicht dem Geld nachgelaufen; deshalb ist das Geld uns nachgelaufen.“ Dieser Satz lasse sich auch auf die deutsche Filmkunst anwenden.

Auf die Frage des Filmstoffes übergehend, erklärte Dr. Goebbels, daß der Film nicht einseitig als Verleibobjekt betrachtet werden dürfe. Es sei selbstverständlich, daß der Filmstoff aus dem Leben genommen werden müsse und daß er ein Problem zu behandeln habe, das die Herzen ergreife. Wohl könne dieses Problem auch aus der Literatur entnommen werden.

Niemals aber dürfe ein großer literarischer Stoff aus geschäftlichen Gründen mißbraucht werden. Der Mut, einen künstlerischen Stoff filmisch umzugestalten,

daß damit nicht etwa der Geschäftsmann grundsätzlich ausgeschaltet werden solle, er müsse aber wie auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens eine beratende, zuweilen zögernde, im übrigen aber eine dienende Rolle spielen. „Ich räume den Filmindustriellen durchaus die Befugnis zu“, erklärte Dr. Goebbels, „im Filmschaffen auf seine Kosten zu kommen. Ich rede ihm nicht deshalb ins Gewissen, weil er Geschäftsmann ist, sondern weil er ein schlechter Geschäftsmann ist und weil er bei der Befolgung der richtigen Grundsätze viel besser zum geschäftlichen Vorteil gelangen könne, als das heute der Fall ist.“ Immer wieder von lärmlicher Zustimmung unterbrochen, wies der Minister den Filmindustriellen den Platz zu, der ihnen gebührt. „Er würde sehr Ang beraten sein, wenn er sich des Künstlers als des Freundes und Ratgebers bediene, denn er ist ja nun einmal Geschäftsmann und fühlt sich auf dem Gebiet der Kunst unsicher. Er sieht auch selbst den Bruch zwischen Geschäft und Kunst und kann nicht abstreiten, daß dieser Bruch zu einer allmählichen Verarmung des filmschöpferischen Schaffens führt. Er wagt keine Vorstöße, weil sie ihm zu riskant sind.“ Unter starkem Beifall wies der Minister die Wichtigkeit dieser Folgerungen an der Tatsache nach, daß der Filmunternehmer am liebsten ausgetretene Wege gehe und glaube, wenn ein anderer einmal einen großen Erfolg gehabt habe, er dessen Methoden nur nachahmen brauche, um den gleichen Erfolg zu erzielen.

liege meistens bei den Künstlern, selten bei den Filmunternehmern.

Zur Frage der Filmbeziehung erklärte der Minister, es sei notwendig, die Menschen, die etwas können, pflichtlich und rationell einzusetzen. Es sei noch niemals erlebt worden, daß, auf weite Sicht gesehen, das Publikum eine Fehlentscheidung getroffen habe.

### Neue Gesichter auf der Leinwand

Der Minister fixierte dann eine Reihe von Grundsätzen für die deutsche Filmproduktion und erinnerte dabei an die von ihm vor Jahresfrist aufgestellten Forderungen, die zum allergrößten Teil bereits erfüllt seien. Man habe eine Menge von neuen Talenten herausgefunden und damit erreicht, daß der Film schon in dem Menschen ein neues Gesicht gewinne. Es sei möglich geworden, die Filmtheater wieder zu füllen und die Filmwirtschaft gesund zu machen. Der deutsche Film sei anregend geworden, er begeistere das Publikum. Nirgends in der Welt werde ernsthafter und tiefergründiger über Filmprobleme debattiert als in Deutschland. Die Filmproduktion sei auf das ganze Jahr verlegt worden. Das Programm des vergangenen Jahres sei in gewisser Weise abgeschlossen, das Programm des folgenden Jahres sei ein Programm der Grundsätze.

### Deutschland, die Dormadt des Films

„Ich habe in diesen vier Jahren“, so betonte Dr. Goebbels, „allen Künstlern gegen-

über in seinem dramatischen Gehalt und seinen Steigerungen überzeugend.

Er endete das Konzert mit der herrlichen Achten Sinfonie in F-dur von Ludwig van Beethoven. Nicht der erste ist die wie die letzte und kraftvolle von Beethovens Sinfonien. Er selbst nannte sie seine „kleine Sinfonie“, er schätzte sie sehr. Als sie bei der Uraufführung wenig freundlich aufgenommen wurde, während die am gleichen Abend aufgeführte Sinfonie in A-dur sehr erfolgreich war, meinte Beethoven, es liege daran, daß sie „besser sei“. Man hat sie Beethovens „humoristische Sinfonie“ genannt, in keinem Werk ist kein gemütvoller, oft ein wenig derber und manchmal schalkhafter Humor so behaglich ausgebreitet wie in diesem Werk. Frische und Tanzreue zeichnen die Themen des ersten Satzes aus, vor allem das zweite, ein Ländlerthema, läßt Beethovens Vergnügen an der Dorfmusik durchblicken. Launig und mit vielen scherzhaften Ueberraschungen ist der Satz ausgeführt. Der langsame Satz ist durch ein Allegretto scherzando vertreten, das genial aus dem eigenwillig gräßlichen Thema und dem anmutigeren Seitenhema, das in der Dominante steht, geschaffen ist. Ein lustiger Scherz ist das Menuett, das gar nicht grazioses, sondern im Gegenteil ein mächtig gespreiztes Pathos hat, das an sich schon komisch wirkt und als Gegensatz zum graziosen Allegretto noch wirkamer erscheint. Im Trio, das als lustiges Wechselspiel von Horn und Klarinette geschrieben ist, wird es fast hausbacken gemüht. Im Finale aber treibt Beethovens Humor, seine tolle Laune, wieder ihr ausgelassenes Spiel, die wipigen Ueberraschungen lagern sich bis endlich das Ganze zu einem zufriedenstellenden Abschluß gebracht wird. Boehe hat sich in diesem Werk vertieft und er kennt seinen eigenartigen, überströmenden Humor. Er dirigierte auch diese Sinfonie wie das ganze Programm auswendig und legte allen Wert auf die einheitliche musikalische Ausführung. Seine Auffassung wurde vom Orchester übernommen und reiflich gestaltet, die Sinfonie wurde zu einem

großen Erlebnis sonnig und unbeschwerter Heiterkeit. Mit Recht bereitete das Publikum dem Dirigenten herzlichen Beifall.

Dr. Carl Josef Brinkmann.

### Uraufführung neuer Kammermusik

Anlässlich einer „Babilonischen Komponistenstunde“ bringt das Mannheimer Kerkel-Quartett (Nationaltheater) am kommenden Montag, den 8. März, zwischen 17.00 Uhr und 17.45 Uhr über den Reichsopernplatz in Stuttgart neue wertvolle Kammermusik zu Gehör. Ein Zweites Streichquartett in A-dur des bad. Pfälz. Komponisten Adolf Hummel, der im vergangenen Jahr neben Kammermusik auch mit größeren Orchesterwerken erfolgreich hervorgetreten war. Die Uebertragung dieses interessanten vierstimmigen Streichquartetts ist zugleich die Uraufführung.

Die Große Kunstausstellung Düsseldorf 1937. Die von zuständiger Seite mitgeteilt wird, muß die Einsegnung der Anmeldungen für die Ausstellung bis zum 15. März 1937 erfolgt sein. Wegen der Einsegnung der Arbeiten zum 31. März erhalten die Künstler, die einer Künstlervereinigung angehören, durch diese nähere Mitteilung. Die Kammermitglieder, die in keiner Vereinigung zusammengeschlossen sind, können ihre Arbeiten direkt an die Kunsthalle in Düsseldorf, Hindenburgwall, einreichen, und zwar bis zum 31. März 1937.

Bernstein-Wadonna von 1420. Der Bernsteinschatz der Königsberger Kunstsammlungen ist jetzt ein kostbares Stück bereichert worden. Es ist gelungen, die einzige noch in Preußen befindliche Bernsteinplastik aus mittelalterlicher Zeit zu erwerben — eine fünfzehn Zentimeter hohe Wadonna mit Kind, die um 1420 von einem Bernsteinhändler im südlichen Grenzland geschaffen sein dürfte und nur in wenigen ähnlichen Figuren ihresgleichen hat.

über die neue deutsche Welt...  
Der deutsche...  
Wir danken...  
Der...  
In...  
Von...  
Die...  
Schon...  
regte...  
1935 für...  
pflichtet...  
nung bei...  
Wird...  
Quartett...  
feiten für...  
hard Haupt...  
Steht...  
Der...  
herangezogen...  
ersten...  
eine...  
gute...  
Die...  
verpflichtete...  
ersten...  
hunas...  
1935...  
trag...  
in...  
zuwirken...  
dem...  
ausgesprochen...  
Als...  
gaben...  
in...  
sich...  
Heute...  
Eingeladen...  
zu...  
im...  
Werk...  
Ein...  
von...  
besteht...  
Vor...  
hört...  
heute

! sprach

Geschäftsmann den solle, er Gebieten des nde, zuweilen dienende Rolle (minindustriellen irte Dr. Goeb- Kasten zu kom- ins Gewissen, ern weil er a n n i s t und thigen Grund- Vortell ge- Fall ist.“ Zu- mung unter- Filmindustri- ri. „Er würde sich des Künst- lers bediene, stmann und ist unsicher. Er fischen Geschä- ten, daß dieser erarmung des Er waag keine t sind.“ Unter er die Richti- g-Tatsache nach, liebsten aus- wenn ein an- ge habt habe, n brauche, um

seat

selten bei den erklärte der Menschen, die nationell einzut worden, daß, Publikum eine

wand

ne Reihe von Filmproduktion von ihm vor- ugen, die zum eien. Man en Tale- reich, daß der ein neues Ge- worden, die d die Film- deutsche Film- fiere das Pu- werde ernst- Filmprobleme Die Film- Jahr verlegt vergangene geschlossen, das s sei ein Pro-

Films

ahren“, so be- nstern gegen-

werter Leiter- Publikum dem rnkmann.

mmersmusik

Komponisten- mer Regi- am kommenden 17.00 Uhr und Stuttgart neue Ein „Zweites id-pfalz. Kom- im vergange- auch mit Gro- herbvortreten u interessant n zugleich die

lung Duf- ländiger Seite ndung der An- zum 13. März Einfindung der i die Künstler, angehören, durch Kammermitglie- zusammenge- eiten direkt an indenburgwall, 11. März 1937.

on 1420. Der er Kunstkamm- s Stadt berei- te einzige noch steinplastik aus a — eine fünf- mit Kind, die önter im öst- drhte und nur redigierten dat.

über keinen andern Ehrgeiz gehabt als den, die mußlos Gewordenen aufzurichten, ihnen neue Ideale, neue Pläne und Ziele zu geben.“ Unter Hinweis auf die Tatsache, daß das deutsche Volk im 19. Jahrhundert allein der Welt fast so viele Musiker geschenkt hat wie andere Völker in allen Jahrhunderten zusammen, gab der Minister seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß unser Volk ein tiefkünstlerisches Volk ist, das auch auf dem Gebiet der Filmkunst dazu berufen sei, eine Vormachtstellung in der Welt zu erringen.

Der Minister wies darauf hin, daß der deutsche Film nicht das riesige Kapitalvermögen anderer, reicherer Länder zur Verfügung habe, daß ihm die strahlende Sonne Kaliforniens fehle, daß aber gerade aus dieser Not die Tugend erwachsen werde, daß der deutsche Film die Wesenheiten einer wahren und echten Kunst erkennt und realisiert.

Wir danken der Kunst!

Der Minister schloß mit einem leidenschaftlichen Bekenntnis zur deutschen Kunst und ihren unsterblichen Werten: „Man muß sich der Kunst mit Leib und Seele verschreiben — oder gar nicht! Die Kunst ist nicht leicht, sie ist unerbittlich, hart, ja manchmal grausam und fordert den ganzen Menschen. Aber niemand, der der Kunst die sorgenvollen und qualenden Jahre seines Lebens hindurch gewidmet hat, möchte sie aus seinem Leben wieder lassen, denn sie ist das Einzige, das ihm das Leben lebenswert gemacht hat. So können wir auch diese zum erstenmal in der ganzen Welt stattfindende Zusammenkunft aller am Film schaffenden Menschen eines Volkes nicht würdiger abschließen, als wenn wir uns wiederum mit ganzem Herzen und aus voller Seele der Kunst als der großen Mutter unserer Freude, der gütigen Erzieherin in unseren Schmerzen hingeben, daß wir ihr in Demut danken, wenn sie in den großen Stunden unseres Lebens unsere schaffenden Hände segnet.“

In Kürze

Der Präsident von Guatemala, Jorge Ubico, empfing am Freitagvormittag den deutschen Gesandten Otto Reinebeck zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Nach der Veröffentlichung der Haushaltsvoranschläge für die drei englischen Waffengattungen kann an einer Erhöhung der Einfuhrzölle für Eisen in England nicht mehr ge- dacht werden. Die Presse ist davon über- zeugt, daß diese Erhöhung mindestens 3 Pence für das Pfund betragen wird.

Eine japanische Fliegerabordnung wurde am Freitag von Mussolini empfangen, der sich die Mitglieder der Abordnung vom japanischen Militärattaché vorstellen ließ.

In Triest sind 72 siamesische Offiziere und 700 Matrosen angekommen, um die bei der italienischen Regierung in Auftrag gegebenen Torpedoboots in die Heimat zu über- führen.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß Gerüchte über eine politische Umgruppie- rung in Ungarn jeder Grundlage entbehren. Die Führung des Landes sei in so festen Hän- den, daß die Regierung hart genug sei, jede extremistische Agitation im Keime zu ersticken.

Werner von Blomberg - 40 Jahre Soldat

Deutschlands jüngster Generalfeldmarschall feiert Jubiläum / Leben eines tapferen Offiziers

Generalfeldmarschall Werner von Blomberg feiert am 13. März sein 40jähriges Militärdienstjubiläum.

Reichskriegsminister Werner von Blomberg, Deutschlands jüngster Generalfeldmarschall, dem heute das Heer, die Kriegsmarine und die Luftflotte unterstellt sind, entstammt einer alten Soldatenfamilie. Er ist Pommer, 1878 in Stargard geboren, und erhielt seine Erziehung im Kadettenkorps in Lichterfelde. 1897 trat er als Leutnant in das 73. Füsilierregiment ein, wo die großen militärischen Begabungen des jungen Offiziers schon bald auf- fielen. Dadurch war seine Laufbahn schon von früh auf ziemlich eindeutig festgelegt: Besuch der Kriegsakademie und 1908 bereits Beför- derung zum großen Generalstab. Vor dem Kriege war er noch kurze Zeit Kom- paniechef im Infanterieregiment 130. Als dann der Krieg ausbrach, erfolgte seine Kommandie- rung als Generalstabshauptmann zur XIX. Re- servedivision, die damals unter dem Kom- mando des Generalleutnants von Bohrfeld stand und dem X. Reserve-Korps angehörte. Hier machte er den Vormarsch durch Belgien mit und zeichnete sich in der mehrstägigen Schlacht an der Sambre aus. Die Schlacht bei St. Quentin am 26. und 27. August stellte an ihn neue, dankbare Auf- gaben, und auch an der Marne-Schlacht nahm er in dem Abschnitt von Petit-Morin wesent- lichen Anteil.

Das Jahr 1915 ließ ihn an der Winterschlacht in der Champagne teilnehmen, und dann wurden seine großen Fähigkeiten im Ober- kampf verwandt, wo die schweren Kämpfe am Reichsackerkopf und am Hartmannsweiler Kopf sowie die zweite Schlacht bei Münster alle seine Kräfte in Anspruch nahmen. Auch die große Verbund-Offensive zog ihn in ihren Bann, und der inzwischen zum Major beförderte v. Blom- berg wurde im Juli 1916 erster Generalstabs- offizier des XVIII. Reserve-Korps. Der Ab- schnitt von Douaumont und Bazur war damals sein Arbeitsgebiet, bis er im Frühjahr des Jahres 1917 als erster Ge- neralstabsoffizier zum Armeekorpskommando der VII. Armee versetzt wurde. Sein größtes Ruhmesblatt aber bildeten die Schlachten von Soissons und Reims im Mai und Juni 1918, die zur Rückeroberung des Chemin-des-Dames führten und den großen Vorstoß nach der Marne im Gefolge hatten. Die hervorragenden Vorbereitungen dieser Kämpfe waren zum größten Teil Blombergs Verdienst, so daß er am 3. Juni 1918 den Dank seines obersten Kriegsherrn in Form des „Pour le mérite“ erhielt. Wie intensiv Blom- berg seine Aufgaben ansah, ergibt sich dar- aus, daß er keinen Augenblick den Einsatz seiner eigenen Person scheute und neben dem „Pour le mérite“ auch das Verwundetenabzeichen er- hielt.

Augen, seine ausgesprochene Reitererscheinung, verbunden mit seiner von Sport geübten Be- weglichkeit. Was ihn aus der Reihe der an- deren hohen Offiziere der Armee hervorhebt, ist seine ausgesprochene rednerische Begabung, die ohne jede Phrasenmalerei knapp und exakt den Kern der Dinge umreißt.

„Wir wollen den Frieden...“

Schon im ersten Jahre des Dritten Reiches, in seiner Rede vom 3. November 1933, zeichnet v. Blomberg das Ziel unserer deutschen mili- tärlichen Außenarbeit ganz konzentriert in fol- genden Worten:

... „Und treibt nicht der Wille zum Krieg, wir wollen kein Beitritzen, und wir fordern keine Angriffswaffen. Wir fordern nur das Recht, das jedem anderen Staate unbenom- men ist, nur das Recht auf Sicherheit. Deutschland will den Frieden, es will in Ruhe seinen Staat neu aufbauen, es will ungehört die Wunden heilen können, die ein unglücklicher Krieg und ein unseliger Frieden der deutschen Wirtschaft schlug. Wir wollen deshalb mit Adolf Hitler den deutschen Frieden.“

Man könnte auch eine Stelle aus einem In- terview anführen, das von Blomberg einem Vertreter einer großen amerikanischen Zeitung gegeben hat und wo er sagt:

„Wir leben in dem Militär nicht ein In- strument des Angriffes und der Eroberung, sondern eine hohe Schule zur Bildung des Cha- rakters. Alles jenes, wofür sich der National- sozialismus einsetzt — der Geist der Einigkeit, des Gehorsams, der Disziplin, des Zusammen- wirkens, der Kameradschaft — alles dieses ist und war stets ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Wehrmacht. Wir wünschen, daß jeder diensttaugliche Deutsche diese Schule zur Ent- wicklung seines Charakters durchmacht.“

Dier Jahrzehnte trägt Generalfeldmarschall von Blomberg nun die Uniform, als bester Ka- merad unter Kameraden.

Bucharin und Rykow in Ungnade

Moskau, 6. März. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurden der ehemalige Chefredakteur der amtlichen „Is- westija“, Bucharin, und der ehemalige

Von der Front zur Reichswehr

Daß man einen derartig hervorragend be- gabten Offizier der Reichswehr zu erhalten suchte, war selbstverständlich. So sehen wir ihn nach dem Kriege als Chef des Stabes im Wehr- kreiskommando V in Stuttgart, bis er im Jahre 1921 in das Reichswehrmini- stium berufen wurde. Hier war er zunächst Abteilungsleiter, dann Chef des Truppen- amtes, und dann übernahm er, nachdem er 1928 Generalmajor geworden war, das Oberkom- mando über den Wehrkreis I Ostpreußen. Eine längere Studienreise durch Amerika im Jahre 1930 wirkte damals viel Staub in politischer Beziehung um ihn auf und gab zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß. 1933 wurde er beim Umbruch Reichswehrminister und General der Infanterie und am 1. Novem- ber des gleichen Jahres Generaloberst. 1936 verlieh ihm der Führer, als Krönung seiner Laufbahn, den Marschallstab. Werner v. Blom- berg wurde Deutschlands jüngster Generalfeld- marschall.

Figur mit dem Wardehah, sein scharfgeschnit- tenes offenes Gesicht mit den klaren hellen



Neueste Aufnahme des Reichskriegsministers. Wehrbild (M)

Im neuen Deutschland

Generalfeldmarschall von Blomberg hat im geistigen Ringen um die Neugestaltung der Wehr- macht Deutschlands stets an vorderster Stelle ge- standen, wie er überhaupt zu jenen Vertretern preußisch-deutscher Arbeit gehört, die, bewußt ihrer großen Tradition, Reformatoren aus immer- steter Überzeugung sind und die geistigen Kräfte in der Entwicklung sehen, werten und zur Geltung bringen. Schon die äußere Erscheinung unseres neuen Reichskriegsministers charakterisiert am besten den alten Soldaten: seine hohe schlanke

Der Werdegang des Fehse-Quartetts

Zum Kammerkonzert der NS-Kulturgemeinde am 9. März

Schon nach seinem ersten Berliner Abend im Jahre 1932, der allgemeines Aufsehen er- regte, wurde das Fehse-Quartett für 1933 für eine Konzertreise durch Holland ver- pflichtet, die der Vereinigung höchste Anerken- nung bei Publikum und Presse brachte. Unter Würdigung seiner Leistungen wurde das Quartett dann zu den erbedenden Feierlich- keiten für Prof. Dr. Max v. Schilling, Ger- hard Hauptmann, Dr. Carl Stötzl, Hermann Stehr, Dr. Georg Droeffer, Rud. Peterka herangezogen, und durch Mitwirkung bei dem ersten deutschen Komponistentag wurde ihm eine besondere Anerkennung und Auszeichnung zuteil. Die Preussische Akademie der Künste verpflichtete das Fehse-Quartett 1934 zu ihrem ersten Kammermusikabend. Bei den Einwei- hungsfeierlichkeiten des Reichsfilmarchivs 1935 wurde den Künstlern der ehrenvolle Auf- trag, in Anwesenheit der Reichsregierung mit- zuwirken, und auch von dieser Seite wurde dem Fehse-Quartett wärmste Anerkennung ausgesprochen.

Als das Fehse-Quartett seiner hohen Auf- gaben bewußt im Jahre 1932 zum erstenmal in Berlin an die Öffentlichkeit trat, sah es sich nur einer geringen Hörerschaft gegenüber. Heute, nach fünf Jahren, reicht die Berliner Singakademie kaum mehr aus, um seine Hörer zu lassen. Vier Verschworene, deren Herzen im Gleichklang schlagen, sind mit Inbrunst am Werk. Ein einziger Wille befehlt sie und lenkt ihre Hände. Der „Wöllische Beobachter“ spricht von jenem Ideal der Kammermusik, das darin besteht, daß man nicht vier Künstler, sondern einen einzigen Organismus zu hören glaubt. Vor fünf Jahren noch völlig unbekannt, ge- hört heute das Fehse-Quartett zu den führen-

den Kammermusikvereinigungen. Auch in die- sem Winter ist das Fehse-Quartett wieder für eine große Zahl von Konzerten verpflichtet worden.

Neuer Film in Mannheim

UNIVERSUM: „Kinderarzt Dr. Engel“

Es geht in diesem Film, das soll voraus be- merkt werden, nicht um Probleme, wie sie etwa in den Filmen „Die eiserne Maske“ oder „Kritik aus Leidenschaft“ angeschnitten wurden. Der Kinderarzt Dr. Engel ist im Gegenteil ein recht lustiger und zu allerlei Schabernack ausgelegter „Onkel Doktor“, in dessen Klinik man nichts von Nervenräumen, von schwierigen Operatio- nen oder gar von Agonie der kleinen Patien- ten zu sehen bekommt. Mitunter geht es hier sogar zu wie in einem richtigen Zirkus. Da treten Clowns auf, da wird musiziert, ge- lacht und gelacht, daß die vielen Hofenmäße, die die Krankensäle bedeckern, gar keine Zeit finden, an ihre Bedeckung zu denken. Natür- lich fällt es unter diesen Umständen den Klein- en schwer, die Klinik und den guten Onkel Doktor zu verlassen, und sie fangen auf recht gelungene Weise an zu „simulieren“.

Da sich nun der Dr. Engel ganz ausgezeich- net auf die Seele des Kindes versteht, von der Pflege einer liebenden Frau wird keine An- nuna hat, kommt er, der so vielen kleinen Patienten neuen Lebensmut und den Müttern wieder Zuversicht gibt, selbst in arge Herzens- nöte. Erst durch die List eines kleinen Jungen, der ihn besonders ins Herz geschlossen hat, ge- lingt es ihm, die Frau, die er liebt, zu erin-

gen. Das netteste an diesem Film, der auch manche Mahnungen an die Eltern richtet, sind dabei die vielen Szenen, bei denen die Kinder selbst die Hauptrolle spielen. Wie die kleinen Schelme etwa „Onkel Doktor“ spielen oder wie sie einen veritablen „Suppenstreik“ durchfüh- ren, das ist so gelungen, daß schon allein da- mit der Erfolg des Filmes gesichert wird.

Die tragenden Rollen werden von Paul Hörbiger, der als der gutmütige Dr. Engel ganz in seinem Element ist und auch nette Kinderlieder singen kann, und von Victoria von Ballasko, einer sympathischen, von Luis Trenker entdeckten Schauspielerin, verkör- pert. Die vielen kleinen Rollen, die dem Film seine besondere Note geben, seien hier mit einem Gesamtsatz bedacht.

Im Beiprogramm läuft der Kurzfilm „Stieppel“, die Geschichte eines Großstadt- jungen, und die aktuelle Wochenchau. Willy Parth.

Ludwig Finkh-Abend in Wilwauke

Der kürzlich branntalste in Wilwauke im Staate Wisconsin (USA) die Ortsgruppe des Amerika-deutschen Volksbundes einen Ludwig- Finkh-Abend, der für die zahlreichen Besucher zu einem tiefen und nachhaltig volksdeutschen Gemeinschaftsleben wurde, denn im Mittel- punkt stand die Gestalt des großen Auslands- deutschen Konrad Finkh, den lebt der schwäbische Dichter Ludwig Finkh in seinem neuesten Buch „Ein hartes Leben“ (Franz E. Seine-Verlag, Tübingen) zu gegenwärtigem Leben erwecke. Konrad Finkh kamte bekanntlich aus Landau in der Saarpalz. In einem padenden Vortrag von Elisabeth Haller, der sich auf das Buch des Dichters stütze, zog das harte Leben dieses Mannes, der als Stu- dent für die Einigung des Deutschen Reiches kämpfte und Deutschland verlassen mußte, vor- über. In den Vereinigten Staaten wurde er Rechtsanwalt und brachte es zum Generalstaats- anwalt. Zuletzt wirkte er als Richter bei der

Stadt Milwaukee. Er schloßte aus der klaren Quelle seines ewigen Heimwehs nach seinem deutschen Vaterland. Er kämpfte gleichermäßen für Deutschland und arbeitete für Amerika. Vor den Zuschauern erwuchs aus dieser Darstellung die Verpflichtung, ihren Kindern die deutsche Sprache und damit das deutsche Gemüt zu er- halten. Mit dem Lied der Auslandsdeutschen, das Konrad Finkh gedichtet hat, schloß der Vor- trag, der in einem mit den Rahmen des Dritten Reiches und mit den amerikanischen National- flaggen geschmückten Saale stattgefunden hatte. An dem Abend nahm auch die in Amerika le- bende Enkelin von Konrad Finkh, Frau Weidner, teil. Frau Mart-Finkh hatte dem Bund eine namhafte Spende überwiesen.

Erfolge deutscher Musik in Un- garn. Die Zweigstelle Budapest des deutsch- ungarischen Austauschdienstes ver- anstaltete einen Kammermusikabend „alter Musi- k auf alten Instrumenten“, der vom Publi- kum, unter dem sich auch der deutsche Gesandte befand, mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ausführende waren Günther Ramin (Cembalo), Reinhard Wolf (Viola d'amore) und Paul Grümmer (Viola da gamba). Das Konzert hat den Beweis dafür erbracht, daß trotz aller gegnerischen Propaganda die deutsche Kunst auch in Ungarn ihre Verehrer findet.

Arena-Festspiele in Verona mit der neu entdeckten Tenor Lugo. Wie alljährlich, werden auch diesmal im August Freilichtspiele in der Arena von Verona ver- anstaltet werden. Der Festausdruck, dem die Zusammenstellung der Darbietungsfolge ob- liegt, hat für dieses Jahr folgende Opern aus- gewählt: „Mephistopheles“ von Arrigo Boito, sowie „Turandot“ und „Tosca“ von Puccini. In den beiden letzten Opern wird der neu- entdeckte Tenor der Mailänder Scala, Giuseppe Lugo, der aus Verona stammt, zum erstenmal vor seinen engeren Landsleuten singen. Die musikalische Leitung der Stagione wird dem Maestro Vittorio Gui übertragen werden.

Bemerkungen

In London war kürzlich im Arbeiterblatt „Daily Herald“ eine aufsehenerregende Meldung erschienen. In Düsseldorf, der schönen Karnevalsmetropole, sei etwas Furchtliches passiert. In einer Straße hätten sich Menschen zusammengetrieben und plötzlich sei der Ruf erschollen: „Gebt uns unsere Söhne wieder, die in Spanien sind!“ Weitere Entrüstungsäußerungen seien gefolgt, ein richtiger Aufruhr habe sich gebildet, so daß sogar die Polizei einschreiten mußte. Das Blatt berichtet, man habe es mit einem weiteren Beweis des Entmenschen innerhalb der Bevölkerung über das spanische Abenteuer Deutschlands zu tun usw., die Melodie kennt man ja bereits zur Genüge.

Diese Zeitungsentee, die sogar von der Agentur Havas verbreitet wurde, hätten wir allerdings nie aufgegriffen. Mit betriebligen lausdicken Lügen geben wir uns überhaupt nicht ab. Aber da geschah ein Weiteres. Die Redaktion der „Neuen Züricher Zeitung“ vernahm diese Kunde ebenfalls und hätte sie auch gerne ihren Lesern vorgelesen, aber mit einigen schmückenden Einzelheiten. Sie beauftragte also einen Adhuner Vertrauensmann, der Sache nachzugehen und einen ausführlichen Bericht über den Ablauf einzufenden.

Der Gewährsmann hat, obwohl er in Köln, also in der nächsten Nachbarschaft Düsseldorf liegt, bislang noch nichts von diesen Ausschreitungen vernommen. Schon läuft er los. Laßt wohlinformierte Männer um mich sein! Zu jenen begibt er sich und fragt sie aus. Großes Staunen, auch sie wissen von nichts. Der Sender, der aus der ganzen Struktur der rheinischen Bevölkerung den Vorfall an sich schon als unmöglich ansieht, merkt, daß er auf dem Holzweg ist. Dennoch geht er weiter. Er setzt sich auf die Bahn und fährt die halbe Stunde hinüber nach Düsseldorf, um den Ort des Geschehens selbst zu erforschen. Auch hier gibt es die „Wohlinformierten“ der Rundpresse, das sind also die Menschen, die geheimnisvoll in den Ecken wispern, was der Sender Straßburg gebracht hat oder was der Herr X gestern abend am Stammtisch — selbstverständlich unter strenger Diktation — an „Wahrheiten“ zum besten gab. Nun wollte es der Gewährsmann der „Neuen Züricher Zeitung“ besonders schlaun anfangen. Er gedachte bei den Männern nur so mal auf den Busch zu klopfen, so hinten herum, er versteht das schon. „Schöne Dinge hört man ja wirklich von Euch in Düsseldorf!“ — „???“ — „Verblüffte Gesichter sehen ihn an.“ — „Nun Sie spüren noch den Unwissentenden? In London pfeifen es die Spahen von den Dächern!“ — „Zeit werden sie schon lebendiger.“ — „Ah, das mit Ribbentrop?“ — „Rein, diese Sache wegen Spanien, hier. Davon hätten Sie wirklich nichts gehört!“ — „Rein, es war wieder nicht, nicht einmal ein solches Gerücht war umgelaufen. Man versicherte es dem Vertrauensmann, daß man es wirklich sagen würde, wenn etwas Rehnliches überhaupt geschehen sei. Der Forscher nach der Wahrheit mußte wieder gehen, das Ergebnis war gleich Null.

Nun, dachte er, die Polizei soll eingeschritten sein, also muß die Polizei auch etwas von diesem Aufruhr wissen. Ohne einen Moment zu zögern, meldete sich der Gewährsmann beim Polizeipräsidenten an. Da der leider abwesend war, hörte sich ein Polizeioffizier zunächst mit gefurchter Stirn, dann mit mitleidigem Kopfschütteln das Anliegen an und führte dann still schmunzelnd seinen seltsamen Besucher zu einem Oberregierungsrat. Dieser tat noch ein weiteres, er rief sogar den Chef der Geheimen Staatspolizei an. Auch dort abschlägiger Bescheid.

Zur Polizei ging der Mann ja überhaupt nur aus seinem Verdacht, daß es vielleicht bolschewistische Elemente gewesen wären, die die Unruhe angezettelt haben. Und in einem solchen Falle erwartete er eine breite Erklärung. Aber auch das war wieder nichts. Schließlich hätte er sich denken können, daß die wenigen roten „Helden“ innerhalb unseres Landes bestimmt nicht den Scheid zu einer solchen Aktion gefunden hätten.

Somit war diese Odyssee eines Wahrheitsforschers zu Ende. Die Hilfslosigkeit einer Auslandsmeldung war wieder einmal nachgewiesen. Wir sind überzeugt, daß der eifrige Gewährsmann der „Neuen Züricher Zeitung“ bei dem nächsten ähnlichen Auftrag nicht sofort wieder die Beine unter den Arm nimmt und losrast, sondern sich unter ziemlich lautstarker Deklamation eines bekannten Goetheschen Zitats, das wir hier nicht bringen können, an seinen Schreibtisch setzt und der weiblichen Redaktion das Nötige mitteilt. Blamieren tut man sich auf einem Gebiet ja bekanntlich nur einmal.

Ein rotschmendes Plakat in den Schaufenstern verkündet:

Einfach doch an diesem Tag, Daß ein anderer essen mag. Eine Aufforderung zu unserer Eintopfsessen? O nein! Dieses Mal ist es die

Das Aufgebot der jüngsten Kämpfer

Eine Million Jungen und Küken werden in diesen Wochen Pimpfe und Jungmädel

Vom 1. März bis zum 20. April führt die Hitler-Jugend wieder wie im Vorjahre eine groß angelegte Werbeaktion zur möglichst hundertprozentigen freiwilligen Erfassung der im Jungvolkalter stehenden Jungen und Mädchen durch. Vor allem geht die Werbung wieder um die unterste Altersstufe der Zehnjährigen, das sind also alle die Jungen und Mädchen, die im Jahre 1927 das Licht der Welt erblickten. Ihre Gesamtzahl beträgt laut Reichstatistik etwas über eine Million, so daß, wenn, wie im Vorjahr, eine rund fünfundsiebenzigprozentige Erfassung der Zehnjährigen glückt, mit einem Grundzuwachs allein aus dem Jahrgang 1927 von rund einer Million zu rechnen ist, die damit aus dem Knirpsen- und Kükenalter erstmalig in den organisatorischen Bereich der Politik treten und so zur bedeutsamen Würde eines Jungvolkpimpfes und eines BDM-Mädels aufrücken. Da zugleich auch den noch nicht Erfassten der früheren Jahrgänge der 11. bis 14jährigen noch einmal die Möglichkeit des Eintritts gegeben ist, kann im ganzen mit einem Gesamtzuwachs von etwa 1 Millionen gerechnet werden.

Zehntausende von Elternabend

Die große Werbeaktion, die die gesamte Hitler-Jugend mit allen ihren Gliederungen und Ämtern während dieser verhältnismäßig langen Zeit von sieben Wochen durchführt, richtet sich erstens an die Jungen und Mädchen selbst, vornehmlich aber auch an deren Eltern, um deren Vertrauen und positive Entscheidung durch sie gewonnen wird. Der ersten Richtung dieser Propaganda entsprechen Plakate wie etwa das in Tausenden von Städten zur Ausgabe ge-

langende „Kuch du geddrst dem Führer!“, Werbechriften wie „Pimpf, das geht dich an!“, Schulvorträge usw. In der Richtung auf die Elternschaft liegt der Schwerpunkt der Aktion in den Zehntausenden von Eltern- und Elternabendsprachen, die im ganzen Reich bis hinein ins letzte Dorf während dieser Zeit veranstaltet werden. Die Elternabende werden den Eltern die Gelegenheit bieten, gemeinsam mit den Jungen und Mädchen deren Dasein im Jungvolk und in der Jungmädelchaft aus eigener Anschauung kennenzulernen. Die Elternabendsprachen werden bereinigen die Eltern mit der zuständigen Führerschaft der HJ und des Jungvolks bzw. der Jungmädel und geben ihnen so die Möglichkeit, ihre Sorgen und Bedenken, Unklarheiten und Wünsche in unmittelbarer Aussprache vorzubringen und vor allem die so nötige persönliche Fühlungnahme mit den Einheitsführern, denen sie ihre Kinder anvertrauen sollen, herzustellen.

Ein Teil der Öffentlichkeit wird sich vielleicht mit Erstaunen fragen, warum nun nach dem Erlaß des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936, das ihr den Charakter einer staatlichen Einrichtung und damit die Möglichkeit einer obligatorischen Erfassung der gesamten deutschen Jugend verleiht, noch ein derartig großer Einsatz von Werbung und Propaganda zu diesem Zweck aufgewendet wird. Für den, der die Erklärungen Valbur von Schirach unmittelbar nach dem 1. Dezember aufmerksam verfolgt hat, war diese Frage allerdings schon längst vor dieser Werbeaktion beantwortet. Der Reichsjugendführer erklärte damals mit besonderem Nachdruck immer wieder, daß die Hitler-Jugend bleiben will, was

sie ist, und daß sie darum vor allem auch den bisher beobachteten Grundlag der Freiwilligkeit des Eintritts und der Mitgliedschaft beibehalten wolle. Das Wort des Reichsjugendführers „Wir bleiben, was wir sind“ betraf vor allem den Charakter der Hitler-Jugend als einer von unten heraus aus der Jugend selbst gewachsenen und nicht von oben herab mit Dekret geschaffenen, in Freiwilligkeit verkörperten Kampforganisation zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Idee in der jungen Generation und in den heranwachsenden Generationen der Zukunft. Mit dieser ihrer Charaktereigenschaft ist die Hitler-Jugend im „Jahr des Deutschen Jungvolks“ (1936) bis zur freiwilligen Erfassung von 95 Prozent des Grundjahrganges der Zehnjährigen vorgegangen und hat damit das Ziel der Totalität, soweit es praktisch überbaubar möglich und denkbar ist, voll erreicht. Diese Tatsache bildete die Voraussetzung zu dem Gesetz vom 1. Dezember, das also keine an sich neue Tatsache schuf, sondern nur einen bereits bestehenden Zustand staatlich anerkannte.

Keine Erfassung in der Organisation

Die Schzung von staatlichem Zwang an Stelle aktiver Werbung und Freiwilligkeit würde also eine totale Umkehrung und Verfälschung des Gesetzes bedeuten, nach dem die Hitler-Jugend genau so wie die Partei in der Geschichte angetreten ist und mit dem sie bis zu diesem geschichtlich noch nie dagewesenen Erfolg der vollen Erreichung der Totalität vorgegangen ist. Ein Abgehen von diesem Gesetz würde in seinen Folgewirkungen unabsehbar sein.

Die Verworfung auf den staatlichen Charakter und die Anwendung der staatlichen Nachmittel zum Eintritt und Mitgliedschaft würden zunächst zumindest die Gefahr heraufbeschwören, daß die Hitler-Jugend aus einer lebensvollen eigeninitiativen Bewegung in die Starrheit einer staatlichen Organisation vorfällt, eine Erscheinung, die im weiteren Verlauf auch auf den Charakter der Partei, deren Dynamik gegenüber der Statik des Staates schicksalhaft ist, sich in verhängnisvoller Weise auswirken würde. Aus einem Element der vorwärtsdrängenden Kraft und immerwährender Erneuerung würde die Hitler-Jugend dadurch zwangsläufig zu einem solchen der Erstarrung und Beharrung, was eine glatte Umkehrung ihrer Mission bedeuten würde. Dies war natürlich nicht die Absicht des Gesetzgebers vom 1. Dezember, die der Jugendorganisation des Führers, die sich die Totalität bereits selbst erkämpft hatte und auch in jeder Hinsicht in der

Rennplatz-fyänen am Werk

Ein Buchhalter in den Fängen über Verbrecher

Offen, 6. März. (Eig. Meldung.)

Nach schwieriger Ermittlungstätigkeit ist es dem Betrugskommissariat der Offener Kriminalpolizei gelungen, Licht in eine Angelegenheit zu bringen, die in ihren Ausmaßen wohl einzig darsieht. Vor etwa drei Wochen war aufgefunden, daß ein Mann in Bochum Unsummen auf Rennpferde wettete, über die er in seiner Stellung als Buchhalter keineswegs verfügen konnte.

Als die Kriminalpolizei plötzlich zugriff und den Buchhalter festnahm, ergab sich, daß er bei seiner Firma sehr große Unterschlagungen begangen hatte. Die Unterschlagungen des Buchhalters reichten bis in das Jahr 1935 zurück, als er mit dem Rennwetten begann. Nach anfänglichen Erfolgen drängten sich „gute Freunde“ an ihn heran, die ihm „sichere Tipps“ gegen gute Bezahlung lieferten und ihn zu immer höheren Wetten verleiteten. Die unterschlagenen Summen wurden ständig größer. Stets erschienen neue „Hochleute“ auf der Bildfläche, die den Buchhalter zwangen, sich mit ihnen einzulassen, indem sie ihm drohten, daß sie seine Firma verhängen würden. — Am Tage seiner Festnahme wimmelte es in der Nähe seiner Wohnung förmlich von derartigen Subjekten, von denen einige von den Kriminalbeamten festgenommen werden konnten. Insgesamt sind in diesem Zusammenhang 18 Festnahmen in den verschiedensten Städten erfolgt.

Eine Klosterfestung wird belagert

300 Polizisten gegen ein rebellierendes Kloster

Kairo, 6. März.

Angesichts der Weigerung der Mönche des koptischen Klosters von Doir el Kobarrat, ihre Streitigkeiten mit ihrem Abt einem Schiedsgericht zu unterbreiten, hat die ägyptische Regierung den Gouverneur von Assiut angewiesen, sich unter allen Umständen Zutritt zu dem Kloster zu verschaffen. Der koptische Patriarch hat seine Zustimmung zu dieser Maßnahme gegeben und der Gouverneur ist nun mit 300 schwerbewaffneten Polizisten aufbrochen, die aufrührerischen Mönche zur Raison zu bringen. Er hat Anweisung erhalten, nach Möglichkeit jedes Blutvergießen zu vermeiden, wenn nötig aber auch schießen zu lassen.

Schweig, die die herrliche Idee unseres Eintopfes zugunsten ihrer Arbeitslosen unternommen hat. Die Züricher Frauenzentrale führt die Aktion durch, aber durchaus nicht nur einmal im Monat, sondern einmal in jeder Woche. Und wie es scheint, die 50 Koppen Ersparnis bei jedem Essen sind von den arbeitslosen Familien mit Freude aufgenommen worden.

Es ist klar, daß eine solche Maßnahme in einer „freien“ Demokratie bei gewissen Elementen auf Widerstand stößt. Es gibt sogar Zeitungen, die die ganze Aktion nur als eine „nördliche Anleihe“ bezeichnen und lächer-

lich zu verschaffen. Der koptische Patriarch hat seine Zustimmung zu dieser Maßnahme gegeben und der Gouverneur ist nun mit 300 schwerbewaffneten Polizisten aufbrochen, die aufrührerischen Mönche zur Raison zu bringen. Er hat Anweisung erhalten, nach Möglichkeit jedes Blutvergießen zu vermeiden, wenn nötig aber auch schießen zu lassen.

Der Streit der Inassen des Klosters begann Ende vorigen Jahres als Protest gegen verschiedene Maßnahmen des Abts. Den dann von dem Patriarchen entsandten Abordnungen wurde der Eintritt in das von hohen Mauern umgebene festungsbartige Kloster verweigert. Die Mönche weigern sich auch beharrlich, das Kloster für mehrere Monate und haben innerhalb ihrer Mauern eine Quelle, können also eine lange Belagerung aushalten.

Ist das auch „Verbrüderung“?

Schwere Schieberei in Nordafrika

Paris, 6. März.

Ueber die Zustände im südtunesischen Streikgebiet gibt folgende Havas-Meldung aus Tunis Aufschluß:

Die europäischen Arbeiter der Phosphatbergwerke von W. Dilla wollten mit Zustimmung der streikenden Eingeborenen die Arbeit wieder aufnehmen, als die Eingeborenenbesatzung in Stärke von 300 Mann mit Gummiknüppeln über die europäischen Arbeiter herfiel. Diese flüchteten in ein Fabrikgebäude, wo sie von den streikenden Eingeborenen regelrecht belagert wurden. Die Polizei gab sich Mühe, die Europäer zu befreien. Als die Eingeborenen aber Widerstand leisteten und eine bedrohliche Haltung einnahmen, machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. Die streikenden Eingeborenen flüchteten darauf und ließen vier tote auf dem Kampfplatz zurück.

sch machen. Und kann das gleichgültig sein. Wir stellen jedenfalls mit Freuden fest, daß wieder einmal, wie schon so oft, eine deutsche Maßnahme im Auslande kopiert wird.

Dagegen haben wir auch nicht das geringste einzuwenden. Nur möchten wir darum bitten, daß die anderen Nationen, die vielleicht in Kürze noch mehr unserer Einrichtungen übernehmen müssen, das Maul etwas weniger aufreißen. Es zeugt nicht von Charakterfestigkeit, wenn man bei Betrachtung des Eintopfes zuerst schreibt, in Deutschland herrsche die Hungernot, und schließlich diesen vielgeschmähten Eintopf selbst einführt.

Chemisch reinigen  
Barbusch  
Sonderklasse!

Annahme-Läden in Mannheim: G. 2, 12, S. 4, 1, C. 2, 5, L. 14, 7, Mittelstr. 36, Schweitzerstr. 134, Beilstr. 1, Fernsprech-Sammelnummer 200 87 — Linsenhof: Eichelheimerstraße 37 — Ludwigshafen a. Rh.: Prinzregentenstraße 14, Schillerstraße 2, Mandelbühlstraße 202 — Friesenheim: Rutenstraße 7

Zuge war, sie auch in Zukunft aus eigener Kraft zu behaupten, als Anerkennung für diese Leistung schließlich alle weitreichenden Möglichkeiten des Staates für die zu bewältigenden Zukunftsaufgaben dazu geben wollten.

Bewährung für die Anziehungskraft

So wird also auch in Zukunft Jahr für Jahr der Hitler-Jugend und allen ihren Gliederungen und Ämtern die Aufgabe gestellt, um den freiwilligen Eintritt eines möglichst hohen Prozentsatzes der nachwachsenden Grundjahrgänge der deutschen Jugend zu werben. Daraus ergibt sich für sie die Notwendigkeit und Aufgabe einer ständigen und unerbittlichen Arbeit an sich selbst, die sowohl auf die Bewahrung ihres Charakters und ihrer Anziehungskraft gegenüber der Jugend bedacht sein muß, wie vor allem auch unabhängig darüber zu wachen hat, daß gegenüber der Elternschaft zumindest auf eine gleichbleibende, womöglich jedoch sich ständig erhöhende Leistung verwiesen werden kann.

Zwischen einer totalen Erfassung der Jugend auf diesem Wege verbender Erziehungsarbeit und Leistung auf freiwilliger Grundlage und einer solchen mit Hilfe staatlichen Zwanges besteht ein tiefgründiger Unterschied. In der Tat vollzieht sich also hier in der jährlichen Jungvolk- und Jungmädelwerbung und -anmeldung zum Eintritt einer frei er „demokratischer“ Volksabstimmung, deren Ergebnis, am 20. April jeden Jahres dem Führer als Geburtsstagsgeschenk dargebracht, naturgemäß einen ganz anderen Wert besitzt als eine staatliche Rekrutierungsliste. Dr. J. B.

Zue 1. hl. Kommunion Christliche Kunst G.m.b.H. + 07, 2 Größtes Spezialgeschäft am Platze Zwischen 06 und 07 — Durchgehend von 8.30 bis 19 Uhr geöffnet — Teilzahlung gestattet!

Lohnendes Wissen

Als das erste Verbot herauskam, fühlten sich viele Erdbürger bemüht, sich auf die Hosen zu setzen...

Da dürfte sich mancher wie ein armer Kaiserknabe vorgekommen sein, so er nicht dahinter kam...

Ein Schüler wird sich darauf berufen, daß die Klasse noch nicht unterrichtsmäßig bis zu diesem Wissensstand geführt worden sei...

Dieser Umstand wird ihm bei unserem Preisauschreiben: „Welches Bild gehört zu welcher Anzeige“ zugute kommen...

Solches Wissen wird ihm belohnt. Er hat nur nötig, seine Lösung unter dem Stichwort „Bildpreisauflage“ der Geschäftsstelle...

Mit den ersten Truppen am deutschen Rhein

Einer, der mit dabei war, erzählt das Erlebnis des 7. März 1936

Von einem Soldaten, der vor einem Jahr dabei war, erhalten wir die folgende anschauliche Schilderung der Stunden...

Einmal ist der Befehl da. Stunden vorher schon spürt man ihn in allen Stuben, den langen Kinkelgängen, in den Schuppen...

Dann hören wir aus dem Munde eines Offiziers genauere Anweisung für Ausrüstung und Marschbereitschaft...

Morgens tritt die Batterie zum Abmarsch an. Regen rieselt vom schwarzen Himmel...

und tanzt flimmernd vor den Scheinwerferbündeln der Fahrzeuge. Kurzer Appell. Alles Gerät ist verladen...

Schon gleitet der Oberwagen am Posten vorbei. Andere kleine Fahrzeuge folgen. Dann donnern die Geschütze durchs Tor...

Ruhig kämpft sich durch Nebel und Schneewolken ein müder Morgen. Die Wagenscheiben sind mit großen Hlöden ganz verweht...

Walbrand. Grobschollige, halb im feuchten Schnee versunkene Furchen laufen die Hügel zur Rechten hinaus...

Dazwischen unterbricht hin und wieder ein kurzes Gespräch mit dem Fahrzeugführer das lange, immer weiter Gesponnene der eigenen Gedanken...

Nachmittags flort das Wetter auf. Lange fahren wir dem Ufer des Flusses folgend nach Westen. Dann biegen wir ab...

Am Morgen spricht der Chef ein paar kurze Worte. Bisheriger Verlauf, weitere Pläne der Übung...

Dann rollen wir an. Ein Stückchen das Tal entlang. Später biegen wir links ab. Die Straße steigt an...



Nach dem ereignisreichen 7. März Die erste Flak-Batterie rollte durch die Straßen unserer Stadt Archivbild

Schluß des Kinobeginn der Raucherfreuden

Noch ganz im Zauber der Filmwelt, fast mit den Beinen noch im Salon der Filmdiva...

bei der Fortsetzung des happy-end, steht man nun wieder auf der Straße...

Wie gut, daß es Zigaretten gibt, auf die man sich heißhungrig stürzt!

Privat, die uns mit ihrer appetitlichen Frische so aufmunternd und genußreich auf die eigene geschätzte Persönlichkeit besinnen läßt.



so appetitlich frisch

Haus Bergmann Privat 3 1/3

# Sommerhas und Sommererier in Seckenheim

## Ein merkwürdiger Lätarebrauch / Wo man den Osterhasen nicht kennt

Stellen der Gedanken, der schleppenden Ge-  
spräche.

Dann ist großes Halten. Weithin, Fahrzeug  
hinter Fahrzeug, steht die Kolonne vor uns bis  
hinab zum Baldrand. Immer mehr noch rollen  
hinter uns heran. Wir stehen auf einer dreie-  
seitig vom Wald umsaumten, schräg ansteigen-  
den Wiese. Zigaretten glimmen an. Einige  
klappen den größten Schmutz von Stiefeln und  
Mantel. Plötzlich ein Kommando. Die Batten-  
rien ordnen sich im Vierer. Ein Personen-  
wagen fährt vor, hält. Offiziere — ein Flieger-  
oberst, Meldung und Ehrenbezeugung. Eine  
Knappe Ansprache: Der General dankt der  
Truppe für das bisher Geleistete. Die Uebung  
ist abgebrochen. Der Führer und Oberste Be-  
fehlshaber hat den Reichstag einberufen und  
seinen Soldaten Marschbefehl gegeben. Heute  
mittag sind wir am Rhein.

Freude und Ueberraschung reihen alle mit.  
Wir eilen an die Fahrzeuge. Schon sollen die  
ersten an. Nun kann es nicht mehr rasch genug  
gehen. Viel ungeduldige Füße tasten auf den  
Wassereisen. Rasch und rascher gleitet die Ko-  
lonne über die glatte Straße in den Wald  
hinein. Später öffnet sich ein Tal. Da zerrei-  
hen auch die Wolken, lachende Menschen an  
allen Strohen, jubelnde Kinder. — Im Neckar-  
tal. Wir können es kaum erwarten, hinter Bur-  
gen und Bergen endlich Heidelberg zu sehen.  
Ein neues Wunder für uns? Endlich sind wir da.  
Doch oben glüht das Schloß, die alte Brücke  
schwingt über den Fluß. Menschen stehen am  
Berg, lachende Mädchen, Studenten, Arbeiter.  
Es ist Mittagszeit. Dann die Autobahn. Ein  
neues Wunder für uns? Rasch kommen wir dem  
Ziel näher. Nun sind wir am Stadtrand. Doch  
zu jubelndem Einzug bleibt keine Zeit. Befehl  
und rasche Ausführung. Alles knippt wie am  
Schnürchen.

Was tust, daß die nächsten Wochen viel strengen  
Dienst bringen, mühevolleres Wohnen in  
überfüllten Massenquartieren, kaum einmal eine  
freie Stunde. Ueber diesen sonnigen März-  
wochen in der Schmucken Stadt, die uns so herz-  
lich und voll Freude aufgenommen, den ersten  
Lugentag am Ufer des gesegneten Stromes  
liegt für uns eine strahlende Freude, eine Kraft,  
die uns alles Unbequeme vergessen läßt: Die  
Freude und der Stolz dabei sein zu dürfen, zu  
den ersten am freien Rhein zu gehören.

Es ist kaum weiterhin bekannt, daß es Orte  
in unserer Gegend gibt, die den Osterhasen  
schon auf Sonntag Lätare, unsern Som-  
merktag, bei sich haben. Der Osterhasen, der  
sonst unsern Kleinen seine Osterhasenerier legt,  
hat allem Anschein nach seine Heimat hier am  
Oberrhein. Er begegnet uns in dieser seiner  
heute überragenden Tätigkeit zwischen Heidel-  
berg und Straßburg erstmals kurze Zeit nach  
dem Dreißigjährigen Krieg. Da ist es wunder-  
lich, von Orten zu hören, die den Osterhasen  
auf Ostern nicht oder kaum kennen; er legt  
seine Eier als „Sommerhasen“ schon auf  
den Sommerstag und die Ostererier werden  
zu „Sommererier“. Einen solchen Som-  
merhasen gibt es z. B. in Seckenheim, Bais-  
hausen, Reichenbach, Seckheim, Schwandheim,  
Hofheim, Hambach, Bierheim und Wald-  
michelbach. Sommererier legt der Hase auf den  
Sommerstag in Reichen, Widenbach, Alsbach,  
Baishausen, Grothausen und Seckenheim. Der  
Liebenswürdigkeit eines begeisterten Heimat-  
freundes, des Hauptlehrers Karl Wolber,  
verdankt ich die Schilderung des von dem  
merkwürdigen Sommerhasen beherrschten  
Seckenheimer Sommerstags, die wir  
unsern Lesern hier wiedergeben wollen. Der  
Seckenheimer Sommerhasen ist heute noch leben-  
dig und legt in diesen Stunden der Secken-  
heimer Jugend wieder seine langersehten  
Eier. Ein Sommerstagsjugend gibt es allerdings  
in Seckenheim schon seit längerer Zeit nicht  
mehr.

### Der Sommerhas kommt

In Seckenheim gibt es ja keinen Osterhasen.  
In Seckenheim kommt der Sommerhas.  
Und er kommt am Sonntag Lätare. Wie  
war es mit dem Sommerhasen vor 50 Jahren?  
Das Gras wird grün,  
die Ämsel freischt,  
der Sommerstag  
ist nimmer weit!

Wenn in den ersten schönen Tagen des März  
die Ämsel ihre kräftige Stimme erschallen ließ,  
so sangen die Kinder diesen Reim. War dann  
die Woche vor Lätare herangekommen, dann  
gingen hinaus in den nahen Wald, um den  
Bausstoff für das Nest des Sommerhasen  
zu holen. Man war schon wälderlich bei die-  
ser Arbeit; denn für den Sommerhasen ist ge-  
rade das Beste noch gut genug. Als Unter-  
lage nahm man etwas gröberes Moos, aber  
die Ausschattung des inneren Nestes mußte ein  
schön dunkelgrünes, samtartiges Moos sein,  
damit der Hase das Angenehme mit dem Nüt-  
zlichen verbinden konnte. Zu Hause angekom-  
men, aß er an das Nesterbauen. Das  
Finden des richtigen Plazes machte aber noch  
manche Schwierigkeiten, weil man nicht wissen  
konnte, aus welcher Richtung der Hase kam,  
und jeder wollte doch in der Reiserichtung der  
erste sein. Aus diesem Grunde waren manch-  
mal die Kletter über den ganzen Garten zer-  
streut und unter Hecken und Jäunen versteckt.

Eine Einnahme beim Nesterbauen konnten die  
Kinder oft nicht erzielen, so daß die Eltern ent-  
scheiden mußten. Wenn die Kinder im Walde  
waren, oder aber abends, wenn die Kinder im  
Bett lagen, besorgte die Mutter das Sieben  
und Härden der Eier. Die Farben waren da-  
mals sehr einfach, Pflanzensäfte, und fast  
immer braun. Man verwendete dazu die  
trockenen Schalen der Zwiebel, die dem  
Wasser beim Sieben beigegeben wurden,  
oder einfach Kaffee. Auch das Blau wurde  
verwendet; aber blaue Eier waren damals in  
unserm Bekanntenkreis sehr selten, häufiger  
die mit Spinat grün gefärbten.

### Der langersehnte Tag

War endlich der langersehnte Tag heran-  
gekommen, so kam die Mutter mit der erkeu-  
lichen Nachricht ins Schlafzimmer: „Kinder,  
der Sommerhas hat gelegt!“ So  
schnell wie möglich härmten wir aus den Bet-  
ten — schlüpfen hinein in die Kleider —  
wuschen uns rasch — und hinaus in den  
Garten. Aber ach, die Nester waren oftmals  
leer und der Hase hatte — danebengelegt! Es  
mußte in allen möglichen Ecken und Winkeln  
von Haus und Garten gesucht werden, um alle  
Gelege zu entdecken; oft mußte der Rat der  
Eltern in Anspruch genommen werden, um ja

alles zu finden. Aber nicht nur Eier waren  
im Nest, sondern auch eine Brezel und manch-  
mal Äpfel und Birnen. War dann der Kaffee  
eingenommen (wazu schon die Brezel gegessen  
wurde), so aß man sofort zu „Väter“ und  
„Mütter“ (Vater und Mutter), wo ebenfalls für  
die Patenkinder der Hase gelegt hatte und das  
Suchen nach den Eiern des launischen Som-  
merhasen von neuem begann.

### Das Eier-Schurpeln

Nach dem Mittagessen ging es in größeren  
Trupps an den nahen Wald, wo das Spiel des  
Eier-Schurpeln's begann und wo dann  
auch zuletzt die Eier gegessen wurden.

Zum Eier-Schurpeln suchte man sich einen Dä-  
nenhügel, von dem die Eier nach einem quer  
zur Bahn verlaufenden etwa 10 Meter entfern-  
ten Strich abgerollt wurden. Wer dem Strich  
am nächsten kam, durfte allemal das dem Strich  
am entferntesten liegende Ei behalten.

Dann gab es noch eine andere Art, bei der  
man statt des Strichs eine flache Grube von  
50 Zentimeter Durchmesser ausgrub und ver-  
suchte, die Eier hineinzuschurpeln. Die Ent-  
fernung war wieder etwa 10 Meter. Wer ein  
Ei hineinbrachte, bekam von jedem Mitspieler  
ein Ei.

Es gab noch ein drittes Spiel, bei dem die  
Stärke der Eischale entschied: zwei An-  
den jaten sich zusammen; jeder nahm ein Ei in  
die Hand, dies stießen sie zuerst mit den Spi-  
gen, dann mit dem stumpfen Ende zusammen,  
Wessen Ei dabei an beiden Enden eingedrückt  
wurde, mußte es dem Partner geben. Wurde es  
nur an einem Ende eingedrückt, oder wurden  
beide Eier beschädigt, so war das Spiel un-  
entschieden — man begann wieder mit neuen  
Eiern von vorne. Die beschädigten Eier wurden  
dann sofort verzehrt.

So verging der Tag mit Spiel und Scherz,  
bis man am Abend unter Gesang von Früh-  
lingsliedern wieder nach Hause zog. Nachbars  
Peter aber, ein schlüpfriger Burche, hatte einen  
besonderen Reim, den er immer wieder hören  
ließ:

Ich was, ich was, ich was, —  
's Stinkel is der Has —  
die Mutter färbt die Ha —  
und legt sie nei ins Gras!

Dr. A. B.

# Ostern, Ski und Schwarzwaldtannen

## Vier Tage in den Hochschwarzwald / Mannheimer Rdf-Fahrer, herzhören!

In seiner Geschichte vom verrückten Dr. Bun-  
nigel singt Wald. Raade ein Frühlinglied,  
in dem es u. a. heißt:

Hokus Fokus erst kommt der Krotus dann die  
andern Blumen alle.

Er hat recht, der Wilhelm Raabe, bei uns in  
Mannheim ist der Krotus zuerst gekommen. Am  
Dachstuhl, dort wo zum Lindendof geht, hat  
er sich ausgespielt, geht und blüht, und er sieht so  
jugendlich aus, als hätte er gar nicht daran,  
sich noch einmal vertreiben zu lassen und der  
Krotus muß ja am besten wissen, was er sich  
leisten darf. Also kommt der Frühling — oder  
doch der Vorfrühling. Und dieser Vorfrühling  
bringt neuer frische Ostern. An Ostern sind die  
Winters immer vergnüglicher, als sonst im Jahr  
und der alte Großpapa will noch seinen Oster-  
hasen und sein buntes Osterei, von den Kindern  
ganz zu schweigen.

Wer aber frische Ostern schon einmal in den  
Bergen verbringen konnte, der wird den  
Klang dieses Frühlingstages immer in sich tra-  
gen als eine ganz besonders feine, beseligende  
Melodie. Frische Ostern unter Schwarzwald-  
tannen, wo Tannenausschlag, Blodentlang und  
Paradies sich vereinen und überall frische, un-  
bekümmerte Menschen lachen und singen, da muß  
es schön sein. Ob Krotus im Schwarzwald  
wächst, das weiß ich nicht. Ich aber nicht Krotus,  
dann sind bestimmt Schneeglöckchen und  
Waldenschildchen, die an jedem Schneeflecken  
und an sonnigen Rainen nach dem Frühling  
Ausgang halten. Dann springen schon in Ren-  
gen überall die Quallen aus dem Boden, das  
man meint, man könnte nicht vorüber gehen,  
ohne daraus getrunken zu haben und allent-  
halten flattert uns ein Frühlingsschmetterling  
den Kopf.

Die vielen unbekümmerten, frohen Menschen  
aber, die da im Gelände herumstrolchen, das  
sind Mannheimer Rdf-Fahrer. Die  
einen mit, die anderen ohne Schneeschuhe. Die  
ohne Stiefel stapfen durch Schnee oder wandern

über Matten. Die mit Stiefeln geben den Matten  
sogar sorgsam aus dem Weg, freuen sich aber  
doch über die Frühlingsschnee. Und selbst am  
von diesen schlafenden und schwärmenden  
Mannheimer Rdf-Osternfahrern nehmen den Weg  
zum Feldberg. Warum wohl? Ja, am Feldberg  
gibt es an Ostern was ganz Besonderes. Da ist  
die Schrimm Kranz und der Birger Rind (und  
wer möchte diese Namen nicht einmal hören)  
neben einer ganzen Reihe sonstiger im Zusam-  
menhang mit dem Skilauf immer wieder ge-  
nannter Namen. Das Gausachant Ski hat uns  
diese Nennungen zu den Skiwettlämpfen ver-  
raten und da wird wohl stimmen. Wäre soweit  
alles schön und gut, nicht wahr, und dabei sein  
müßte man sehr, sehr gern ... aber — Geban-  
kenstreich — nun wird gerechnet und flugs hast  
du 50 Wäcker am Bein und ein ganz, ganz  
langes Gesicht. „Na ja, denn eben nicht!“ Halt!  
Nun rechne nochmal! Du hast privat gerechnet  
und das war diesmal verteuert.

Rechne mal so: Karfreitag, Samstag, Oster-  
sonntag, Ostermontag, das sind vier Tage, und  
drei Nächte macht mit allem einschließlich Babu-  
fahrt achtzehn Mark und der Punkt kostet noch-  
mal 30 Pf. extra, heißt du, das sind 18.30  
RM und dafür fährst du mit Rdf lustig und  
vergünstigt vier Tage in den Hochschwarzwald  
(Kreis Neustadt). Und du hast Ostern in den  
Bergen. Hast du aber nur zwei Tage Zeit, auch  
gut: Oberlitz — Bad Griesbach liegt auch im  
Schwarzwald. Ostermontag und Osterdiesstag,  
das sind zwei Tage und eine Nacht und macht  
mit Fahrt und allem nur 9.— RM und du hast  
wieder Ostern in den Bergen.

Das sind die beiden Osternfahrten der Rdf  
„Kraft durch Freude“, Kreis Mannheim. Welche  
dich sofort zur Zellnahme an einer dieser Fahr-  
ten bei den Geschäftsstellen P 4, 4-5, Zimmer  
11, Langstraße 30, Streubergstraße 40, Neckarau,  
Luisenstr. 46, Weinheim, Bergstraße 28, Schwes-  
ingen, Clementine-Bassermann-Straße oder  
beim Betriebswart bzw. Ortswart der Land-  
ortsgruppen.

### Veranstaltungen im Planetarium

Sonntag, 7. März, 16 Uhr, „Der Stern-  
himmel im März“ (mit Vorführung des  
Sternprojektors und Lichtbildern). 17 Uhr Vor-  
führung des Sternprojektors.

Dienstag, 9. März, 16 Uhr Vorführung  
des Sternprojektors. — 20.15 Uhr 6. Feier-  
abendveranstaltung der Rdf „Kraft durch  
Freude“, musikalische Darbietungen, Filmvor-  
führung.

Mittwoch, 10. März, 16 Uhr Vorführung  
des Sternprojektors. — 20.15 Uhr 6. Feier-  
abendveranstaltung der Rdf „Kraft durch  
Freude“ (1. Wiederholung).

Donnerstag, 11. März, 16 Uhr Vorfüh-  
rung des Sternprojektors. — 20.15 Uhr 6. Feier-  
abendveranstaltung der Rdf „Kraft durch  
Freude“ (2. Wiederholung).

Freitag, 12. März, 16 Uhr Vorführung des  
Sternprojektors. — 20.15 Uhr 6. Feierabend-  
veranstaltung der Rdf „Kraft durch Freude“  
(3. Wiederholung).

Samstag, 13. März, 20.15 Uhr 6. Feier-  
abendveranstaltung der Rdf „Kraft durch  
Freude“ (4. Wiederholung).

Sonntag, 14. März, 15 und 17 Uhr Film-  
vorführung.

### Schluß der Ausstellung „Neue deutsche Malerei“

Am Sonntag, 7. März, ist letzter Be-  
sichtigungstag der Sonderausstellung. Be-  
sichtigungzeit: 11 bis 13.30 und 15 bis 17 Uhr.  
Am Samstag, 6. März, 15 Uhr, wird  
Direktor Dr. Passarge das letzte Mal durch die  
Schau führen.

### Mitteilungen der Kreishandwerkerschaft

Berammungen

Donnerstag, 11. März, 19.30 Uhr, Pflicht-  
versammlung der Konditoreninnung Mann-  
heim, „Kaffee Gmeiner“, Friedrichsplatz 12.

Freitag, 12. März, 20 Uhr, Mitglieder-  
versammlung der Bäckerinnung und Sticker-  
innung Mannheim im großen Saale der Ba-  
dischen Handwerkskammer, Verwaltungsstelle  
Mannheim, B 1, 7b.

Mittwoch, 10. März, 19 Uhr, Mitglieder-  
versammlung der Bäcker- und Plätterinnung  
für die Heidelberger Mitglieder in Heidelberg-  
Ziegelhausen, „Steinbacher Tal“.

### Freier Sonntag im Kunstverein

Am Sonntag, den 7. März, wird die  
Ausstellung der Werke des Graphikers Alfred  
Mahlau, des Hauptmitarbeiters der Nord-  
deutschen Gesellschaft in Lübeck, letztmalig gezeigt.  
Die Ausstellung hat großen Anklang bei Presse  
und Publikum gefunden und wird geschlossen  
vom Bayerischen Nationalmuseum in München  
übernommen. Um allen Volksgenossen Gelegen-  
heit zu geben, diesen hervorragenden Künstler  
kennenzulernen, ist am letzten Ausstellungstag  
im Kunstverein freier Eintritt.

### Institut und Pensionat Sigmund

Bei den  
Reiseprüfungen der Oberprimaner, die in den  
letzten zwei Wochen für Schulpraktika an den  
Mannheimer Höheren Lehranstalten abgehalten  
wurden, konnten sich zehn von zwölf Schülern  
der Höheren Privatschule Sigmund und  
Pensionat Sigmund das Reifezeugnis er-  
werben.

# Dem Frühling gleich-an Schönheit reich

die vielen neuen Stoffe. Und hier einige Beispiele aus unserer großen, preiswerten Auswahl



<b>Cloqué</b> neue Farbtöne, ca. 95 cm br., Mtr. 2.90	<b>2.35</b>	<b>Aparte Bajadere-</b> Streifen für moderne Kasacks u. Kleider, ca. 95 cm br., Mtr. 4.75	<b>3.50</b>	<b>Noppen-Bouclé</b> flotte Farbstellungen für Mäntel u. Com- plets, 140 cm breit, Mtr. 4.75	<b>3.50</b>	<b>Bouclé-Karo und</b> Hahnenritt für die moderne Sportjacke 140 cm br. Mtr. 8.50	<b>6.25</b>
<b>Krepp Relief</b> das modische Ge- webe für elegante Kleider, ca. 95 cm breit, Mtr. 5.25	<b>3.50</b>	<b>Piqué einfarbig und</b> bedruckt, neue Far- ben u. Dessins, ca. 95 cm breit, Mtr.	<b>3.75</b>	<b>Chevron</b> das mod. Gewebe für Kostüme u. Män- tel, 140 cm, Mtr. 7.90	<b>5.10</b>	<b>Woll-Georgette</b> das solide Gewebe, neue Frühjahrsfarb. 130 br., Mtr. 7.10	<b>6.20</b>



# Der Mann, der den Frühling gepachtet hat

## Kleiner Streifzug durch eine Großgärtnerei / Ein farbenbuntes Blumenmeer das ganze Jahr über / Es lenzelt ..

Während der Bauer draußen auf dem Lande über die harte Winterzeit sein Feld ruhen läßt und sich um Hof und Haus kümmert, hat der Großgärtner das ganze Jahr über fleißig zu tun — und seine kleinen Weckerchen, die er da unter dem Glasdach tagen tagaus sorglich betreut, bleiben auch dann noch fruchtbar und ertragreich, wenn Schnee und Eis über der Landschaft liegt. Es ist überaus interessant, eine solche Großgärtnerei, von denen wir eine ganze Anzahl innerhalb unserer Mauern haben, gründlich zu durchstreifen. Das haben wir auch dieser Tage mit Freude getan und die besten Eindrücke mit nach Hause genommen.

### Ein recht ansehnliches Gelände

Als wir vor der Umzäunung standen und einen Blick über das dahinterliegende Gelände warfen, konnten wir kaum den rechten Begriff über die Größe dieser vorbildlichen Gärtnerei bekommen und wir waren ehrlich erstaunt, als uns der Besitzer, der uns freundlich willkommen hieß, anlässlich der Führung durch sein Gartenparadies verriet, daß er hier 12 Morgen Land zu bebauen hat — gewiß eine recht ansehnliche Fläche. Wir haben an diesem Vormittag ein seltsames Wetterglück und gerade in solcher Umgebung, wo überall ringsum, wohin man auch seine Blicke richtet, die mannigfaltigsten Blüten des erwachenden Frühlings hervorleuchten, wirkt sich so ein bißchen verlockende Lenzsonne doppelt aufheiternd und belebend aus. Der Mann, der den Frühling das ganze Jahr über gepachtet hat, führt uns erst durch seine zahlreichen Gewächshäuser, in denen bei tropischer Wärme eine überaus üppige Vegetation herrscht. Ganz wunderbar, in den herrlichsten Farben, — in den phantastischsten Räumlichkeiten schauen wir hier ein Meer von Blumen aller Gattungen — Rosen, Tulpen, Nelken, Hyazinthen, Primeln, Akeleien, Azaleen und viele, viele andere Sorten warten hier auf ihren Käufer.

### Vor allen Dingen Ruhgewächse

Unser Mann ist natürlich nicht nur Biergärtner, sondern in erster Linie stark begehrteter Lieferant von allerlei Ruhgewächsen an unsere zahlreichen Mannheimer Kleingartenbesitzer und Züchter. So sehen wir denn auch, wundervoll geordnet und sortiert in den Treibhäusern ganze Legionen von Tomatenpflanzen in Töpfen, neben verschiedenen Gemüse- und Salatkeimlingen. Wir erfahren so zwischendurch, daß unser Großgärtner natürlich zur Bearbeitung seines großen Geländes auch neben seinem Sohn, der ihm feste Stütze ist, mehrere Gärtnergehilfen beschäftigt und wir haben auch Gelegenheit, später das herzlichste Verhältnis, die gute Arbeitskammeradschaft, die hier herrscht, zu beobachten. Da steht einer dem andern bei, — berät und unterstützt ihn und die Arbeit geht flott vonstatten.

So reizvoll dieses leuchtende, lockende Blumenparadies da drinnen in den Gewächshäusern auch auf die Augen wirkt, — die Atmosphäre, diese ungewohnte tropische Wärme will uns auf die Dauer nicht so recht zusagen und wir begrüßen doch dankbar das natürliche Sonnenlicht, als wir wieder oben angelangt sind. Es geht halt doch nichts über einen richtigen Vorfrühlingsdag, auch wenn es noch immer ein bißchen kalt — und noch kein richtiges Blühen und Gedeihen zu sehen ist da draußen.

Wir gehen jetzt die großen Reihen der immer noch sorgsam abgedeckten Gemüse-, Salat- und Blumenbeete oberhalb durch und auch hier haben ein paar spärliche Sonnentage schon Wunder gewirkt — da treibt es mächtig voran.

### Obstbäume jetzt gefragt

Noch ist für unsere Mannheimer Kleingärtner nicht die Zeit gekommen, in der man auf seinem Stückchen Land mit dem Einsetzen der Pflanzen beginnen kann. Die Witterung ist doch noch immer zu unbestimmt und eine einzige Frostnacht kann so viele mühsame Arbeit wieder zunichte machen. Anders ist es mit den jungen Obstbäumen, deren Scheitelt jetzt gekommen ist. Auch in dieser Hinsicht ist unsere Großgärtnerei begehrtester Lieferant bei dem reichen, nährbaren Gelände voll auf der Höhe und wir können bei unserem kleinen Spaziergang die sorgsam gepflegte Obstbaumschule bewundern.

Aber auch Bierstränder aller Art, ganze Staudenfelder und Buchsanlagen beweisen den hohen Stand der Landchaftsgärtnerei und die Gewächse, die wir hier bewundern können, sehen fest und gesund aus und zeugen in ihrer ganzen Beschaffenheit von einem ausgezeichneten

Boden. Die rechte Bodenbeschaffenheit, vor allem aber die sorgfältig und verständnisvoll behandelte Frage einer richtigen Düngung sind für den Großgärtner selbstverständliche Voraussetzungen, wenn er keine Enttäuschungen erleben will.

### Augenblickliche Arbeiten

Es gibt hier einfach keinen Stillstand und das ganze große und vielverzweigte Arbeitsgebiet stellt ständig wechselnde, neue Anforderungen an die Betreuer. Augenblicklich werden die Topfsachen gerichtet, denn wenn die Sechzeit losgeht, wenn die großen Bestellungen eingehen, Gärten angelegt werden müssen usw., dann bleibt dem Großgärtner und seinen Gehilfen kaum Zeit für die Verrichtungen. Die Zeit wird also jetzt nach Kräften ausgenutzt, damit man für kommende Festtage — Ostern, Kommunionen, Konfirmationen, Muttertag usw. gerüstet ist und über reiche Auswahl verfügt.

Am Schluß unseres sehr aufschlußreichen Rundganges zeigt uns der Besitzer, der uns freundlich über so viele Fragen aufklärt und belehrt, auch seine eigenen Obstbäume, die ihm

in jedem Jahre — einmal reichlicher — einmal schwächer, ihren Segen zukommen liehen. Die Beschäftigung dieser Bäume hatte aber einen ganz besonderen Zweck. Er fragte nämlich da und dort an der Rinde herunter und da kamen unzählige, für uns unleserliche, winzige weiße Pünktchen zum Vorschein. Alles gefährliches Ungeziefer, das augenblicklich noch in der Winterstarre, einmal zu neuem Leben, zu verderblicher Wirksamkeit erwachen wird, wenn man nicht dem belebenden Frühling zuvor kommt und rechtzeitig mit der Bekämpfung einsetzt.

Schon steht die Obstbaum-Karboleum-Spritze bereit und in den nächsten Tagen wird mit der Aktion begonnen. Und so gibt es hier ständig wechselnd Arbeit über Arbeit, aber es macht den Männern, die dauernd im Freien sein können, trotz vieler Mühe und Plage doch viel Freude, denn sie sehen ja den Erfolg ihrer Arbeit stets um sich. Für uns aber war dieser kleine Morgen-spaziergang bei strahlender Vorfrühlingssonne ein wahrer Genuss, der uns noch durch manches Neue, das wir hierbei erfahren und lernen konnten, doppelt verschönt wurde. —eme—



Gesund und kräftig sehen sie aus, die jungen Gehilfen des Großgärtners, der sich aber auch völlig auf sie verlassen kann. Zeichn.: Edgar John

## Wieder Eintopfessen bei der Wehrmacht

### Allerlei Darbietungen unserer 110er werden das Eintopfessen würzen

Der nächste Sonntag ist der letzte Eintopf-Sonntag des Winterhalbjahres 1936-37. Es ist klar, daß sich gerade an diesem Sonntag kein Volksgenosse der großen Gemeinschaft entziehen wird, die alle Deutsche von Süd bis Nord und West bis Ost beim Eintopfessen vereinen wird. Auch unsere Wehrmacht wird sich wieder in den Dienst der guten Sache stellen, und wir können unseren Lesern schon so viel verraten, daß wiederum für allerlei Darbietungen und Unterhaltungen gesorgt sein wird.

In liebenswürdigster Weise haben wiederum Oberstleutnant Speck und Hauptmann Dreißl die Organisation in der 110er-Kaserne in die Hand genommen, so daß von vornherein der Erfolg sichergestellt ist.

Man wird wiederum ein kleines Armeemuseum zeigen, in dem allerlei Waffen und Munition zu sehen sind. Man wird Vorfüh-

rungen mit der Panzerabwehr zeigen, wird die Vernebelung von Panzerwagen und den Einsatz des Watzuges gegen Panzerwagen vorführen. Ein Zug der 4. Kompanie wird mit einem vierhändigen Zug auffahren und die 200- und 30-Kompanie (Infanterie-Geschütz-Kompanie) wird Schaulübungen veranstalten. Eine andere Gruppe wird Gernerübungen vornehmen, wird Griffe und Marschübungen zeigen und auch ihre gesangliche Kunst unter Beweis stellen. Alle und neue Soldatenlieder werden erklingen und die Gäste erfreuen. Dabei sei nicht vergessen, daß auch unsere brave 110er Kapelle unter Leitung von Musikmeister Kraus das Eintopfessen mit ihren Darbietungen verschönern wird.

Wenn es das Wetter und die Zeit zulassen, wird vielleicht auch ein kleines „Gesetz“ ausgetragen werden, das sicherlich allgemeines Interesse finden dürfte. Für die kleinen und großen Kinder ist auch Sorge getragen worden. Sie können für einen Groschen fahren oder reiten, wie es ihnen Spass macht. Die stromlinien-

Bierde werden ausgelacht, und sichtlich werden die alten Kavalleristen, die sich zum Eintopfessen in der Kaserne einfänden werden, von dieser Gelegenheit ausgiebig Gebrauch machen. Bekannt werden auch die Kinderfabriken in den eigenen Sandkäuern wieder reichlichen Zuspruch finden. Das Armeemuseum will man diesmal nach Möglichkeit im Freien aufbauen, so daß eine größere Besichtigungsöglichkeit gegeben ist. Auch Ballonabschießen durch die Maschinengewehrkompanie wird gezeigt werden, kurz ein Programm, das so reichhaltig und verschiedenartig ist, daß jeder auf seine Rechnung kommen wird.

Das Eintopfessen selbst wird sich in zwei Abteilungen abwickeln. Die Pausen werden durch Darbietungen der Kapelle usw. ausgefüllt werden. Die Kaserne selbst wird ab 11.30 Uhr für die Gäste geöffnet sein, denen hier unmittelbar unserer jungen Wehrmacht ein schöner und genussreicher Eintopftag bevorsteht.

Wir sind gewiß, daß unsere Volksgenossen am 14. März vollständig zur Stelle sind, und daß auch die letzte Karte beziffert sein wird. Und wenn alle Karten ganz beziffert sein sollten, so wird doch in der Goulashkantine noch so viel übrig sein, daß es für ein paar Nachzügler ausreichend wird.

Und wenn wir den Rückensettel noch beraten sollen? Es gibt welche Bohnen mit Speck, und wir sind sicher, daß von diesem nahrhaften und kernigen Soldatenessen nichts mehr übrig bleiben wird.

Darum heißt die Parade am Sonntag, den 14. März: Auf zum Eintopfessen unserer jungen und stolzen Wehrmacht in der 110er Kaserne!

### Pokalspiele im Schach

#### Spannender Endspurt

Der Siegeslauf des Mannheimer Schachklubs erfüllt in der letztgespielten Runde eine überraschende Unterbrechung. Waldhof hat es fertig gebracht, in einem großen Kampfe das Klub zu schlagen. 6 1/2 Punkte hat das klare Ergebnis! Freilich hat der Mannheimer Schachklub an den zehn Brettern nur drei Spieler der ersten Klasse gehabt, von drei vier ab wurde Ersatz gestellt. Die Zeiten sind aber vorbei, in welchen der Klub mit einer zweiten Mannschaft gegen andere Mannheimer Vereine Erfolge erzielen kann! Das bedeutet, daß in der Mannheimer Schachbewegung große Fortschritte zu verzeichnen sind. Der Sieg Waldhofs ist das Ergebnis enger Vereinsnähe und aufopfernden Eifers.

Aus der fünften Runde ist nachzutragen: Adfertal verliert gegen Pfingstberg 2:1. Damit heißt sich die Tabelle uns folgendermaßen vor:

Mannheimer Schachklub	5 Spiele	36 Punkte
Waldhof	4 Spiele	28,5 Punkte
Kedaran	3 Spiele	21 Punkte
Heubendeim	4 Spiele	21 Punkte
Pfingstberg	5 Spiele	19,5 Punkte
Sandhofen	3 Spiele	10 Punkte
Adfertal	4 Spiele	3 Punkte

Da jeder Mannschaftskampf im besten Falle den Gewinn von zehn Punkten (= 10 Partien!) ermöglicht, wird zwischen Waldhof und dem Mannheimer Schachklub allein die Entscheidung liegen.

Am Sonntag, den 7. März, spielen im Rahmen der 6. Runde (Vorfrühlingsrunde) Kedaran gegen Mannheimer Schachklub, Heubendeim — Adfertal, Sandhofen — Waldhof, Pfingstberg spielt.

## Anordnungen der NSDAP

- Crisisgruppen der NSDAP**  
Humboldt, 7. 3. Pflichtlehren für alle Vol. Leiter und Vol. Leiter-Anwärter auf dem Schießplatz der Schützengesellschaft Mannheim, neues Schießhaus, Haltestelle Kedarplatz, Zeile 1—11 um 8 Uhr, Zeile 12 bis 21 um 10 Uhr.
- Schul-Kessel-Wahl**, Am 8. 3., 20.30 Uhr, Tientappell des Dienstbereiches für sämtliche Wehrlichen Leiter, Wehrlichen Leiter-Anwärter, Walter und Warte im Saale des Haupttelegraphenamtes.
- Kedaran-Cl. Nr. 2**, 3. Amts- und Besondere-Sitzung im „Liedel“, Adfertal Straße, Beginn 20.30 Uhr.
- SDM**  
Heubendeim, 7. 3., 19.30 Uhr, Ansetzen auf dem Schulplatz zum Osterabend der NS.
- NS-Frauenchaft**  
Käufung, Montag, 8. 3., 20 Uhr, Probe des Chors der Ortsgruppe Deutsche NS. Friedrichsplatz, Jungbusch, Humboldt, Bienenhof, Waldpark und Walferturn im Wehrschaftshaus, 7. 3. 13.
- Friedrichsplatz**, 8. 3., 20 Uhr, Heimabend im „Adler“.
- DNF**  
**Arbeitskomitee**  
Arbeitsgemeinschaft für Betriebsführung, Am Rahmen vorstehender Arbeitsgemeinschaft spricht am Montag, 8. 3., in C. 1. 10, 20.30 Uhr, Gauderufwatter Ua. Weich, Kaserne, über „Arbeitsführung und Betriebsführung als Mittel zur Leistungssteigerung“. Wir laden hierzu sämtliche verantwortlichen Mitarbeiter der einzelnen Betriebe ein. Eintritt frei.
- Gauegeschillen**  
Am 9. 3. in C. 1. 10, um 20.30 Uhr unsere Pflichtverpflichtung.
- Kedaran**, Am 9. 3., 20.30 Uhr, Gemeinschaftsabend in der Tientappellstraße 46 (Parteidom).
- Frauenamt der DNF**  
Am 8. 3., 20 Uhr, Besprechung der Kreisreferentinnen in L. 4, 15, 4. Etage, Zimmer 7.
- Humboldt** und **Orienthof**, Am 9. 3., 20 Uhr, Heimabend in der Vorfrühlingsstraße 13 (Weichalle).



# Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

erschließt Ihnen mit jedem seiner sechs Empfangsgeräte eine Welt voll Musik. Das treffende Beispiel: Telefunken T623Wu.GW, das 3-Röhren-Musikinstrument der Rundfunktechnik für RM 225,- bzw. 248,-. Seine Vorzüge sind der musiktreue Hochwirkungsgrad-Lautsprecher, die 9-kHz-Sperre gegen Überlagerungstöne, die 75-Sender-Skala und die vereinfachte Bedienungsweise. Ihr nächster Rundfunkhändler erwartet Sie zur unverbindlichen Vorführung!



Die Wetterlage

Die vergangene Woche brachte eine böllige Umgestaltung der Großwetterlage. Sie wurde eingeleitet durch die rückläufige Bewegung des Hochs über Nordseegebiet...



Was ist los?

Sonntag, 7. März

- Nationaltheater: „Die Dorobee“, Operette von D. Dermick. 14.30 Uhr.
Städtisches Schloßmuseum: 11-17 Uhr geöffnet.
Sonderausstellung: 11-17 Uhr geöffnet.

Städtische Kunsthalle: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Mannheimer Schwimmverein, L. 1, 1: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 7. März

- Stuttgart: 6.00 Hafentruhbanner, 8.00 Zeit, Wetterbericht, 8.05 Gymnastik, 8.25 Bauer, Hör zur 9.00 Evangelische Morgenfeier, 9.30 Deutsche Weisheit...

Daten für den 7. März 1937

- 1274 Der italienische Scholastiker Thomas von Aquino gestorben. - 1323 heiliggesprochen - in Fossanuovo (geb. um 1225).

Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken

- Adler-Apothek, H 7, 1. Tel. 227 82
Einhorn-Apothek, R 1, 2-3. Tel. 271 25
Nöhren-Apothek, O 3, 5. Tel. 203 59

Ordnungsfeier der Christuskirche Mannheim

In der nächsten Ordnungsfeier am kommenden Sonntag, 7. März, 20 Uhr, assistiert der Weimarer Stadtorganist Johannes Ernst Köhler...

Für Familienfeste

empfehle aus meiner Kellerei:

- Deutscher Weißwein offen... Liter -.60
Deutscher Rotwein offen... Liter -.55
Deutsche Tischweine in 1-Literflaschen Flasche -.60 -.65 -.75 -.90 1.- bis 2.- o. Glas

- Kaffee stets frische Röstungen
rein im Geschmack, kräftiges Aroma und ausgelegig im Gebrauch
125-Gramm-Paket -.63 -.75 -.85
Eine billige Sorte, offen 1/2 kg 1.85

Zur raschen und bequemen Herstellung von Marmorkuchen und Königskuchen verwendet die Hausfrau vorteilhaft backfertiges Kuchenmehl Type 502...

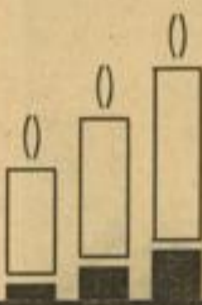


Zur Konfirmationsfeier empfehle:
Rehrücken und Schlegel in jeder Größe
Truthähnen, junge Hähnen, Kapouren, Poularden, Suppenhühner, lebende Forellen, Rheinsalm, Seesungen, Steinbutt...

Zur Konfirmation ein schönes Gesangbuch!
Ganzleinen... 5.-, 6.- Mk.
Kunstleder wattiert... 7.50, 7.50 Mk.
Leder glatt... 9.-, 9.50, 11.-, 11.50 Mk.
Leder wattiert... 9.-, 10.-, 11.50, 12.- Mk.
Schulausgabe... 2.43 Mk.
Volksbibel... 1.- Mk.
Neues Testament... -.25 Mk.

Evang. Buchhandlung
Mannheim - Qu 2, 18 - Fernruf 25964

Spanische Bodega „Valencia“ R 3,1
Verkauf über die Straße
aller Sorten inländischer und ausländischer Weine - Bekannt durch PREIS UND QUALITÄT



Ein Markstein im Leben

Konfirmation und Kommunion

Die Tage der Einsegnung und der Weiße Sonntag stehen vor der Türe

Es gibt nicht allzu viele Stationen im Leben, die sich ergebnisreich und bedeutsam in unserer Gedächtnis eingravieren. Sie stellen Sprossen dar unserer Lebensleiter, die wir nicht missen möchten und die es uns in jedem Alter noch leicht machen, zu den ersten Eintritten, die uns das Leben vermittelt, wieder zurückzutreten.

Die meisten besitzen wohl noch die Uhr, die ihnen damals von Eltern oder Anverwandten zum Geschenk gemacht wurde, können heute noch nach einem Blicke etwa oder nach einem Blicke greifen, das glatte Geberhand beiderseits, um das Maß der Freude zu messern, das den von Kopf bis Fuß neu eingeweihten an seinem Festtage durchpulst.

Ableiern, den Anzügen, den Wäschebüden bis zu den Schmuckstücken, die willkommenen Gaben darstellen und auch für den kleinen Geldbeutel noch gut in Frage kommen.

Zur Konfirmation und Kommunion Tafel-Service Kaffee-Service
Moderne Formen, schöne Dekore
Große Auswahl in Einzelgeschirren
Bestecke und Trinkgläsern
Schmitter
Mannheim S 1, 8, Breite Str.
Ludwigshafen Rheinblock

Zur Konfirmation und Kommunion blaue Anzüge in schöner Auswahl
Preistagen:
mit kurzer Hose, weißem Kragen, Hose ganz gefüttert 19.- 23.- 28.-
mit langer Hose und Weste 36.- 43.- 49.-
Wettner
Mannheim, S 1, 6, Breite Straße

Vibeler Elisabethen-Quelle
bürgt für Qualität!
Hauptvertretung: Guillaumon Fernruf 424 59

Uhren + Schmuck + Silberwaren
H. Marx R 1,1
Marktplatz

Ein Prachtgeschenk - die Kronenberger Kohnner-Handharmonika
von Schimperstraße 19

Praktisch schenken Freude schenken

Zur Konfirmation und Kommunion
schwarze und weiße Stoffe
Unterwäsche, Strümpfe
Oberhemden, Krawatten, Socken
Hellmann & Heyd Mannheim Breite Straße, Qu 1

Lehte
Freiburg
Raff
Freid
Heim geborene
gogendiner
wegen fortge
setz (Hand) verp
ist eingeleitet
Gam 8 b
wesen des Da
nach gina in
nasse ist mitw
Stur
Billig
altes Kind, de
sand, fürzte
terbaues auf
Hof. Wie die
abgesehen von
Gen
Parisru
Berlin Gener
Dieidorn,
seine Waffe er
1864 zu Paris
Dulach - tr
bentenkorps de
Leutnant in
men: 30 Jahr
berl, kam er
lerie-Zweijähr
for nach Wlra
Kommandeur
Straßburg
Oberj und 15
Nach dem Ju
der Reichswel
Artillerie-Zwie
Generalleutnant
Artillerie im
mit dem 1. Re
närterie befrd-
Jahres Weid
aus dem Deer
neral Weidorn
teiten einen g
\* Parisr
Tagung der
Mittelbaden b
merrmannu-
Peruskamerad
dah am 13.
sämtliche Eier
bildungsstuf
der Reichstier
seine Erscheiner
richtete weiter
den Beschluß
Nürnberg an
tura der Deut
Schw
Bretten,
und Diebelsde
mittag der So
zerhof, Demo
seinem umgest
gefunden. Ne
ins Bretten
Unfall kommt
vermutlich hat
Wagen durch
überschlagen.
Neuer Le
\* Heide
sichtigung der
Mitglieder der
Beisein des
Leiter dieser
Waldorf bei
sitzenden We
Mehr Aut
Der Generall
hemwesen, Dr.
einer Betrachtu
Reichsautobahn
„Straße“ darax
art bisher den
missen lasse, di
ziffer der letzte
Anfrecterhalten
Rehlands aus.
aber bei den
Aufrischung
fungsfähig
bern. Es dürf
beurte leider no
Volksgenossen
Kraftfahrzeuges
Autobahnen nu
nutzen könne.
sprechende Gan
mungen in Wal
Lücke im Motor
tenne.
Erbader
Erbach i. C
durch die Ober
Reit- und Fah
Gulbacher Mar
Jahre wieder
Lebens im Ob
den sich alle Be
beteiligen. Nac
großen Halb-
beteiligen.

Letzte badische Meldungen

Freiburger Synagogendiener wegen Rassenhandsche festgenommen

Freiburg, 6. März. Der 1896 in Eppenheim geborene und in Freiburg ansässige Synagogendiener Hugo Lion ist am 24. Februar wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes (Rassenhandsche) verhaftet worden. Die Untersuchung ist eingeleitet und noch im Gange.

Anwesen abgebrannt

Gamsburst (b. Bühl), 6. März. Das Anwesen des Janas Brunner 3. in Zinken Michelsbach ging in Flammen auf. Ein Teil der Fährnisse ist mitverbrannt.

Sturz aus dem dritten Stock

Billingen, 6. März. Ein vier Jahre altes Kind, das sich allein in der Wohnung befand, stürzte aus dem dritten Stock eines Hinterhauses auf den mit Steinplatten versehenen Hof. Wie durch ein Wunder blieb das Kind, abgesehen von leichten Schürfwunden, unverletzt.

General a. D. Bleiborn †

Karlsruhe, 6. März. Am 2. März starb in Berlin General der Artillerie a. D. Rudolf Bleiborn, der sich besondere Verdienste um seine Waffe erworben hat. Geboren am 14. Juni 1864 in Karlsruhe — seine Familie stammt aus Pflaum — trat der Berufsweg, aus dem das Heereskorps hervorgegangen, im Jahre 1883 als Leutnant in das badische Feldartillerie-Regiment 30 Karlsruh ein. Zum Hauptmann befördert, kam er zum Lehrregiment der Feldartillerie-Zwischenschule Albstadt, ging dann als Major nach Würzburg und wurde im Jahre 1913 Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 84 Straßburg. Im Weltkrieg wurde er bald zum Oberst und 1918 zum Generalmajor befördert. Nach dem Zusammenbruch blieb Bleiborn bei der Reichswehr und wurde Kommandeur der Artillerie-Zwischenschule. 1921 übernahm er als Generalleutnant das Amt des Inspektors der Artillerie im Reichswehrministerium und wurde mit dem 1. Februar 1927 zum General der Artillerie befördert. Am 1. November desselben Jahres schied er wegen seines hohen Alters aus dem Heere. In der Artillerie hat sich General Bleiborn als Mann mit hohen Fähigkeiten einen großen Namen gemacht.

Tierärzte tagen

Karlsruhe, 6. März. Auf der ersten Tagung der tierärztlichen Bezirksvereinigung Mittelbaden begrüßte Veterinär Dr. Zimmermann-Karlsruhe die zahlreich erschienenen Berufsvertreter. Er teilte unter anderem mit, daß am 13. und 14. März in Karlsruhe für sämtliche Tierärzte des Landes Baden ein Fortbildungskurs veranstaltet wird. Zu diesem hat der Reichstierärztesführer Dr. Weber-Berlin sein Erscheinen zugesagt. Dr. Zimmermann berichtete weiter, daß die Reichstierärztesversammlung den Beschluß gefaßt hat, Schloß Hoheneck bei Nürnberg anzukaufen, um es als Schulungsburg der Deutschen Tierärzteschaft auszubauen.

Schwerverletzt aufgefunden

Bretten, 6. März. Zwischen Dürrenbüchig und Diedelsheim wurde am Donnerstagmorgen der Sohn des Gastwirts „Zum Schweizerhof“, Hermann Kühner, schwer verletzt unter seinem umgekehrten Dieselmotorwagen aufgefunden. Man verbrachte den Bewußtlosen ins Brettener Krankenhaus. Die Ursache des Unfalles konnte noch nicht aufgeföhrt werden; vermutlich hat sich der mit Herkeln beladene Wagen durch hartes Bremsen in der Kurve überschlagen. Die Tiere kamen nicht zu Schaden.

Neuer Leiter der Kreispflegeanstalt

Heidelberg, 6. März. Auf einer Festigung der Kreisärzte und der Gesellschaftsmitglieder der Kreispflegeanstalt Sinsheim im Beisein des Landeskommissars wurde der neue Leiter dieser Anstalt, Pg. Dr. Weber aus Ballbrunn bei Heidelberg, durch den Kreisvorsitzenden Weiß in sein Amt eingeföhrt.

Neue Autobusse für die Autobahnen

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todd, weist im Rahmen einer Betrachtung über die Bedeutung der Reichsautobahn für die Motorisierung in der „Straße“ darauf hin, daß nur eine Fahrzeugart bisher den Einfluß des Autobahnbaus vermissen lasse, die Omnibusse. Die Zulassungsziffer der letzten Jahre, reiche bestenfalls zur Aufrechterhaltung des ohnehin sehr geringen Bestandes aus. Gerade die Autobahnen würden aber bei den Omnibussen eine besondere Auffrischung des Bestandes zu leistungsfähigeren Fahrzeugen erfordern. Es dürfe nicht übersehen werden, daß heute leider noch immer der größere Teil aller Volksgenossen von der Haltung eines eigenen Kraftfahrzeuges ausgeschlossen sei und daher die Autobahnen nur durch den Autobusverkehr benutzen könne. Es sei zu hoffen, daß eine entsprechende Handhabung der Zulassungsbestimmungen in Bälde dafür sorgen werde, daß diese Lücke im Motorisierungsprogramm sich schließen könne.

Erbacher Reit- und Fahrtturnier

Erbach i. O., 6. März. Nach Genehmigung durch die Oberste Behörde ist das Erbacher Reit- und Fahrtturnier, das im Rahmen des Fulbacher Marktes stattfindet, auch in diesem Jahre wieder ein Höhepunkt des reitlichen Lebens im Odenwald. An dem Turnier werden sich alle Reiterstämme der Reiterstandarte 50 beteiligen. Auch die Wehrmacht wird sich am großen Halb- und Vollblutrennen am 25. Juni beteiligen.

Schtrieb, schtrah, schtroh de Summerdag is do!

Der Sommertagszug in Weinheim — das größte Fest der Bergstraße und des Odenwaldes

Weinheim, 6. März. Singende Kinder-Scharen ziehen am Sonntag Väter durch die alte Zweibrückenstadt. Man hat kleine Hand wird müd von dem Sommertagsfesten, an dem über buntenfarbigen, gefächerten Papieren eine Bregel mit dem Ei hängt, bei dem langen Zug, in dem Strohmännchen, Sommer und Winter darstellend, hoch heraustragen und Wagen mit Gruppen von Zwergen und Effen, Zidchen und Schmetterlingen.

Und dieser Kinderjubiläum, unbeschwert und frohdurchschwingt, zieht die Massen an, die an diesem Tag an den engen Straßen Weinheims ganz dichtgedrängt stehen und auf den Zug warten. Der auf dem romantischen Marktplatz mit den Majolen und den alsterfälligen Häusern, wenn die Stoffgruppe, der böse „Winter“ verbrannt worden ist, den Fröhling mit den ewig jungen Liebern begrüßt, mit dem „Summertag, schtrah aus ...“ und dem „Schtrieb, Schtrah, Schtroh.“ Es ist ein altes Fest, das schon in der einstigen Pfalz heimlich war. Wenn auch die Kirche den ursprünglichen Sinn amgebeugt haben mag, er hat sich, wie alles Volkstümliche und Landschaftsbundene über die Jahrhunderte hinaus erhalten. Nicht ganz ein halbes Jahrhundert war vergangen, als vor dreieinhalb Jahrzehnten dieser Brauch in Weinheim wieder aufgenommen wurde. Aus dem einstigen Treiben wurde ein geschlossener Zug. Der Plan ist der alte. Er ist so, wie ihn einst Liefelotte von der Pfalz, als sie Herzogin von Orleans geworden war, noch sädte, als sie aus Versailles an die Hauptstadt, ihre Stiefschwester Luise, die Worte schrieb: „möchte man singen können, wie die haben zu Heidelberg thaken vom Berg, wenn sie den Sommer und Winter herumführten ...“

Zehnmal nach der Heimat hören wir aus diesen Worten einer großen Deutschen heraus. Liebe zur Heimat, das ist der Sommertagszug, das Fest des Fröhlings und der Kinder, der Tag der Jugend. Und wie sind sie stolz die Vuden und Mädel, daß sie einmal nicht die Zuschauer nur sein müssen, daß sie ein Fest haben dürfen, während die Männer und Frauen zuschauen, die vielen Gäste aus dem Odenwald und der Bergstraße und aus den Nachbarstädten, mag ihnen dies auch nur andeutungsweise in der kindlichen Seele bewußt werden. Die Lehrer in der Schule müssen schon Tage vorher den Kleinen sagen, welche Farbe der Stiefen hat, den die Klasse an diesem Sonntag trägt, denn es achten alle Schulklassen mit, und sie haben willige und aufgeschlossene Mitbeser, wenn zu den von privater Seite angemeldeten Gruppen

auch die Schulen sich zusammenschließen, den Zug in gleicher Weise zu bereichern. Ein Ziel hat sich herausgebildet. Eine gewisse künstlerisch einheitliche Linie wird gewahrt, aus Tradition, aus Liebe zu unserer schönen Heimat.

Und so jung wie die Träger dieser Idee dieses Tages sind, so frisch und ungeflücht sind wir dann diesen Vorfröhlingstag an uns vorüberziehen. Wir spüren das tiefere Wesen des Brauchstums und fühlen, wie es hier der Atem der deutschen Seele ist, der anspricht. In allen Zeiten hat der Brauch handgehalten, in Jahren der Kriegsjahre an dieser schicksalhaften Landschaft, in Zeiten der Not und des Niedergangs. So dürfen wir jetzt recht zum Sommertagszug kommen als einem friedlichen Heimatfest nach dem Wiederaufstieg.

Dieses Jahr liegt der Sonntag Väter sehr früh. Lange dunkle Regentage liegen hinter uns. Als anfangs der Woche der Himmel sich aufhellte, da atmeten die Bedenklichen etwas auf. Aber wie oft hat doch früher schon der Himmel ein trübes Gesicht vorher gemacht, gar bis zum Beginn des Juges noch Regen- oder Schneekauer geschickt, um sich dann doch in letzter Minute aufzuheben, wenn die Kinder den Fröhling einholen wollen. So oft heßt sich der Storch ausgerechnet zu diesem Tag in Weinheim ein. Dieses Jahr ist er sogar schon etwas früher gekommen. Soll das ein gutes Vorzeichen sein? Auf den Wegen zu den beiden Bergen und in unseren Anlagen und Gärten stehen schon die ersten Blumen noch etwas klein, ihre Blüten hervor. Mandeln, Nirsosen und Pfirsiche sind schon weit vor, wie der Pfälzer sagt. Nicht mehr lange, und unter den letzten Vorfröhlingstagen werden wir ihre ersten Blüten, rosa und weiß. Zu uns an der Bergstraße kommt der Lenz zuerst. Darum begrüßen wir ihn durch ein eigenes Fest. Wir erwarten ihn sehnsüchtig, den Sonn- und Lebensbringer. Bald werden wir melden können, daß sich die Bergstraße anstellt, ihr schönstes Kleid anzulegen.

Doch es muß auch einmal darauf hingewiesen werden, wie oft die verfrühten Nachrichten über Blütenbeginn Ausflügel enttäuschen können. Wenn sie leben, am Weinheim blauen Mandeln und Pfirsiche schon, dann glauben sie gleich, der ganze Zauber sei schon entfaltet, kommen und erleben eine Enttäuschung. Wenn die allerersten Bäume blühen, dann zunächst natürlich vereinzelt. Wer da kommt, der kann frohen, bei entsprechender Einstellung eine Freude besonderer Art erleben. Er wird gleichsam auf eine Entdeckungsfahrt ausgehen und wird doppelt froh sein, wenn er zwar noch nicht den vollen Glanz antrifft, wenn er aber plötzlich nach kurzer oder langer Wanderung plötzlich zwischen tauben Nachbarn, einen Baum findet der aber und aber mit Blüten überflutet ist.

Jetzt fehlen noch einige Tage bis dahin. Aber bald kommt der Blütenfröhling an der Bergstraße. Beim Sommertagszug treiben die Kinder den Winter aus zum Blühtom des Benjes. L. K.



Der Sonntag „Lätars“ ist ein Festtag der Kinder

Pressefoto

Kein Viehhandel mehr mit Juden

Aus dem Wochenbericht der Ortsbauernschaft Ladenburg / Der Flachsanbau

Ladenburg, 6. März. In der letzten Versammlung der Ortsbauernschaft wurde schon darauf hingewiesen, daß der Handel mit Juden nun endgültig aufhören muß. Als Stützpunkt hat der Ortsbauernführer den 1. Februar 1937 bestimmt. Was vor diesem Zeitpunkt geschah, wird nicht untersucht; aber nach dieser letzten Bewußt sein, daß er bei Nichtbefolgung der Anordnung die Folgen zu tragen hat.

Um einen geordneten Geschäftsverkehr aufrecht erhalten zu können, steht sich der Ortsbauernführer veranlaßt, künftig Sprechstunden einzuführen, deren Beachtung zum beiderseitigen Vorteil ist. Ortsbauern haben die Bauern und Landwirte die Gewißheit, ihren Ortsbauernführer in der angegebenen Sprechzeit bestimmt zu erreichen, und zweitens findet derselbe mehr Zeit zur schnelleren Erledigung der laufenden Geschäfte. Außerdem ist zu bedenken, daß auch der Ortsbauernführer seinen Betrieb führen muß. Die Sprechstunden finden jeden Mittwoch in der Zeit von 10.30 bis 12.30 Uhr statt, sonntags vormittags von 11—12 Uhr. Es wird gebeten, diese Zeiten genau und pünktlich einzuhalten.

Die diesjährige Ausstellung des Reichsnährbunds findet in der Zeit vom 30. Mai bis 5. Juni 1937 in München statt. Die Ortsbauernschaft Heidelberg führt einen Sonderzug am 31. Mai, gegen 7.30 Uhr früh; Ankunft in München nachmittags, sodann Beförderung der Stadt und Nachquartier in München. Am zweiten Tag ist Besuch der Ausstellung vorgesehen und wieder Übernachtung in München. Der dritte Tag ist einem Ausflug in die bayerischen Berge vorbehalten, wahrscheinlich nach Tegernsee, von wo abends die Rückfahrt nach Heidelberg angetreten wird. Der zweite Sonderzug fährt in der Zeit vom 3. bis 5. Juni mit dem gleichen Programm. Anmeldungen nimmt der Ortsbauernführer entgegen. An den Ausflugsfahrten in die bayerischen Berge müssen sich alle Mitfahrer beteiligen, da der Sonderzug bei der Rückfahrt in München nicht hält. Die Unkosten betragen für die Hin- und Rückfahrt, Eintritt in die Ausstellung, Unkostenbeitrag, Kostette, Ausflug in die Berge, sowie für zwei Übernachtungen mit Frühstück ungefähr 16 bis 18 RM. Die An-

meldungen haben bis 15. März zu erfolgen. Wer sein Quartier in München benötigt, muß dies bei der Anmeldung angeben, da sich dadurch selbstverständlich die Unkosten kenten. Es ist natürlich wünschenswert, daß sich auch Gesellschaftsmittelglieder an der Fahrt zur Reichsnährbunds-Ausstellung beteiligen; für diese werden ebenfalls verbilligte Eintrittskarten zur Verfügung gestellt.

Nach einer Mitteilung der Landesbauernschaft erwartet die Hauptvereinigung der Deutschen Zuckerrwirtschaft, daß sich jeder Rübenplanzer auch am Anbau von Raps, Hanf oder Leinölflächten entsprechend seinen Bodenverhältnissen pflichtgemäß beteiligt. Da anzunehmen ist, daß ein großer Teil der Rübenanbauer über diese Anweisung hinweggeht, werden die Ortsbauernführer ersucht, die einzelnen Zuckerrübenanbauer auf die Notwendigkeit des Rapsbaues hinzuweisen. Von jeder Ortsbauernschaft soll eine namentliche Liste gefertigt werden, die alle Rübenanbauer enthält, die weder Raps noch Raps angebaut haben. Es wird wieder zu erwarten sein, daß alle den Schülern für den Doppeljenniner Zuckerrüben ein bestimmter Betrag einbezahlen wird. Wer diesem Abzug entgegen will, nur gut daran, wenn er in entsprechendem Umfang Raps, Hanf oder Raps anbaud. Auch die Tabakplanzer sind zum Rapsbau anzubauen.

Wie in der letzten Ortsbauernführerversammlung mitgeteilt wurde, verlangt auch der Landesverband badischer Tabakplanzer von den Tabakbauern, daß sie mindestens 6 v. d. R. der Anbaufläche mit Raps anpflanzen. Jeder Bauer oder Landwirt muß die zu bebauende Fläche in die Rapsanbaufläche eintragen, die bei den Feldwartungen anliegt.

Aus Idesheim

Die Hauptversammlung des Verkehrsvereins findet heute Sonntag, 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Vitz“ statt. Es schließt sich ein kameradschaftliches Beisammensein an. Die Stadt- und Feuerwehrkapelle Ladenburg wird die Veranstaltung musikalisch umrahmen, während Josef Offenbach vom Nationaltheater Mannheim seine Idesheimer Freunde wieder einmal mit seinem köstlichen Humor erfreuen wird.

Kleine Diernheimer Nachrichten

Die Luftgymnastik Kappte, die am Donnerstag von 19.30 bis 21 Uhr in Diernheim durchgeführte Verbunkelungsübung wickelte sich programmäßig ab. Pünktlich wurde der Bevölkerung das Alarmzeichen gegeben, worauf die Straßensperre und die Verbunkelungsübung durchgeführt wurde. Zur gleichen Zeit erloschen sämtliche Lichter in den Wohnhäusern und der ganze Ort lag im tiefsten Dunkel. Bei der Kontrollfahrt war an keiner Stelle etwas zu beanstanden. An den verbunkelten Punkten gab keine rote Lichter das Zeichen der Fahrtrichtung für durchfahrende Autos, die ebenfalls vollkommen abgeblendet waren. Nach Beendigung der Verbunkelungsübung um 21 Uhr sammelten sich die für die Übung verantwortlichen Formationen

Advertisement for OLBAS medicine. Text: 'bei Grippe Schrupfen, Halschmerzen? Schützen Sie sich mit OLBAS'. Includes a logo for OLBAS and mentions 'Deutsche Offen-Ges. m. b. H. Magdeburg b. Stuttgart'.

des RWA, RZSA, OS, Feuerpolizei und Roten Kreuz auf dem Rathausplatz, wo abschließend Polizeimeister Steinmann den Teilnehmern seinen Dank ausdrückte für die glatte und gute Abwicklung.

Schlussfeier der Volksschule Diernheim. Die an Ostern aus der hiesigen Volksschule zur Entlassung kommenden Mädchen und Knaben versammelten sich mit ihren Eltern und Lehrern am Freitagabend im geschmückten Saale des Gasthauses „Freischuh“ zu einer gemeinsamen Schlussfeier. In bunter Reihenfolge wechselten Lieder- und Reigenvorführungen während dieser Stunden ab. In einer besonderen Ansprache erwähnte Rektor Gilling nochmals alle, in ihrem ferneren Leben sich zu tüchtigen Menschen zu entwickeln und ihre Ehre darin zu sehen, ein brauchbares Glied in der großen deutschen Gemeinschaft zu werden. Am Ende der Unterhaltung ergriff der zur Feier erschienene Kreisrat Dr. Siebert (Heppenheim) ebenfalls das Wort zu schönen und eindringlichen Ermahnungen an die zur Entlassung Kommenden.

Umstrittener K.O.-Gieg H. Schönrauths

In der Düsselbacher Rheinhalle erlebten am Freitagabend beim Berufsabend 3000 Zuschauer spannende Kämpfe...

Neuer Weltrekord Mangers

Bei einem Kameradschaftsabend der Reichsfinanzschule Herrsching bei München, dem auch Staatssekretär Fritz Reinhardt...

Auch Holland gegen Sechstagerrennen

Auch in Holland hat eine Stimmung gegen Sechstagerrennen eingesetzt, nachdem bei uns schon seit einigen Jahren keine derartigen Wettbewerbe mehr durchgeführt...

Deutsche Schüler siegen über „Eton Boys“

Eine deutsche Schüler-Fußballmannschaft besuchte zur Zeit englische Schulen. Sie ist in Eton eingetroffen, wo den deutschen Schülern zunächst die gesamten alten Schulgebäude gezeigt wurden...

Seht Perry gegen Eiden

Nach dem 23. Spiel Perry gegen Vines wurde bekanntgegeben, daß man den Engländer in Kürze gegen Eiden bringen wolle...

Niederrheins Turner für Mainz

Zum Ausscheidungsturnen am kommenden Sonntag in Mainz, an dem in der Gruppe IV die Gaue Südwest, Baden, Mittelrhein und Niederrhein teilnehmen...

Kronungs-Marathonlauf in London

Der alljährliche Marathonlauf der Londoner Polytechnic hatlers, an dem wiederholt schon deutsche Langstreckler teilnehmen...

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen

Heute, Samstagabend 10 Uhr, findet im Vereinshaus des ehemaligen Volkschors Refektorium Rheinoldstraße Nr. 47/49...

Eder schlug Al Baker, ohne zu überzeugen

Protest des sehr sportlich eingestellten Publikums im „Sportpalast“

Der Eder-Kampfabend im Berliner „Sportpalast“ ging vor vollendetem Hause vor sich. Im Schwergewichtstreffen wurde der Wiener Prinz Lazet über den Kölner Binzenz Ho-

Der Hamburger Fred Böck besitz nur noch einen Schatten seines früheren Könnens. Der Potsdamer Frzd Bilski zeigte gegen ihn, daß er aus seiner Niederlage gegen „Florett“ Müller gelernt hat...

sehen. Der noch technisch unfertige Gast verlor jedoch den Sechsrundentkampf nach Punkten. Der mit so großer Spannung erwartete Hauptkampf zwischen unserem Weltgewichtsmeister Gustav Eder (Köln) und dem farbigen Belgier Al Baker...



Sport muß aus Land!

Nach der Forderung „Sport im Betriebe“ stellt jetzt das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den Begriff „Sport auf dem Lande“ heraus...

Savortiten-Giege bei den Ringer-Meisterschaften

Vielfersprechender Aufstakt der Kämpfe in Dortmund und Köln-Mülheim

In der festlich geschmückten und auch gut besuchten Halle der Dortmunder „Eintracht“ begannen am Freitagabend die deutschen Meisterschaftskämpfe im griechisch-römischen Ringen der Feder- und Leichtgewichtsklasse...

Blissiege von Schäfer und Müller

Ebenfalls am Freitagabend begannen in der Stadthalle zu Köln-Mülheim die Meisterschaftskämpfe im Bantam- und Weltgewicht.

schließlich 19 Ringer auf die Matte gingen, neben Meister Justin Gehring auch der Würzburger Jakob Brendel...

In Abwesenheit von Gehring und Brendel hat der Stuttgarter Herbert als der aussichtsreichste Bewerber um die Bantamgewichtsmehrfacherschaft zu gelten...

Im weiteren Verlauf der Dortmunder Kämpfe gab es im Leichtgewicht eine große Überraschung. Der frühere Europameister Hering (München) wurde nämlich von dem Berliner Polizist Kette nach 7:25 Minuten durch Lieber-

Acht Nationen bei der Deutschland-Rundfahrt

Die genaue Streckenführung über 3000 Kilometer

Nach den in den Jahren 1930 und 1931 gemachten Versuchen, in Deutschland eine Rundradfahrt durchzuführen, wird nunmehr in diesem Jahre mit der Internationalen Deutschlandfahrt der Grundstein für eine sich wiederholende Veranstaltung gelegt werden...

gien, Dänemark, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Schweiz und Deutschland — ist mit einem Klassefeld von 50 bis 60 Fahrern zu rechnen...

MG-Rekordfahrt auf der Autobahn

Der englische Rennfahrer Major Gardner beabsichtigt, mit einem MG-Motorette auf einer Teilstrecke unserer Reichsautobahnen Rekordfahrten zu unternehmen...

Wintersport-Wetterbericht

vom Samstag, den 6. März 1937

Table with 4 columns: Ort, Temp. Celsius, Schnee cm, Wetter. Lists weather conditions for various locations like Heidelberg, Koblenz, etc.

Stuttgarter Reitturnier

Neuer Erfolg von Hauptturnierführer Temme

Der zweite Tag des 30. Reit- und Springturniers in Stuttgart war mit 4000 Zuschauern sehr gut besucht. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Jandpringen der Klasse M um den „Carl-von-Raut-Gedächtnispreis“...

Präsident Rimet in Stuttgart

Beim Länderkampf Deutschland — Frankreich im Vorrundenturnier gegen Frankreich am 21. März in der Stuttgarter Wolf-Dieter-Kampfbahn zahlreiche Sonderzüge fahren...

5358-Tagung in Paris

Der Vollzugs-Ausschuß des Internationalen Fußball-Verbandes (FIFA) tritt am 13. März in Paris zu einer Sitzung zusammen...

Wie unsere Mannschaften spielen:

In der Doppelveranstaltung im Mannheimer Stadion treten Waldhof und Neckarau zu den Punktspielen gegen Freiburg und Brödingen an.

Fußballsport

- Artikel und - Bekleidung Fußballle Fußball-Stiefel Trikots und Hosen

Engelhorn & Sturm Mannheim Sport-Abteilung O 5, 4-7

Vertical text on the right edge of the page, including various notices and advertisements.

# Das interessiert Sie sicher!

**Sie können ihn nicht fotografieren.** Die schwedische Polizei versucht vergebens, den wegen verschiedener Diebstähle verhafteten Johann Bernhard zu fotografieren. Aus unersindlichen Gründen wird immer nur ein schwarzer Fleck auf die Platte geblendet.

**Gefährliche Kindesentführer.** In der Provinz Bengalen sind in der letzten Zeit mehrere Kinder entführt worden. In zwei Fällen konnten die Entführer ermittelt werden. Sie wurden von der erregten Menschenmenge gefoltert.

**Das teure Jubiläum.** Die tausenden Feste, die der Rajah von Calcutta in den letzten Tagen zur Feier seines silbernen Regierungsjubiläums veranstaltete, kosteten ihn rund 1 Millionen Pfund Sterling — eingerechnet die großen Verbindlichkeiten, die er zur Befestigung der Armen schlachten ließ.

**Taubenplage in England?** Die englische Landwirtschaft befürchtet, daß für das bevorstehende Frühjahr mit einer riesigen Taubenplage zu rechnen ist. Dadurch würden die Hoffnungen, die man auf die junge Saat setzt, zunichte gemacht.

**Neue Schilder unbesiegt.** Im Great Smoak National-Park beginnen die schwarzen Bären,

die dort frei herumlaufen, alle neuen Wegezeichen abzubrechen. Angeblich reizt die frische Lackfarbe und deren Geruch die Tiere zu diesem seltsamen Unterfangen. Die alten Schilder bleiben unberührt.

**Rur noch tödliche Quelle.** Die Häuptlinge in den Indianer-Reservaten machen die Weichen dafür verantwortlich, daß die früher oft recht harmlosen Zweikämpfe innerhalb der Stämme seit Einführung der Feuerwaffe in allen Fällen tödlich ausgefallen.

**Weißer Strich gegen Geister.** Noch vor 20 Jahren wurden in vielen Gegenden Englands jeden Morgen die Türschwelle von Geschäften und Häusern und selbst von Hotels mit einem weißen Strich verziert, um auf diese Weise bösen Geistern den Eintritt zu verwehren.

**Schneebrille überflüssig.** Im Chamoni-Gebiet erprobt man ein altes tibetisches Rezept, durch Schwärzung der Umgebung des Auges die Sehfähigkeit auch bei grellem Sonnenschein zu sichern. Schneebrillen werden angeblich auf diese Weise überflüssig.

**Die Stiefmutter der Schwester.** In Oslo heiratete ein alter Seemann die jüngere Schwester der Gattin seines Sohnes. Auf

diese Weise ist die jüngere Schwester die Stiefmutter der älteren Schwester geworden.

**Ehrenrettung der Professoren.** Eine Uebersicht des Fundamentes in Paris besagt, daß keineswegs die Professoren, sondern Geschäftsleute die vergrößerten Menschen sind. U. a. fand man ganze Risten mit Hüftenpuffen und selbst einen Kasten mit Hochzeits-einladungen.

**Schottland reklamiert.** Die Schotten haben durch eine Kommission beim englischen Parlament die Rückgabe von zahlreichen Dokumenten verlangt, die vor 650 Jahren nach London übergeführt und seither nicht mehr zurückgegeben wurden.

**Er wird zu dick.** Ein im Londoner Zoo vor einigen Monaten geborener Löwe wird neuerdings jeden Tag drei bis vier Stunden lang durch die Anlagen geholt, da ihm der Aufenthalt in der Kinderstube nicht gut bekommt und er zu stark Fett ansetzt.

**Entschädigung für ein ungebohrtes Kind.** Einem Elternpaar in Liverpool wurde eine Entschädigung von 470 Pfund Sterling dafür zugesprochen, daß bei einem Autounfall das ungebohrte Kind schweren Schaden erlitt; es kam tot zur Welt.

**Schnee geht ...** In der Nähe von Viborg in Dänemark geriet ein Schwein während eines Schneesturmes in Verlust. Als man das Tier nach 10 Tagen aus dem Schnee ausgrub, hatte es rund 100 Pfund an Gewicht verloren.

# Wußten Sie das schon?

Amerikanische Marineoffiziere berichten, daß das erste U-Boot das amerikanische Unterwasserfahrzeug „Turtle“ war und im Jahre 1776 das englische Schiff „Gale“ in die Luft sprengen wollte. Der Versuch mißlang allerdings.

In der Tschechoslowakei werden von diesem Frühjahr ab Schlangen in an Speisegängern zu Verteilungspreisen von staatlichen serologischen Instituten abgegeben. Eine Injektionsnadel wird mitgeliefert.

Der berühmte Friedhof von Pisa, der Campo Santo, entstand dadurch, daß vor 740 Jahren 33 Schiffsladungen mit Erde aus Valchiana nach Pisa gebracht wurden. Die Erde kam aus jener Gegend, in der die Kreuzigung Christi stattgefunden haben soll.

Von den gemalten Regenmengen, die über den Vereinigten Staaten niedergehen, stammen nur 30 Prozent vom Ozean. Der Rest wird durch Verdunstung über dem Land, aus Flüssen und Seen und aus der Transpiration der Pflanzen erzeugt.

Auf Grund eines Privilegs aus dem Jahre 1694 hat die Bank von England in London die Berechtigung, Bier zu brauen und zu verkaufen. Von der Berechtigung hat sie allerdings in neuerer Zeit keinen Gebrauch mehr gemacht.

## Zu verkaufen

**Brücken**  
30 m lang, 0,61 m hoch (Büchsch.)  
25 m lang, 0,61 m hoch (Büchsch.)  
6,65 m lang, 1 NP 47,5  
7,00 m lang, 1 NP 45  
4,90 m lang, 1 NP 45  
4,70 m lang, 1 NP 40  
2,55 m lang, 1 NP 29 (25 40/30)  
Der Erkerabstand bei sämtlichen Brücken beträgt 1,30 Meter.

**Von Abbruch preisw. zu verk.**  
Fenster, Fensterrahmen, Türen, Balken und Pfosten (8x10, 8x12), Backsteine. Zu erfragen bei:  
J. Knigtmann, Weinbau-Pfingstberg, Sommerstr. 14, d. Tel. 482 62

**2 Berkel-Gewinnwaagen**  
wenig gebraucht, 2 u. 5 Rilo, sehr günstig zu verkaufen. (25 296) 30  
Näheres Otto Keller, L. 18, 3.

**Küchen**  
Essensfeld, naturlacker, kaufen Sie billig und gut im reichhalt. Küchenlager von  
Möbel-Gonizianer Mittelstr. 18 am Neckpian.

**Geschäftsräder mit Kasten**  
in tadellos. Zustand zu verkaufen  
K. Biedermann, Heubühlstr. 21, 6800 (3075)

**Neuwert. Bade-Einrichtung**  
Wohlschick, Autum, etc., nur 100,- zu verk. Sonntag 11-12 Uhr, Badstr. 5, 6800 (3097)

**Kohlenherd**  
Kohlenherd (Schuppenherd), Wohlschick, etc., nur 100,- zu verk. Sonntag 11-12 Uhr, Badstr. 5, 6800 (3097)

**Fahrräder**  
Nr. 20, 25, u. 30, zu verkaufen  
Plattenhuber, H. 14, Marktplatz, Ecke, 6800  
Bitte genau auf Firma und Leistung achten!

**1 Doppelbett, 2 Kissen**  
aus Kirsch, Kondor für 17,- zu verkaufen  
2297 lag 6, Bergstr. 4, 6800 (3126)

**Klavier-Harmonika**  
96 1887, 1888, mit viel Noten für 150,- zu verkaufen  
Bernward Weinbergstr. 41, 11, 6800 (3098)

**Das war die Anzeige die vor einigen Tagen im Salenkreuzbanner erschienen und zur mehrmaligen Veröffentlichung bestellt war!**

**... und so lautete der Brief, den wir bereits nach dem ersten Einrücken der Kleinanzeige von dem Auftraggeber erhielten . . . . .**

Einmalige Erscheinen der Verkaufsergebnisse, um das was zu verkaufen. Weitere Veröffentlichung nicht notwendig. — Vielen Dank für prompte Erledigung.

**Bade-Einrichtung**  
Gebrauchte, tadellos erhalten  
2 Zimmer- und Küche  
2 1/2 Bad  
Kaufpreis 2.700,-  
Näheres: Otto Keller, L. 18, 3.

**Gr. Roederherd**  
mit Gas, 1 Zener-Beheizungs (Gef.), fast neu, ungebraucht, preisw. abgegeben  
Kaufpreis, 19,-, port. z. (3032)

**Koffer**  
alle Größen sehr preiswert  
Kavallerhaus 11, 20

**Halle**  
ca. 30 m lang und 12,5 m br.  
vollst. u. schön, Zierdenreicher abzugeben, 310,- zu verk. an der  
Dammstraße 4, 4. St., (25 489)

**Uhren und Schmuckwaren**  
Lehrer in Anst. Pr., 100,- sehr preisw. zu verkaufen  
Bitte genau auf Firma und Leistung achten!  
H. 14, Marktplatz, Ecke, 6800

**Uhr und Schmuckwaren**  
Lehrer in Anst. Pr., 100,- sehr preisw. zu verkaufen  
Bitte genau auf Firma und Leistung achten!  
H. 14, Marktplatz, Ecke, 6800

**Schreibe geräuschlos mit**  
CONTINENTAL SILENTA  
Die Spitzenleistung der Wundererfindung  
BUCHER L. 1, 2  
RUF 2 4 2 1  
MANHEIM

**Mani-cure**  
Necessaire von BAUER  
M. 1, 3 Breite 30 cm und 40 cm, 100,- zu verk. an der  
Dammstraße 4, 4. St., (25 489)

**2 Gehörte u. 1 grauer Anzug**  
zu verkaufen bei N. 13 in der  
Bergstr. 5, 6800 (3126)

**Wäscheschrank Kleiderschrank**  
1 m 1/2, Spiegel, für Schneider, 100,- zu verk. an der  
Dammstraße 4, 4. St., (25 489)

**Speisezimmer**  
Arbeits- und Speiseshrank mit 4 Stühlen  
zu verkaufen bei N. 13 in der  
Bergstr. 5, 6800 (3126)

**Prima Radio**  
Lombia, mit buntem Lautsprecher, 100,- zu verkaufen  
bei N. 13 in der Bergstr. 5, 6800 (3126)

**Kaufgesuche**  
Gebrauchte, gut erhaltene  
**Laden-einrichtung**  
(Kabinette u. Schrank m. Gläsern) zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 25 492 B an den Verlag d. Bl.

**Zimmerwagen**  
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Nr. u. 3006 an d. Verl.

**Gehr. Radio-apparat** (Reger.) zu kaufen gesucht. Angeb. m. Fabrik, Postfach 1000, an d. Verlag d. Bl.

**Handharmonika** gut erhaltene, Preisangebots u. 3004 an Verlag.

**Silbertunfs** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 25 407 B an d. Verlag d. Bl.

**Hypotheken**  
**Hypothekengelder**  
in größeren Beträgen auf erstklass. Grundbesitz zu 5% Zins, bei voll. Rückzahlung, auf 5 Jahre fest, abzugeben durch: (12 147 R)  
J. Zilles Immobilien- u. Hypothekengeschäft, gegründet 1877, N. 5, 1. — Fernsprecher 208 76.

**Hypothekengelder Bauzweckkredite**  
sehr günstig und rasch (300000)  
Hugo Kupper, Hypotheken, Finanzgeschäft, Rhein, D 1, 7/8, Kantonshaus, Fernsprecher Nr. 266 19

**Baugelder und Hypotheken**  
zu 4 1/2-5 1/2% Zinsen erhalten Sie günstig durch die (3707 R)  
Wohnungs-Baugesellschaft e. V. m. b. H., Geilberg, St. Kunigunde Nr. 13, Tel. 4557  
Kaufhaus, Fernsprecher Nr. 266 19

**Möbl. Zimmer zu mieten gesucht**  
Sonnig  
**schön möbl. Zimmer**  
in guter Lage (möbl. Tisch) evtl. Zentralheizung, Bad, von jungem Mann auf 1. April zu vermieten. Angebote u. Nr. 11 029 B an Verlag d. Bl.

**Möbl. Zimmer zu mieten gesucht**  
30. Diplom-Jung, sucht auf 1. April sonn., gemütliches  
**Zimmer**  
Ländliches, ruhiges, in der Nähe von 25 479 B an Verl.

**Möbl. Zimmer**  
auf 1. April, auch gegen Nachzahlung, in der Nähe von 25 479 B an Verl.

**Zwei gut möbl. Zimmer**  
m. Küchenbenutzung, gef. u. l.  
Zu vermieten, 3077, an den Verlag d. Blattes erbeten.

**Hypothekengelder**  
auf 1. April 1937, Zins 5%, in der Nähe von 25 479 B an Verl.

**Heirat**  
Hochachtungsvoll Herr m. gut. Charakter, 38 J., in Stellung, w. d. Berufswelt, eines Heiratswunsches, 1937, 1937, 1937

**Heirat**  
Zu vermieten, 3207, an d. Verlag d. Bl.

**Heirat**  
Zu vermieten, 3207, an d. Verlag d. Bl.

# Das Damenschneiderhandwerk ist gerüstet

Das gute, handwerklich geschaffene Kleid wird stets einen Ehrenplatz im Reich der Mode einnehmen

Mit dem Renzertwachen hoch auch Frau Mode wieder eindringlicher an und erbbdi die persönliche Unruhe, die wir während der Liebergangstage bereits in uns tragen. Hierorts liehen die neuen Webstoffe und die neuen Modelle die Bewunderung auf sich. Welche Frau würde in diesem Augenblick nicht, was ihr das gute, handwerklich geschaffene Kleid bedeutet. Sie weiß den Wert und die Wirkung einer harmonischen Einheit von Zeit und Linie eines Kleides gebührend einzuschätzen. Zwei Gründe sind für die Frau bestimmend, gerade jetzt den Weg zum Damenschneiderhandwerk zu finden.

das sich für jeden Ansturm gerüstet hat: Einmal die Erfahrung, daß ein gutgehendes, handwerklich gearbeitetes Kleid um vieles dankbarer ist als andere Stücke, und dann die Sicherheit, die ein Schneiderstimm versteht, das eigens auf den persönlichen Ton der Trägerin abgestimmt ist. Entscheidend fällt bei alledem noch ins Gewicht, daß sich handgearbeitete Stücke ohne große Schwierigkeiten verändern lassen.

### Ein wichtiger Wirtschaftsfaktor

Es kann für den Außenstehenden nicht allzuviel besagen, wenn er erfährt, daß das deutsche Damenschneiderhandwerk in seinen 701 Zimmern über 169.000 Betriebsführer bzw. -führerinnen zählt. Dagegen vermittelt die folgende minimale Schätzung bereits ein plastisches Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Handwerkszweigs hinsichtlich Arbeitsanfall, Materialverbrauch und Umsatz: Unter Ausschaltung aller Schwankungen kann für jeden Damenschneiderbetrieb wöchentlich mit der Anfertigung mindestens eines Kleides oder entsprechenden Kleidungsstücks gerechnet werden; das ergibt eine Jahresherzeugung von mindestens 8.788 Millionen Kleidern. Wenn man dann auf jedes Kleid usw. den äußerst niedrigen Materialverbrauch von je 3 Meter Stoff von 1,30 Meter Breite ansetzt, so bedeutet das für den Jahresverbrauch des deutschen Damenschneiderhandwerks, bei einem fortlaufenden Streifen jener Breite, eine Stoffbahn von über 36.000 Kilometer Länge oder zwei Drittel des Erdumfangs; das entspricht andererseits einer Fläche von über 34 Quadratkilometer, so daß man mit dem jährlichen Stoffbedarf des deutschen Damenschneiderhandwerks mehr als die Hälfte des Berliner Stadtbezirks vor der Eingemeindung von 1920 bedecken könnte. Nimmt man dann noch im Durchschnitt den niedrigen Stoffpreis von 3 RM. je Meter und den minimalen Arbeitslohn von 10 bis 12 RM. je Stück an, so macht das für diese Betriebe einen jährlichen Stoffumsatz im Werte von 79 Millionen RM. und Arbeitslöhne von 88 bis 105 Millionen Reichsmark aus.

Diese rohen und wohl durchgehend noch zu niedrigen Zahlen lassen das Damenschneiderhandwerk als einen wichtigen Wirtschaftsfaktor erscheinen, dem vornehmlich heute große Verpflichtungen gegenüber der gesamten Volkswirtschaft erwachsen. Größte Sparsamkeit in der Verarbeitung des Materials, auch der neuen Werkstoffe, ist hier Pflicht jedes einzelnen, sofern nicht durch eine ins Millionenfache multiplizierte Vergeudung „im Kleinen“ beträchtliche Werte des Volkseinkommens verlorengehen sollen. Die bestmögliche Stoffausnutzung ist daher nicht nur das Bestreben jeder einzelnen Meisterin des Damenschneiderhandwerks, sondern auch ein wesentliches Moment in der Nachwuchsbildung, z. B. auf den zahlreichen Zuschneideschulen; wenn in dieser Hinsicht der jeweils einmaligen, handwerklichen Anfertigung auch Grenzen durch die Wahrung der erwünschten Stoffmusterungen usw. gezogen sind, so gilt dabei doch ein wesentliches Augenmerk dem geschickten Zusammenfügen der einzelnen Teile bereits beim Zuschnitt aus dem ganzen Stück.

### Erziehungsarbeit

Wenn somit in der fachlichen Ausbildung des Damenschneiderhandwerks auf schneidertechnischem Gebiet heute auch wesentliche wirtschaftliche Gesichtspunkte große Bedeutung erlangen, so stehen die modischen, künstlerischen und geschmacklichen Fragen darum nicht zurück. Diesen dient vor allem die Reichsmodezentrale in Frankfurt a. M., die die besten modisch-kunstlichen Kräfte aus dem ganzen Reich zu ihren Mitarbeitern zählen kann. Diese bringen regelmäßig ihre neuen Modelle zur Modellschöpfertagung nach Frankfurt, wo eine Jury die Prüfung und Auswahl besorgt, auf Grund deren die brauchbaren Arbeiten vom Reichsmodeverband angekauft und kopiert werden. Original und Kopien durchlaufen dann die zahlreichen handwerklichen Modenschauen im Reich, die in diesem Frühjahr über 400 Veranstaltungen mit sechs Kollektionen umfassen werden, während es noch im Frühjahr 1935 nur 104 Schauen mit zwei Kollektionen waren. Neben der erwähnten Förde-



Ein sehr leichter und noch etwas warmer Frühjahrmantel, rot-weiß-blau kariert. Schlicht gearbeitet, doppelreihig, dazu — Sommerhaken — einen weißen Filzhut.

derung des örtlichen Damenschneiderhandwerks wird dabei wesentlich auch eine aktive Einflusgewinnung auf die Modegestaltung erzielt, indem das Publikum selbst für eine unserer Wesen entsprechende Kleidung gewonnen werden soll.

Im Zusammenhang mit diesen Modenschauen stehen auch die alljährlich vom Reichsmodeverband herausgegebenen Modemappen; sie enthalten noch einmal die vorgeführten Modelle, und zwar unter der gleichen Bezeichnung, die die Kundin bei der Vorführung erfährt; bei Interesse für ein bestimmtes Modell kann die Kundin dieses ihrer Schneiderin in Auftrag geben, woraufhin die Schneiderin von der Modezentrale gegebenenfalls sogar das komplette Schnittmuster zu diesem Modell beziehen kann. Die Kundin wird die Gewißheit haben können, daß alle Kräfte mobil gemacht wurden, um sie zufrieden zu stellen.



Links: Apartes Wollkleid in zarten Pastellfarben zu arbeiten. Interessant die Kordeilverzierungen. — Rechts: Schwarzer Rock, dazu eine hellblaue Bluse in Jackenform mit schwarzem Kragen.

## Die deutsche Frau

ist durch Tragen von Maßkleidung nicht nur gut und preiswert gekleidet

sie hilft auch mit, Arbeitsplätze und Lehrstellen für die Jugend zu schaffen!

<b>Wilhelm Baum</b> Molnstraße 59. Fernsprecher 518 16	<b>Die deutsche Frau</b> ist durch Tragen von Maßkleidung nicht nur gut und preiswert gekleidet sie hilft auch mit, Arbeitsplätze und Lehrstellen für die Jugend zu schaffen!				<b>Eva Schwarz</b> Neckarau Fabrikstr. 28
<b>Anna Bräumer</b> Dalbergstr. 31					<b>Auguste Schneider</b> N 2, 2 - Mannheim Fernsprecher 278 68
<b>Hedwig Bös</b> C 1, 5 (Breite Str.) Fernsprecher 279 02					<b>Geschw. Starke</b> N 7, 7
<b>Anna Bürkheimer</b> C 4, 10					<b>Maria Stoffel</b> Stamitzstraße Nr. 7 Fernsprecher 506 19
<b>Anna Dresser</b> M 5, 3	<b>Martha Haase</b> Rheinhäuserstr. 51	<b>Maria Kauth</b> N 3, 13 b, Mannheim Fernsprecher 247 42	<b>Marie Mall</b> Kaiserring 42	<b>A. Ott S. Apfel</b> Rheindammstr. 49 Fernsprecher 218 00	<b>Gertrude Tröndle</b> Waldh.-Gartenstadt Langer Schlag 8
<b>Aug. Düringer-Drescher</b> Heinrich-Lanz-Str. 36 Fernsprecher 415 80	<b>Willy Häcker</b> R 6, 14-16, Mannh. Fernsprecher 246 72	<b>Georgette Kieser</b> Bahnhofplatz Nr. 3 Fernsprecher 447 21	<b>Else Michel</b> S 6, 41	<b>Käthe Otto</b> U 6, 8, Ecke Ring	<b>Käthe Uhl</b> S 6, 21 - Mannheim Fernsprecher 216 66
<b>Rosa Egner</b> K 2, 17, Mannheim Fernsprecher 261 79	<b>Theodor Hell-Schoedel</b> Ellsabethstraße 5 Fernsprecher 428 51	<b>Marie Koebig</b> O 6, 4 - Mannheim Fernsprecher 211 64	<b>Neef</b> L 14, 7 - Mannheim Fernsprecher 217 93	<b>Berta Pazian</b> P 7, 16 - Mannheim Fernsprecher 235 47	<b>Sofie Walther</b> Collinstraße 6
<b>Geschw. Emminger</b> O 7, 1, Mannheim Fernsprecher 204 69	<b>Lina Henecke</b> S 6, 26, Mannheim Fernsprecher 268 80	<b>Frieda Kuhn</b> L 14, 3	<b>Luisse Neckenauer</b> Pilssee, Stickerol, Hohlsaum Qu 4, 8, Ruf 215 02	<b>Pieser u. Galm</b> Sockenheimerstr. 61 Fernsprecher 437 62	<b>F. Weczera u. Sohn</b> Rosengartenstr. 18 Fernsprecher 417 33
<b>J. Frey-Kayser</b> O 3, 10, Mannheim Fernsprecher 221 91	<b>Adolf Horn</b> Qu 2, 12, Tel. 274 96 Mäntel - Kostüme	<b>Martha Linow</b> O 4, 15 - Mannheim Fernsprecher 279 21	<b>M. u. A. Nenninger</b> P 4, 10 - Mannheim Fernsprecher 252 30	<b>Margarete Rausch</b> D 3, 11 (Planken) Fernsprecher 252 19	<b>H. Widmann</b> J 5, 5
<b>Margar. Godfroy</b> F 2, 11, Mannheim Fernsprecher 253 43	<b>Geschwister Jegel</b> B 1, 8	<b>Pauline Maas</b> L 14, 6 - Mannheim Fernsprecher 234 79	<b>Michael Nickolitz</b> S 6, 29 - Mannheim Fernsprecher 251 75	<b>Otto Reber</b> P 6, 19 - Mannheim Fernsprecher 223 78	<b>Elise Wolf</b> T 5, 10
<b>August Gutekunst</b> L 12, 3, Mannheim Fernsprecher 222 90	<b>Emma Jung</b> Neuanfertig. u. Aenderungen E 6, 8, Ruf 259 26	<b>„Meidet die Schwarzarbeit!“</b>	<b>Geschw. Nixe</b> N 4, 7 - Mannheim Fernsprecher 252 10	<b>Clara Ruppert</b> Haardstraße Nr. 23 Fernsprecher 209 16	<b>Berta Zimmermann</b> R 4, 7 - Mannheim. Fernsprecher 278 37

**Schober** Gegründet - Ruf 225 30 - durchgehend geöffnet - führt jeder Art aus: Pilssees, Stickerelen, Dekaturen, Kanten, Hohlsäume, Biesen, Knöpfe, Knopflöcher, Kunststopfen etc. — Betriebe: P 6, 19 neben Stadtschänke (Planken) und Meerfeldstraße 33. Dasselbst Annahme für Färberei, chem. Reinigung Alb. Brehm. Annahmestellen: Alb. Brehm, Sockenheimer Straße 55 und Bosch, Neckarau, Schulstr. 68

Spitzenstoffe Knöpfe  
Garnituren Schließen  
Kragen Gürtel  
Schals Kurzwaren  
Blumen Posamenten  
Stets Eingang von Neuheiten!

**Carl Baur**  
N 2, 9 - Kunststraße



von **Martin Decker** G.m.b.H. N 2, 12  
Lie UNIVERSAL Zick-Zack UND GRADSTICH  
Schnell-Nähmaschine DIE ALLES MACHT

# Das Haus der tausend Abenteuer

Wo die Expeditionen vorbereitet werden / Das felsamste Reisebüro der Welt / In der Auskunftsstelle für Forschungsreisende

Man sagt von dem großen Afrikareisenden Gustav Nachtigal, daß er nicht nur ein Mann rascher Entscheidungen gewesen sei, sondern auch keine Forschungsfahrten nicht des langen und breiten vorbereitenden Pfades. Freilich, damals wußte die Welt noch nichts von dem geheimnisvollen Stamm der Tibbu in den heißen Gebirgsgebieten des afrikanischen Tibesti und seines Fremden Fuß hatte zuvor jene Gebiete betreten, die der lächerliche Forscher auf seinem Wege nach dem dunklen Nigeria durchkreuzte. Wie hätte sich da schon der edelmütige Adhler Willibrodus über seine Reisen unterrichten können? Damals gab es eben noch nicht jene in der Welt einzige dabeistehende Einrichtung, die heute als „Beratungsbüro für Forschungsreisende“ allen wissenschaftlichen Pionieren, die in mehr oder weniger unbekannte Gebiete unserer Erde reisen wollen, mit Rat und Tat zur Seite steht.

Diese Abteilung des Deutschen Museums für Länderkunde in Leipzig stellt wohl das merkwürdigste Reisebüro dar, das nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt besitzt, denn hier werden keine farbigen Prospekte, sondern keine Gesellschaften organisiert, Eisenbahn- und Schiffstickets ausgeben oder gar billige Pauschalreisen für Erdbeobachtungs- und Urlaubsfahrer vermittelt. Nein, die Männer, die da zwischen Tagebüchern und schweren Atlanten sitzen, sind Forscher von Rang und Namen, sind Männer, die grobe wissenschaftliche Pläne im Kopfe haben und mit ihren Gedanken in den entlegensten Gebieten der Erde weilen.

## Die Welt in Tagebüchern

Tausende Fragen drängen sich jedem ernsthaften Expeditionsreisenden auf, wenn er in ein ihm unbekanntes Land vordringen will, um für diesen oder jenen Zweck Studien zu machen, die einmal der gesamten wissenschaftlichen Welt zugute kommen sollen. Aber er hat es bedeutend leichter als Nachtagal, Ziefiens oder Stanley, die sich auf gut Glück in die unbekannte Ferne begeben mußten, er bemüht die Wochen vor seiner Abreise, um sich im reichhaltigen Archiv der Leipziger Auskunftsstelle jenseits des geistigen Gerichts für seine Forschungsfahrt zu zimmern.

Hier haben die Mitglieder der Deutschen Amazonas-Expedition, die sich legt mühsam durch die undurchdringlichen Urwälder Südamerikas schlagen, ihre Marschroute entworfen, haben wochenlang in den Tagebüchern ihrer Vorgänger gebüffelt und das zahlreiche Bildmaterial studiert, das ihnen in großen Umfassen den Charakter, die Eigenart und Besonderheit der „Grünen Erde“ entlockte. Welcher Reisende hat der Hilfe aus dem besten ist, welche Ausstattungsgegenstände gerade im Amazonasgebiet überaus wichtig und welche Instrumente, welche Lebensmittel dort am zweckmäßigsten sind, all diese Fragen fanden in diesem Leipziger Institut eine bis ins feinste gehende Beantwortung.

Da wollen zwei junge Studenten zur Verbollständigung ihres naturwissenschaftlichen Studiums nach Patagonien, hier studiert ein Expeditionsleiter das Land der Quarens und interessiert sich dabei vor allem für die klimatischen Verhältnisse, dort ist jemand mit einem der Araber des Museums über Grönland in einem ersten Gespräch vertieft, vor riesigen Landkarten steht eine Gruppe von Männern, die sich fortgesetzt Notizen machen — es ist, als ob in diesem Hause der geheimnisvollen Vorbereitungen sich ein Bild jener großen Welt verjüngte hätte, die es bereiten will und die in zahllosen Landkarten, Reliefs, Bildern und Modellen von allen Seiten zu uns spricht.

Daß täglich schleppen die Postboten streng ver-

segelte Pakete, Briefe und Karten mit fremden Werrzeichen durch das Tor. „Tausende Gräber von Forschern, die freudig befunden, daß sie sich durch die Anhaltspunkte, die sie bei uns fanden, ihr Unternehmen sehr erleichtern konnten“, sagt Professor Dr. Rudolf Reinhard, der Leiter dieser einzigartigen Auskunftsstelle. „Und diese Pakete enthalten reichhaltiges Material über ihre Entdeckungstouren, wie Fotos, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen, wertvolle Hinweise also für alle Forscher, die später einmal das gleiche Gebiet bereisen wollen. Aber nicht allein durch die leibhaftige Mitarbeit unserer Kunden wird unser Archiv immer lichterloser und reichhaltiger, sondern auch durch den regen Erfahrungsaustausch mit vielen wissenschaftlichen ausländischen Anhalten und Gelehrten, sowie mit zahlreichen Auslandsdeutschen, die uns fortlaufend aus allen Teilen der Welt, selbst aus den verborgenen Winkeln der Erde, Nachrichten zukommen lassen.“

In fast 100 000 Fotos, Negativen und Dia-

reihen und Zeichnungen ist in der Leipziger Auskunftsstelle für Forschungsreisende die große, ferne Welt eingefangen, wahrhaftig ein Archiv, wie es eindrucksvoller und interessanter nirgendwo gefunden werden kann. Denn es sind die hiesigen Abenteuer, die in nüchternen Anordnungen und Daten in den Regalen und Kartontafeln sprechen, gibt es doch fast kein Gebiet der Erde mehr, über das hier nicht schon berichtet worden wäre.

Viel Kerger und Mühen, Kosten und Zeit werden dem modernen Forschungsreisenden durch diese Auskunftsstelle erspart, die ihn mit der Technik der wissenschaftlichen Reisen bekannt macht. Von dem schneidigen Reiseweg, von den Fahrtritten und der Einholung der Durchzugserlaubnisse, bis zu den Fragen, wie der eine oder andere Eingeborenenstamm am schnellsten zu gewinnen ist, oder welche Konferenzen sich am besten in den Tropen oder auf den Nordpolen eignen, gibt dieses Archiv erschöpfend Auskunft, das selbst Forschungsreisen leicht zu machen versteht.



Die große Leipziger Frühjahrsmesse. Weibild (M) Blick über das Gelände der Technischen Messe in Leipzig, das täglich von zahlreichen Interessenten besucht wird.

## Eine Krankenschwester wird gesucht...

Deutschlands „jüngste Kriegsgefangene“ / Wo ist die unbekannte Lebensretterin?

Die britischen Behörden haben sich an das Deutsche Rote Kreuz gewandt mit der Bitte, jene wädhre Kranke in die Heimat ausfindig zu machen, die im Jahre 1917 der „jüngsten Kriegsgefangenen“ Deutschlands, der kleinen Engländerin Ada Phillips, das Leben rettete.

Manch abenteuerlichen Lebensroman hat der Weltkrieg schon geschrieben, aber immer noch spinnen sich in unsere Tage hinein Dinge aus dieser schweren Zeit, die auch heute noch unser ganzes Interesse beanspruchen. Dierder gehört auch die Geschichte der Ada Phillips, die man vor 22 Jahren scherzhaft als Deutschlands „jüngste Kriegsgefangene“ bezeichnet hat. Natürlich war das fünfjährige Mädchen, das der Zufall nach Deutschland ver-

schleppt, just in dem Augenblick, da der Weltkrieg begann, keine Gefangene. Aber es hatte keine Möglichkeit mehr, in seine Heimat zurückzukehren. Jede Verbindung zu seinen Eltern war abgerissen. Heute ist Ada eine längst erwachsene junge Dame, die sich bemüht, jene deutsche Krankenschwester zu finden, der sie durch eine seltsame Verkettung der Umstände ihr Leben verdankt.

Ada Phillips ist die Tochter einer in Südwestafrika lebenden britischen Familie. Im Jahre 1912 erkrankte das dreijährige Kind an Tuberkulose. Man schickte es nach Berlin in ärztliche Behandlung. In der Tat wird die kleine Engländerin dank der Geschicklichkeit der deutschen Ärzte von ihrem Leiden befreit. Aber ehe sie noch zurückkehren kann, bricht der Krieg aus. Die Verbindung zu den Eltern ist abgerissen, der Vater ist vermutlich zur Armee eingezogen; an eine Reise ist nicht zu denken. Mittel- und hilflos steht die kleine Ada, die eben 5 Jahre alt geworden ist, da. Liebesvoll nimmt man sich ihrer an. Sie sollte sie fühlen, daß sie als Internierte galt. Sie wird einer Familie in Pflege anvertraut. Die schwierigen Ernährungsverhältnisse bringen es mit sich, daß das Mädchen von neuem an Tuberkulose erkrankt. Man kann sie nicht mehr behalten, niemand ist da, der für das fremde Kind in diesen bewegten, entbehrungsreichen Tagen sorgt, wo man doch kaum für die eigenen Kinder genügend Nahrung und Kleidung aufreiben konnte.

Da erbarmt sich eine Krankenschwester des armen Kindes, dessen Leiden bereits unheilbar zu sein scheint. Sie nimmt die kleine Ada mit sich in die Wohnung, pflegt sie, behandelt sie, kümmert sich um sie wie eine Mutter. Immer geringer werden die Lähmungserscheinungen, langsam aber stetig schreitet die Genesung fort. Endlich ist der Krieg zu Ende. Britische Zivilisangene nehmen das Kind mit in die Heimat. Aber nun findet man die Eltern nicht. Jahre vergehen, die englischen Behörden forschen nach der Familie Phillips, die längst nicht mehr in Afrika weilt. Und gleichzeitig glauben die besorgten Eltern, daß ihr Töchterchen in Deutschland gestorben sei. Eine Londoner Zeitschrift bringt im Rahmen einer Artillerie „Kinder ohne Eltern“ ein Bild der kleinen Ada. Die Eltern lesen diesen Artikel. So finden sie ihr totgelaubtes Kind wieder.

Und nun, da Fräulein Ada eine erwachsene junge Dame geworden ist, die in sehr guten Verhältnissen lebt, möchte sie jene brave deutsche Krankenschwester wiedersehen, die sie im Jahre 1917 zu sich nahm und ihr das Leben rettete. Sie hat den Namen der Schwester vergessen und möchte ihr gerne danken und sie zu einem Besuch einladen. Die britischen Behörden haben sich dem Wunsch von Fräulein Phillips Folge leistend, an das Deutsche Rote Kreuz gewandt, um auf diese Weise vielleicht den Namen der Krankenschwester zu erfahren.

## Bücherecke

Wilhelm Stapel: „Die literarische Vorkriegszeit des Judentums in Deutschland 1918 bis 1933. Reihe der Schriften des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland. 45 Seiten. Pantheon-Verlag, Hamburg.“

Walter Brant stellt es in seinem Vorwort zu dieser Schrift fest: es handelt sich hier um den Text einer Rede, die am 21. November 1936 auf der wissenschaftlichen Arbeitsstagung der „Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland“ in München gehalten wurde. Brant schreibt hierzu: Keine spätere Darstellung wird so sehr den Reiz des „Gelebten“ und „Erlebten“ tragen wie diese Arbeit eines Publizisten, der die Fähigkeit zu geistvoller wissenschaftlicher Analyse mit der vielfältigen Erfahrung eines vierzehenjährigen literarischen Kampfes verbindet. — Wir können diese Feststellungen von uns aus dahin ergänzen, daß es sich hier um eine Arbeit handelt, die das, was über das literarische Judentum von nationalsozialistischer Seite in den letzten Jahren gesagt und geschrieben wurde, in anschaulicher und überzeugungsstärkender Weise zusammenfaßt. Für viele wird die wissenschaftliche Methode Stapels diese Arbeit besonders beachtlich machen. — Ein wertvolles Nützling im Kampf gegen das Judentum.

G. H. Nager: „Kuhenspolitik — Geographische und weltanschauliche Zusammenhänge. 208 Seiten. Gerhard Stalling, Verlagsgesellschaft, Lüneburg i. L. / Berlin.“

Dies Buch wird von allen lebhaft begrüßt werden, die in der Zeitung und auch vielleicht an anderer Stelle lebend, immer wieder auf die großen Themen der Kuhenspolitik zu sprechen kommen und auch immer wieder von neuem erkennen müssen, daß auf der anderen Seite sehr viele Voraussetzungen liegen. Diese Feststellung ist nicht von neuem einmütig, denn um die Voraussetzungen auf diesem Gebiete nachzuholen, bedarf es einer gründlichen Vertiefung. Der Verfasser hat es ausgezeichnet verstanden, dem Leser auch komplizierte Zusammenhänge einfach und anschaulich klar zu machen. Die Karten, die den Text unterstützen, sind eine wertvolle Unterstützung. In großen Zügen werden die Kräfte hinter den Kulissen, vor allem der jüdisch-freimaurerisch-mozartische Allianz, gekennzeichnet. Auch die geographischen Begriffe werden in ihrem Einfluß und ihrem Wirken zwischen den Nationen klar gestellt.

Reinhold Forbach: „Die neue Mongolei“. Nach Jol. Gekel's Tagebuch. 328 Seiten. Schöner-Verlag, Berlin.

In vielen Zeiten der noch immer andauernden Unruhe im Fernen Osten, wo sich die endgültigen Grenzen noch nicht herausgebildet haben, wird man ein solches Buch vor allem deshalb begrüßen, weil es von einem der Völker, die dort eine Rolle zu spielen, bestimmt sind, ein anschauliches Bild gibt. Josef Gekel, ein ungarischer Ingenieur, der während des Krieges in russische Gefangenschaft fiel und sich nach dem Krieg auf eigene Faust in die Mongolei durchschlug und der nun hier in der Hauptstadt Urga (Man Bator) zehn Jahre als technischer Berater der mongolischen Regierung wirkte, schildert, was er sah und erlebte. Es ist ein Buch geworden, das wohl jedem, dem politisch und dem völkerverständlich an diesem Land interessiert, wie auch dem, der nur ein spannendes Erlebnisbuch sucht, viel geben wird. Was man vielleicht vermißt, ist eine anschaulichere Schilderung der Landschaft und eine kleine Kartenkarte der Mongolei und ihrer Grenzgebiete. Gerade letztere hätte wertvolle Dienste geleistet bei der Orientierung über die Lage der Mongolei in Bezug auf ihre Nachbarn.

Rudolf Dammert: „Räumer um Sankta“. Ein Frauenstück auf der Jagdgesellschaft. 883 Seiten. Selbstverlag der Bühnenschauspieler, Regensburger-Verlag, Gmünd, Berlin.

Es ist für den Mann von der Presse reizvoll, den Roman eines Berufsamerikans in den Händen zu halten, der sich ganz und gar der Tagesarbeit verschrieben hat. Dr. Rudolf Dammert ist ein sehr rühriger und erfolgreicher Korrespondent-Verleger, der in hochfreien einen bekannten Namen hat. — Bei seinem Roman hat er sich allerdings ganz und gar von der Gegenwart abgewandt und ein ausgeprochen historisches Thema gewählt. Sankta ist eines skandinavischen Chirurgen schöne Tochter. Der unruhige Mut treibt sie, die des Daniel Rucker Frau wurde, in die Arme eines abenteuerlichen spanischen Offiziers, der zur kühnen Begleitung Karls V. gehörte. Hier, in der Umgebung des Kaisers, der ihre skandinavische Heimat durch Ada bis auf Blut bringen läßt, erlebte sie, die westliche Frau, bittere Enttäuschungen und sehr schließlich zu dem weisen und verheirateten Daniel Rucker zurück. Lediglich dieser Schluss ist es, der an dem mit ausgezeichneter Vertiefung in den Weltverlustener Tage gehaltenen Roman nicht ganz befriedigt. Jeder, der das Leben mit seinen Höhen und Tiefen, wie es mit dem Blut und dem Streben der Jugend zur Arbeit und Wahrheit ins Leben hinaustritt, schließlich doch resignieren muß und zu dem letzten Abstieg doch ungeliebten Rame zurückkehrt. — Im übrigen ist der Roman eine sprachlich und nach dem dramatischen Aufbau unübertreffliche Leistung. Karl Maria Hagenauer.



Ein humorvoller „Nachruf“ Löhlich (M) Auf einem alten Grabstein in Bingen am Rhein finden wir den auf dem Bilde lesbaren Grabspruch des Gatten der dort Begrabenen. Er erscheint auf den ersten Blick ebenso nachrichtig wie schmerzlich, liest man aber von jeder Zeile das Anfangswort von oben nach unten, so ergibt sich der Satz: „Wohl ist ihr — und auch mir.“

## Casanova entfesselt einen Streik

Die verliebte Belegschaft / 300 Mädchenherzen schlagen für Mr. Greasley

300 junge Mädchen der „Midland-Großwäscherei“ in der englischen Stadt Jrittsborough sind in den Streik getreten, weil die Firma den Vorarbeiter der Wädherei entlassen wollte. Drei Tage lang verweigerten die jungen Mädchen jegliche Arbeit mit der Begründung, sie seien alle in den Entlassenen verliebt und könnten ohne ihn nicht leben.

Casanova, der Held aus tausend Mädchenträumen, ist übertröffen. Er hat seinen Meister gefunden in einem einfachen Arbeiter, dem die Kontrolle von 300 in der „Midland-Großwäscherei“ in Jrittsborough beschäftigten jungen Mädchen unterliegt. Ernest Greasley heißt dieser beneidenswerte Mann, den die 300 Mädchen lieben.

Der ungewöhnliche Streik begann an dem Tage, als Ernest Greasley nach einer Auseinandersetzung mit dem Leiter der Großwäscherei entlassen wurde. Stillschweigend packte er seine Lebenssachen zusammen und verließ seine Arbeitsstätte. Niemand ahnte, welche Folgen das haben sollte. Eine Stunde später ruhte der ganze Betrieb der Großwäscherei. Die 300 Arbeiterinnen, die Greasley Obhut anvertraut waren, hatten die Arbeit niedergelegt und waren nach Hause gegangen. Am nächsten Morgen blieben die Räume leer. Statt dessen erhielt der Leiter des Unternehmens ein Schriftstück zugestellt, das von den 300 Girls unterzeichnet war und in dem die kategorische Forderung aufgestellt wurde, Ernest möchte sofort wieder eingestellt werden, andernfalls man den Streik fortsetzen werde. Inzwischen zogen die Mädels in ihren Sonntagkleidern durch die Straßen der Stadt, große Plakate vor sich hertragend, auf denen stand: „Wir wollen Ernest haben!“ und „Ernest Greasley muß wieder eingestellt werden!“

Die Vorführerin der Mädels erklärte den neugierigen Reportern und Fotografen, die bis aus London herbeigezogen waren, daß die ganze weibliche Belegschaft in Ernst verliebt sei und daß man ganz einfach ohne ihn nicht mehr arbeiten wolle. Ernest sei zu allen Mädels gleich nett und keiz ein guter Kamerad gewesen. Niemand konnte sich rühmen, von ihm bevorzugt worden zu sein. Er sehe aus wie Clark Gable, und sei der netteste und liebendwürdigste Mann der Welt. Die Leitung der Großwäscherei lachte anfangs über diese vermeintliche Torheit. Aber der Streik dauerte trotz aller Schlichtungsmaßnahmen an. Die verliebten Girls hielten weiterhin Demonstrationen und Protestmärsche ab und ließen sich von ihrer Forderung auch nicht abbringen, als man drohte, sie samt und sonders zu entlassen. Der Zusammenhalt der Arbeiterinnen war so groß, daß man sogar darauf verzichten konnte, Streikposten aufzustellen.

Nachdem die Kunden der Großwäscherei nach drei Tagen sich zu beklagen begannen, mußte die Leitung schließlich klein beigeben. Man teilte den Streikenden mit, daß Ernest Greasley wieder eingestellt werde, und daß man sie ersuche, ihre Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Mit einer von den Mädels zusammengesetzten Russtafel wurde der vielgeliebte Ernest aus seiner Wohnung abholt und im Triumphzug durch die ganze Stadt an seine frühere Arbeitsstätte geführt. 300 Blumensträuße schmückten seinen Weg und strahlend übernahm er wieder das Oberkommando über seine 300 Girls, die sich mit wahrem Feuerifer an die Arbeit machten. Es muß doch schön sein, wie Clark Gable auszuhaben, und zu wissen, daß 300 Mädchenherzen für einen Kopsen. Hoffentlich bemächtigt sich nun nicht eine Ailingesellschaft dieses neuen Heiden Casanovas!

Das Weltgeschäft mit Kanonen blüht

„Konjunktur“ in Flugzeugen / Wer betreibt den Waffenhandel am eifrigsten?

Die einzelnen Länder üben zwar eine große Zurückhaltung in der Aufgliederung ihrer Kriegsmaterial-Ein- und -Ausfuhr...

Was den Umfang des Weltgeschäfts in Kriegsgewehren betrifft, so ist nach den Berechnungen des Konjunkturforschungs-Institutes im Jahre 1936 der Höchststand des Jahres 1929 wieder zu vier Fünfteln erreicht worden...

Ausfuhr wichtiger Länder an Kriegsmaterial des gesamten Welthandels

Table with columns: Land, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936. Rows include USA, Frankreich, Großbritannien, etc.

Die Kriegsmaterialausfuhr im Rahmen des gesamten Welthandels

Table with columns: Zeit, Ausfuhr von Kriegsmaterial, Gesamte Weltausfuhr an allen Waren. Rows include 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936.

Sehr bedeutungsvoll ist nun die Frage der strukturellen Verschiebung im internationalen Waffenhandel, d. h. die Frage, inwieweit sich das Geschäft typenmäßig verlagert hat...

Gliederung der Kriegsmaterialausfuhr in vH der jeweiligen Jahreseinfuhr

Table with columns: Gliederung, 1913, 1929, 1932, 1936. Rows include Waffen u. Munition, Kriegsschiffe, Flugzeuge.

Hieraus erklärt sich wohl auch, daß die durchschnittlichen Ausfuhrpreise für Kriegsgewehre trotz der Krise und trotz des unangenehmen Abflusses während der Krise seit 1929 nicht sanken...

Beachtlich ist weiterhin, daß der Handel in Kriegsschiffen, der 1929 immerhin noch 16,8 vH des ganzen Waffenhandels in Anspruch nahm...

Eine besondere Rolle bei der Verlagerung des Geschäftes spielen auch die politischen Abhängigkeiten der einzelnen Länder zu den Großproduzenten...

Schädlicher Faktor im internationalen Waffenhandel ist der Waffenerport nach Spanien, der hier ein besonders gutes Anschauungsmaterial ist...

Und wer sind nun die größten Waffenlieferanten der Welt? Unbestritten den größten Anteil am Weltmarkt mit Kriegsgewehre hat noch Großbritannien...

Großbritannien, USA und Frankreich zusammen stellten 1936 insgesamt drei Viertel der statistisch erfassten Welthandelsumfänge.

Entwicklung der Rüstungsproduktion in der Tschechoslowakei

Table with columns: Ausfuhr von Kriegsmaterial, Umlauf des Erzeugnisses. Rows include 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936.

Die Tabelle zeigt, daß sich die Exportquote der Rüstungsproduktion in der Tschechoslowakei von 1929 bis 1936 um 200 vH und darüber erhöht hat...

Für den deutschen Leser ergibt sich aus der vorgeführten Statistik des internationalen Waffenhandels mit großer Eindringlichkeit die Berechtigung der deutschen These...

Mannheimer Aktiengesellschaften im neuen Aktiengesetz

Von Dr. Paul Weil, Mannheim

Das Gesetz über Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien vom 30. Januar 1937...

Der Grundsatz des § 7 erstreckt sich nur auf Neugründungen. Für die zur Zeit bestehenden Aktiengesellschaften (AG) mit einem Aktienkapital (AK) unter RM 500 000 wurde eine Sonderregelung getroffen...

Grundkapital als das zulässige Mindestgrundkapital. Dagegen unterliegen die Gesellschaften, deren Grundkapital unter RM 100 000 beträgt...

71 Aktiengesellschaften in Mannheim

In welcher Weise sich diese Vorschriften auf die in Mannheim bestehenden AG auswirken werden, soll im folgenden untersucht werden...

- 10 AG mit RM 482 340 AK auf die Gruppe der AG mit unter RM 100 000 AK (Gruppe 1), 20 AG mit rund 5 000 000 RM auf die Gruppe der AG mit 100 000 bis unter 500 000 AK (Gruppe 2), 41 AG mit rund RM 195 Mill. AK auf die Gruppe der AG mit 500 000 und mehr AK (Gruppe 3).

Table with columns: Gruppe, Zahl der AG, vH. Rows include Gruppe 1, Gruppe 2, Gruppe 3, Total.

Rund 58 Prozent der in Mannheim bestehenden AG erfüllen demnach die Voraussetzungen, die das neue Aktienrecht hinsichtlich der Kapitalausstattung fordert...

Ein gutes Ergebnis

Im Sinne des neuen Aktiengesetzes gesehen, ist dieses Ergebnis für Mannheim recht gut. Es weist einen günstigeren Stand auf als die für das Reich ermittelten Ziffern...

Dem vorstehend skizzierten Verhältnis der AG des Reiches gegenüber den Mannheimer AG entspricht es, daß das Durchschnittskapital der deutschen AG bei etwa 2,5 Mill. RM liegt...

Von Interesse ist es übrigens, bei dieser Gelegenheit einmal festzustellen, auf welche Größenklassen die in Mannheim bestehenden 71 AG entfallen...

Aufteilung der Aktiengesellschaften

Table with columns: unter RM 100 000, RM 100 000 - unter 500 000, RM 500 000 - unter 1 000 000, etc. Rows include Mannheim, Reich.

Keine „ganz großen Aktiengesellschaften“

Die Aufstellung zeigt zunächst, daß in Mannheim keine sogenannte „ganz große AG“ ihren Sitz hat. Dagegen entfallen immerhin 68 Prozent der AG auf AG, deren AK 5 000 000 RM und mehr beträgt...

Abschließend seien noch zwei Ziffern genannt, die in diesem Zusammenhang gleichfalls interessant sind:

Der Anteil des Mannheimer AK am AK Deutschlands beträgt 1,0 Prozent; der Anteil des Mannheimer AK am gesamten AK beträgt 0,7 Prozent.

Wirtschafts-Rundschau der Woche

Zeichen des Wirtschaftsaufstieges / Stahlverein rüstet finanziell auf / Wille zum Welthandel

Der Bruttowert der deutschen Industrie- und Bergbau-Produktion war bis zum Jahre 1932 auf 34,8 Mill. RM gesunken. In den Jahren seit der Machtergreifung stieg dieser Wert beträchtlich an...

Die Mehrzahl der großen Hüttenwerke hat bereits ihre Bilanz für das letzte Geschäftsjahr veröffentlicht. Jetzt gibt auch die Ver. Stahlwerke AG, Europas größter Eisen- und Stahlkonzern, ihre Ertragsrechnung für das Geschäftsjahr 1935/36 bekannt...

Auf einer Kundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der RSDAP in Leipzig beschloß sich der Leiter dieser Organisation, Bernhard Köhler, mit der aktuellen

Frage des Willens zum Welthandel. Er kennzeichnet die Wege, die heute zu einer blühenden Weltwirtschaft führen können und wies darauf hin, daß deutsche Anzeichen wachsender wirtschaftlicher Einflüsse und echter Geländung vorhanden seien...

Es mag von Interesse sein, ein Bild von der Entwicklung der Unternehmungen gegründet zu erhalten, da dies gleichzeitig bis zu einem gewissen Grade ein Maßstab für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage ist...

In diesen Tagen wurde in Berlin ein neues Zahlungs- und Warenabkommen mit Norwegen abgeschlossen, das mit Wirkung vom 1. April ab an die Stelle der bisherigen Vereinbarungen tritt...

Reichsverband hat durch die Hauptvereinbarung der deutschen Wirtschaft am 3. 3. 1937 eine Anordnung über die Butterverteilung erlassen, die im Verbandsblatt des Reichsverbandes Nr. 14 vom 4. März veröffentlicht ist...

Wiederblick der Butterverteilung

Der Reichsverband hat durch die Hauptvereinbarung der deutschen Wirtschaft am 3. 3. 1937 eine Anordnung über die Butterverteilung erlassen...

Schnellpressenfabrik AG. Heideberg in Heideberg

Bei der Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1936, wie der BV berichtet, die auf der BV erwähnte Steigerung des Jahresumsatzes angehalten...

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a sidebar.

### Hausherr und Mieter fragen an

**N. W.** Wenn ich eine Wohnung vermietet und deshalb andere Bewerber abgewiesen habe und der Mieter sagt mir nach drei Tagen die Wohnung wieder auf, kann ich dann Entschädigung von ihm verlangen und welchen Weg muß ich einschlagen? — **Antwort:** Wenn die Wohnung fest vermietet war, was auch ohne Kündigung oder schriftliche Vereinbarung auf Grund mündlicher Abmachungen geschehen sein kann, so bleibt der Mieter für die Miete solange schadenersatzpflichtig, bis die ordnungsgemäße Kündigung vom Tag der Aufgabe an abgelaufen ist, in den meisten Fällen also einen Monat. Befreit wird er hiervon selbstverständlich, wenn die Wohnung schon vorher anderweitig vermietet werden konnte. Ist er zur Zahlung nicht freiwillig bereit, bleibt nur der Rechtsweg.

**K. W.** Nach welcher Zeit kann der Mieter einer Mietswohnung bei normaler Abnutzung das Kautapezieren eines Zimmers vom Vermieter verlangen? In der von mir in Aussicht genommenen Wohnung hat der Vermieter schon zwölf Jahre die Tapeten erneuert. — **Antwort:** Nach zwölfjähriger Benutzung ist das Verlangen nach einer Kautapezierung der Wohnung schon allein aus Gesundheitsrückgründen eine wirklich berechtigte Forderung. Ein bestimmte Zeitpaune, innerhalb derer eine Wohnung neu tapeziert werden muß, ist nicht festgelegt, sondern richtet sich nach der Notwendigkeit.

„Hausbesitzerin I. H. R.“ Unsere Hausbesitzerin berichtet durch Briefkastenfrage das Ausschließen eines mit Tadel versehenen Eimers zum Sammeln der Rühr-

abfälle, obwohl der Sammler jetzt zweimal wöchentlich und im Sommer jeden zweiten Tag die Abfälle abholen will. Ist ihr das gestattet? — **Antwort:** Es ist der Hausbesitzerin nicht gestattet, das Sammeln und Wiederverwenden von Rührabfällen zu verbieten, indem sie das Ausschließen des dazu erforderlichen Eimers verbietet. Es dürfte übrigens in Wäde hierüber eine amtliche Regelung zu erwarten sein.

**N. H. 534.** Auf Grund einer Anzeige fand ich eine Wohnung, die mir sehr zusagte. Als der Hausbesitzer jedoch erfuhr, daß wir eine fünfköpfige Familie seien, nahm er uns mit der Begründung nicht auf, daß die anderen Mieter des Hauses sich dadurch gekränkt fühlen könnten. Auch eine andere in Aussicht genommene Wohnung konnten wir nicht nehmen, da der Hausbesitzer die Miete nach dem Auszug des alten Mieters erhöht hat. Ist das Verhalten der beiden Hausbesitzer nicht unsozial? — **Antwort:** Es ist außerordentlich bedauerlich, daß es immer noch Hausbesitzer gibt, die für kinderreiche Familien absolut kein Verständnis haben, obwohl gerade die kinderreiche Familie die größte Förderung verdient und dies auch wiederholt betont werden ist. Befonders traurig wäre es, wenn dem Reichsbund der Kinderreichen oder der NS-Volkswohlfahrt beauftragten werden. Ebenso sind nach dem Verbot von Preisfestsetzungen Mieterhöhungen untersagt. Wer dagegen verfährt, kann bei der Staatsanwaltschaft angezeigt werden. — Ihrem Wunsch, Ihnen eventuell eine freie Wohnung zu nennen, kann der Briefkastenbesitzer nicht entsprechen. Es ist dies Sache der Anzeigenabteilung, bei der Sie ein Inserat aufgeben können.

### Hier geht es um die Erbschaft

**Nr. 100 B.** Meine Eltern haben ein Gut verkauft. Im Frühjahr 1936 starb meine Mutter, ohne meinem Vater Mitteilung davon zu machen, was sie von dem Käufer des Gutes noch zu bekommen hat. Nach dem Tode meiner Mutter machte der jetzige Eigentümer des Gutes ohne irgendwelche Unterlagen und Beleg eine Aufforderung, wonach er meiner Mutter, bis auf einen kleinen Rest, die ganze Summe für das Gut bezahlt hätte. Diese Aufforderung ließ er von meinem Vater unterschreiben. Nun ist auch mein Vater gestorben und ich muß feststellen, daß die Aufforderung des Käufers, der Erbschaftsbesitzer ist, nicht stimmt. Kann ich heute dagegen noch etwas unternehmen und wo muß ich mich hierüber hinwenden? — **Antwort:** Da Sie sich jetzt in der Unterschrift der Aufforderung über die Zahlung einer Verfallsumme der Rückzahlung des Gutes verpflichtet haben, ist es nicht möglich, daß diese Erklärung noch wie vor angegriffen werden kann; denn diese Verpflichtung hat vorliegenfalls lediglich die Bedeutung einer zum Zweck der Beweisvereinfachung angelegten Urkunde, welche zunächst die Vermutung der Richtigkeit und Vollständigkeit für sich hat. Diese Vermutung besteht solange, als nicht ein Gegenbeweis für die angebotene Richtigkeit der abgegebenen Erklärung erbracht wird. Falls Sie also in der Lage sind, solche Gegenbeweise zu erbringen und darzulegen, daß die Aufforderung in Wirklichkeit nicht stimmt, so gilt die angelegte Vermutung nicht mehr. Unter Aufhebung solcher Gegenbeweise müßten Sie dem Käufer des Gutes von dem Tod verbal Kenntnis geben und ihn zur Gegenüberstellung auffordern. Wenn eine Einigung nicht erzielt werden kann, bleibt nur der Prozeßweg übrig.

die Frau bei Eingetragung der Ehe hat und während der Ehe erwirbt, durch die Übertragung der Verwaltung und Ausübung des Vermögens unterworfen. Diese ehevererbliche Verwaltung und Ausübung erreicht u. a. durch Tod eines Ehegatten ihr Ende. In diesem Falle hat eine Auseinandersetzung zwischen dem überlebenden Ehegatten und dem Erben des Verstorbenen einzutreten. Diese gestaltet sich bei Vereinbarung des ordentlichen gesetzlichen Güterstandes, wie hier durch Tod des Mannes, verhältnismäßig einfach. Der Mann hat das eingebrachte Gut der Frau, soweit er es in Besitz genommen hat, an die Rechtsnachfolger seiner verstorbenen Frau herabzugeben, d. h. den Besitz an die Rechtsnachfolger zurückübertragen. Um etwaige Streitigkeiten über das eingebrachte Gut von vornherein auszuschließen, empfiehlt es sich, schon während der Ehe eine Aufteilung über die einzelnen Gegenstände und Werte zu machen.

**N. H.** Meine vor drei Jahren verstorbene Schwester vermacht mir bei Lebzeiten im Beisein ihres Mannes ihren Pelzmantel. Trotzdem hat mein Schwager den Mantel gleich nach dem Tode meiner Schwester verkauft. Kann ich dagegen Einspruch erheben? — **Antwort:** Mündliche Verfügungen haben in Erbschaftsangelegenheiten keinen praktischen Wert. Wenn Ihre Schwester Ihnen den Pelzmantel nicht durch ein Testament oder Erbvertrag vermacht hat, so dürfte ein Einspruch gegen den Verkauf erfolglos sein.

**N. H.** Die Ehe meiner vor drei Jahren verstorbenen Schwester war kinderlos. Auch meinem Schwager, der keine lebenden Verwandten hat, meiner Schwester und mir, sind keine Verwandten vorhanden. Können wir Schwägerin von dem Nachlaß etwas verlangen? Wenn ja, wo müßten wir uns hinwenden? — **Antwort:** Wenn kein Testament besteht und somit eine Erbauseinandersetzung nach der gesetzlichen Erbfolge eintritt, so erbt Ihr Schwager außer den Haushaltungsgegenständen und den Hochzeitsgeldern die Hälfte des Nachlasses. Die andere Hälfte wird unter Sie und Ihre Schwester gleichmäßig verteilt. Es wird sich für Sie zunächst empfehlen, sich bei dem Schwager zu erkundigen, ob Ihre Schwester überhaupt etwas hinterlassen hat oder ob nicht vielleicht doch ein Erbvertrag besteht. War letzteres der Fall, so können Sie nichts beanspruchen, da ein Pflichtteilsanspruch nicht besteht und er außerdem bereits veräußert wäre. Treffen alle Voraussetzungen zu einer Erbchaft zu, so können Sie Ihre Ansprüche zunächst bei Ihrem Schwager anmelden. Fällt er sich auf eine günstige Einigung nicht ein, müßte die Hälfte des Vermögens in Anspruch genommen werden.

**N. R.** Ich bin die zweite Frau meines Mannes. Kinder haben wir nicht. Als erster Ehe war eine Tochter da, die gestorben ist. Ihre zwei Kinder, die Enkel meines Mannes, leben in Amerika. Sie erfolgt die Erbschaftsübergabe beim Ableben meines Mannes? Fällt mein eingebrachtes Gut ohne weiteres an mich, oder muß ich darüber von meinem Mann eine Bestimmung haben? Wie wird das Erbschaftsverfahren ablaufen? Ein Ehevertrag besteht nicht. — **Antwort:** Vorausgesetzt, daß ein Testament Ihres Mannes nichts Gegenteiliges bestimmt, erben die beiden Ehefrauen zusammen drei Viertel und Sie selbst ein Viertel des Nachlasses Ihres Mannes (§§ 1924 Abs. 3, 1931 Abs. 1 Satz 1 BGB). Bei dem gesetzlichen Güterrecht ist es übrigens kein Erbschaftsverfahren. Was Ihr eingebrachtes Gut betrifft, so gilt folgendes: Gemäß § 1363 BGB wird beim ordentlichen gesetzlichen Güterstand, also mangels Vorliegens eines Ehevertrages, das Vermögen, das

### Renten und Versicherungen

**N. B.** Ich bin Invalidrentnerin und möchte eine fünfzigjährige Frau beraten. Bekommt sie nach meinem Ableben sofort oder erst nach einer gewissen Zeit Invalidenrenten? — **Antwort:** Ihre Frau kann nach Ihrem Ableben erst dann, und zwar auf Antrag, Invalidenrenten erhalten, wenn sie 65 Jahre alt oder vorher invalid ist.

**Z. R.** Mein Mann, der vorläufig gestorben ist, hatte eine Rente von RM. 43.—. Ich selbst besitze RM. 21.— Rente. Außerdem hat mir die Bahn die Dividenden von RM. 22.— zur Verfügung gestellt. Nun wurde mir mitgeteilt, daß ich weder meine eigene noch die Dividenden von der Invalidenversicherung beziehen könne. Da ich bedürftig bin, werde ich von der Rente leben müssen. Warum läßt man von meinen drei Renten zwei ruhen, obwohl sie mir ausreichen und ich sie wirklich dringend benötige? — **Antwort:** Die Renten können Ihnen deshalb nicht ausbezahlt werden, weil nach dem Gesetz nur eine, und zwar jeweils die höhere Rente bezogen werden kann. Die amtlichen Stellen sind an diese Verordnung gebunden, selbst wenn es in einzelnen Fällen manchmal eine Härte bedeuten mag.

**B. W.** Redaran, Mein Sohn wurde zur Weidmannsfeier Mitglied im Reichsarbeitsdienst. Neben während diesen zwei Jahren die Weid- und Pflanzarbeiten der Reichsarbeitsdienstverwaltung und leben sie nach dieser Zeit wieder auf, oder müssen Weidbeiträge entrichtet werden? — **Antwort:** Durch Ableben der Weidbeiträge, das sind jedoch Marken im RM. 4.— jährlich, kann Ihr Sohn die Invalidität aufrechtzuerhalten. Unterläßt er dies, so leben alle Weid wieder auf bei 24 Pflichtbeiträgen nach der Dienstzeit, wenn vorher schon 60 Pflichtbeiträge entrichtet waren. Wären es weniger, so werden dazu 45 Pflichtbeiträge benötigt.

**G. W.** Eine 63jährige ledige Verwandte von mir lebte in der Zeit von 1891 bis 1913 Invalidenrenten. Später wurde sie nur bis Oktober 1912, hat sie nicht mehr arbeitsfähig ist, Anspruch auf Invalidenrente? — **Antwort:** Wenn keine Invalidenrenten mehr geklebt werden, verläßt der Anspruch auf Rente nach ungefähr drei Jahren. Da Ihre Verwandte es verstand, die Invalidität aufrechtzuerhalten, kann sie demnach heute keine Invalidenrente beanspruchen.

**N. W.** Ich bin seit einer Reihe von Jahren Mitglied eines Krankenversicherungsvereins und hatte vor

einem Jahr eine Mandeloperation, die von der Versicherung nach den bestehenden Bedingungen bezahlt wurde. Seit meiner Erkrankung vor einem Jahr habe ich die Rente nicht mehr in Anspruch genommen, meine Beiträge jedoch regelmäßig bezahlt. Jetzt wird mir plötzlich auf 31. März d. J. gekündigt. Nach den Statuten des Krankenvereins kann dieser die Kündigung aussprechen. Ich finde die Kündigung in meinem Fall insofern unangenehm, als die Versicherungs-gesellschaft diese nicht sofort nach dem Krankheitsfall, sondern erst, nachdem sie ein weiteres Jahr Beiträge einbehalten hat, ausspricht. Ist dieses Verhalten einwandfrei, oder kann ich dagegen mit Erfolg etwas unternehmen? — **Antwort:** Es kommt selbstverständlich in erster Linie auf die Statuten der Krankenversicherung an. Diese werden wohl darüber Auskunft geben, und auf welche Zeit oder Angabe eines Grundes eine Kündigung überhaupt zulässig ist. Hier- von hängt also zunächst die Verantwortung der Frage ab, ob nach Ablauf eines Jahres noch Anspruchnahme der Krankentafel eine Kündigung überhaupt noch zulässig ist. In dieses der Fall, dann ist hiergegen nichts mehr zu machen.

### Was unsere Leser sonst noch interessiert

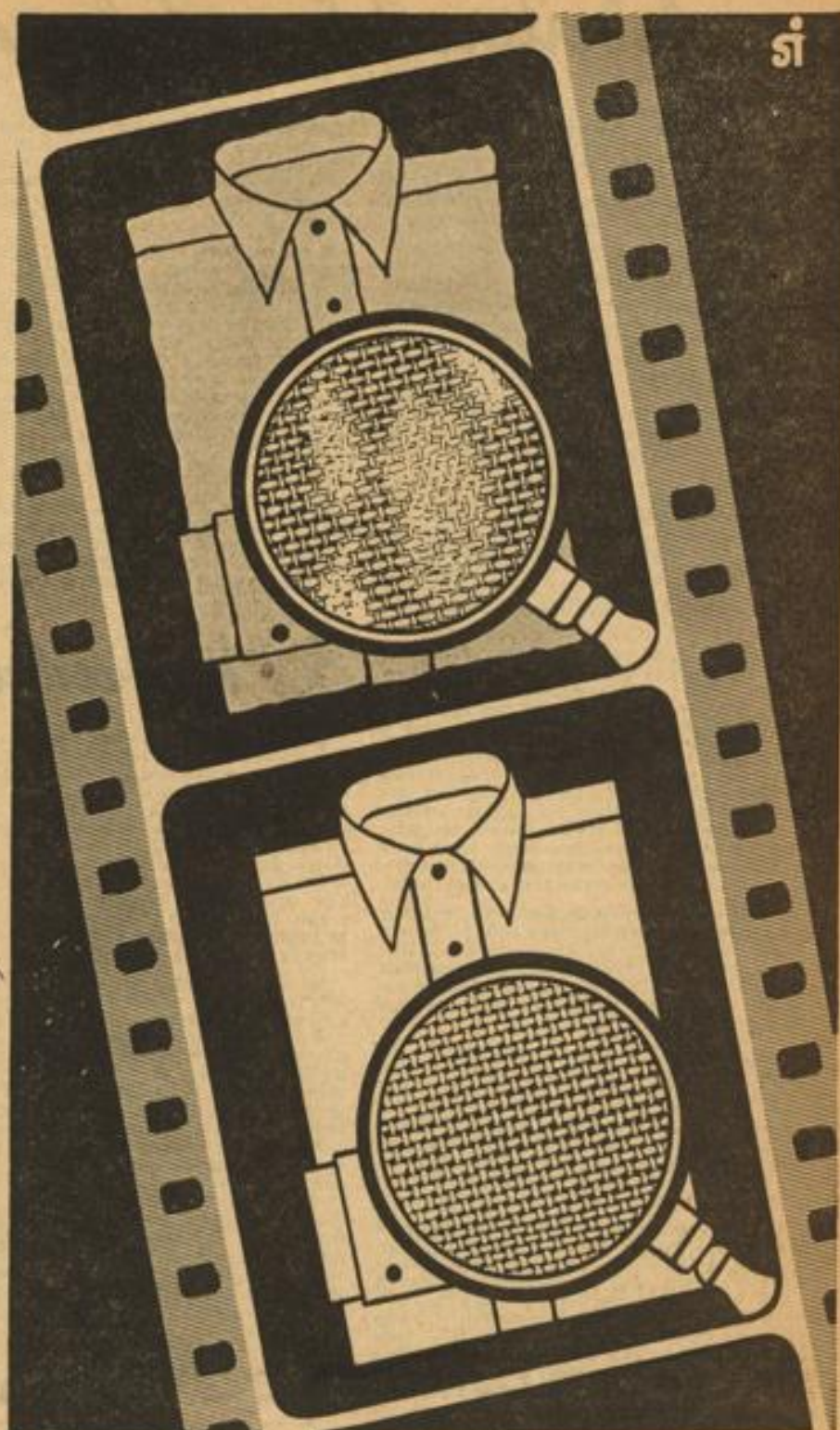
**G. F.** Wie ist die künftige Abreise von Luis Trenker? — **Antwort:** Berlin - Charlottenburg, Fernburgstraße 6.

**G. H. W.** Ob der Besitzer der gestrauten Lanzichute arisch ist oder nicht, wird zur Zeit untersucht. Die arischen Lanzichuten können wir Ihnen in einzelnen nicht aufzählen. Da wir jedoch nur arische Unternehmer im „Dankensdanker“ interessieren lassen, können Sie sich darauf verlassen, daß Lanzichuten, deren Anzeigen wir aufnehmen, auch arisch sind.

**J. M.** Die gewünschten Kochrezepte werden Sie wohl in den meisten Hauswirtschaftsgelehrten erhalten. Sollten Sie nicht auf Lager sein, wird der Geschäftsinhaber Sie jedoch sicher gern für Sie besorgen.

**G. R.** In dem gestrauten Haus sind zwei Wäbge- schäfte. Der Besitzer des Badengeschäftes war zu der angegebenen Zeit ein Jude, während der Besitzer des Gängengeschäftes kein Jude ist.

**G. R.** Wie heißt der Schauspieler in dem Film „Der junge und der alte König“, der den jungen König verkörpert? — **Antwort:** Den jungen König spielte Staatschauspieler Werner Hinz.



## Gehen Sie den Unterschied?

Das obere Hemd ist wie mit einem feinen Schleier überzogen! Die Gewebeporen sind zum großen Teil „verstopft“, die Wäsche fühlt sich wie „imprägniert“ an, sie ist nicht saugfähig und wird vor der Zeit spröde und brüchig. Das kommt von den feinen Kalkteilchen, die sich beim Waschen in hartem Wasser im Gewebe festsetzen.

**Was kann man dagegen tun?**  
Es ist ein ganz besonderer neuer Vorteil von Persil, daß es diese schädlichen Kalkablagerungen im Gewebe weitgehend verhütet und beseitigt. Persil-gepflegte Wäsche ist immer saugfähig und luftdurchlässig, sie fördert das Atmen der Haut und damit die Gesundheit. Und das Wertvollste: die Wäsche wird in einer Weise geschont, wie man es sich nicht besser wünschen kann.

**Persil**

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche fein!

reich zusam-  
Biertel der  
säge.  
sichende Neben-  
Stungsausfuhr.  
duktion  
Umfang  
der Stobawerte  
Re  
(1514)  
1635  
1206  
654  
895  
790  
1079  
e Exportquote  
tschschollawafel  
und darüber  
tschschollawatischen  
Welthandel —  
t heute schon  
sich aus der  
nationalen Waj-  
inglichkeit die  
daß das Aus-  
e mit der Gen-  
stilit, die nach  
i der deutschen  
faktor für die  
internationale  
frig die ganze  
Kanonen not-  
lag, der, als er  
großes Geschrei  
gesetz  
Rindesfinnen-  
rentenrechts. Nur  
ten in Mann-  
üssen sich um-  
lassen aber nur  
nnheimer RR.  
esehes gesehen,  
heim recht gut.  
Stand auf  
r mittlere  
schiebte ergibt sich  
r vorhandenen  
wandlung oder  
rdings- beträgt  
vereinigte RR  
des gesamten  
für die 2672  
schlands, mit  
des gesamten  
gelung der AG,  
R 500 000, 3426  
s sind 44 Pro-  
s Prozent des  
erung des § 7  
Verhältnis der  
in Mannheimer  
schnittskapital  
RM. RM liegt,  
er für Mann-  
bei dieser Ge-  
auf welche Grö-  
ehenden 71 AG,  
erfücht zeigt das  
ilung der Zahl  
Gesamtziffern.  
weile betragat:  
NR.  
Reich  
0,4%  
3,2%  
3,3%  
18,5%  
21,5%  
16,7%  
36,4%  
sich auf etwa  
verteiler  
die Hauptvereini-  
am 3. 3. 1937  
erteilung erlassen,  
Reichsmaßstabes  
ist. Der Zweck  
ist über die Ver-  
Rundenlisten zu  
inhaltsreichen nach  
Tanz und die  
t, u. a. Angaben  
onen, der gewerb-  
Bütermengen zu  
unterverteilen wie  
rohen (i. B. aus  
Wortrag 8 Pro-  
Kontingental).





Kulturelles — Geschichtliches

M. W. Wann wurde das Reichtum entdeckt? — Antwort: Schon im Jahre 1680 unterwarf J. J. Weber Steinöl...

M. W. Wie lange wird Erdöl schon verwendet? — Antwort: Das Erdöl (Petroleum, Steintöl, Naphta) war schon im Altertum bekannt...

M. W. Wo kann ich Bücher über Kunstschmuck erhalten? — Antwort: Wenn Ihr Buchhändler nichts auf Lager hat, so empfehlen wir Ihnen...

Reisen und Wandern

M. W. Was kostet eine Fahrt von Hamburg nach Belgograd? — Antwort: Da die Preise sich nach den verschiedenen Klassen und je nach dem Jahreszeiten richten...

M. W. Wie groß ist die Insel Belgograd? — Antwort: Mit Lüne umfaßt sie 0,6 Quadratkilometer.

Das leidige Geld

M. S. Kurz man, nachdem man einen Offenbarungseid geleistet hat, seinen Gläubiger die vorher eingekaufene Waare weiter besahen? — Antwort: Wenn Sie nicht, was kann von Seiten des Gläubigers unternommen werden?

M. R. Ich habe ein Haus gekauft und vereinbart, daß jedes Jahr etwas vom Kapital abgezahlt wird. — Antwort: Um diese Frage genau beantworten zu können, müßten die Bedingungen des Kaufes vorliegen.

M. S. C. Welcher Betrag ist einem verheirateten Schuldner mit zwei Kindern unter 14 Jahren bei...

Juristisches Allerlei, das jeden angeht

Zahlung trotz Schadenersatzforderung. — Antwort: Ein Arbeitnehmer seinem Arbeitgeber vorläufig oder schließlich (zum Beispiel durch Beschädigung von Gegenständen) einen Schaden zu, so ist er schadenersatzpflichtig...

getreten ist, seine Bedeutung mehr habe. Wird heute ein Betrieb in die Hände eines neuen Inhabers gelegt, so tritt er in der Regel auch in die Dienstverträge der Gesellschaftermitglieder ein...

Das Geschäft kriegt einen anderen Inhaber. — Antwort: Bei einer Arbeitsstelle, die ist froh darüber und wechselt nicht gern. Deshalb hat auch das Landesarbeitsgericht Dortmund recht...

seinem monatlichen Bruttoeinkommen von RM. 120.— pfändbar? — Antwort: Wie errechnet sich der Pfändungsfreie Betrag kann bei einer Lohnpfändung ein Antrag auf Verhinderung des Pfändens gestellt werden?

nicht verpflichtet, bezüglich der Kinder sind den Eltern gegenüber verpflichtet, den Unterhalt zu gewähren, wenn sie unterhaltungsbedürftig geworden sind...

M. W. Können im Falle der Gütertrennung die Kinder des einen Ehegatten etwas vom Vermögen des anderen Ehegatten beanspruchen, da von beiden Seiten Kinder mit in die Ehe gebracht worden sind?

M. G. Eine Tochter hat seit vier Jahren, nach Ablieferung ihres gesamten Gehaltes, von ihren Eltern RM. 20.— monatlich erhalten. — Antwort: Der Vater verlangt ihr Vater eine Leistung über ihre Aussteuer...

M. W. 1150. Stimmt es, daß alle Weibsbilder, die vor 1914 dergestalt wurden und deren Nummern toll aufgedruckt sind, heute noch Wert besitzen? — Antwort: Nein, es gibt keine alten Marktscheine mehr, die heute noch Wert haben.

M. S. 2. Wie beschafft man eine Lederjacke? — Antwort: Sie können die Jacke ähnlich wie keine Lederjacke mit guter Lederkante pflegen. Vor allem darf sie nicht in der Nähe des Ofens getrocknet werden.

M. W. 1150. Stimmt es, daß alle Weibsbilder, die vor 1914 dergestalt wurden und deren Nummern toll aufgedruckt sind, heute noch Wert besitzen? — Antwort: Nein, es gibt keine alten Marktscheine mehr, die heute noch Wert haben.

M. S. 2. Wie beschafft man eine Lederjacke? — Antwort: Sie können die Jacke ähnlich wie keine Lederjacke mit guter Lederkante pflegen. Vor allem darf sie nicht in der Nähe des Ofens getrocknet werden.

M. W. Können im Falle der Gütertrennung die Kinder des einen Ehegatten etwas vom Vermögen des anderen Ehegatten beanspruchen, da von beiden Seiten Kinder mit in die Ehe gebracht worden sind?

M. G. Eine Tochter hat seit vier Jahren, nach Ablieferung ihres gesamten Gehaltes, von ihren Eltern RM. 20.— monatlich erhalten. — Antwort: Der Vater verlangt ihr Vater eine Leistung über ihre Aussteuer...

M. W. 1150. Stimmt es, daß alle Weibsbilder, die vor 1914 dergestalt wurden und deren Nummern toll aufgedruckt sind, heute noch Wert besitzen? — Antwort: Nein, es gibt keine alten Marktscheine mehr, die heute noch Wert haben.

M. S. 2. Wie beschafft man eine Lederjacke? — Antwort: Sie können die Jacke ähnlich wie keine Lederjacke mit guter Lederkante pflegen. Vor allem darf sie nicht in der Nähe des Ofens getrocknet werden.

M. W. Können im Falle der Gütertrennung die Kinder des einen Ehegatten etwas vom Vermögen des anderen Ehegatten beanspruchen, da von beiden Seiten Kinder mit in die Ehe gebracht worden sind?

M. G. Eine Tochter hat seit vier Jahren, nach Ablieferung ihres gesamten Gehaltes, von ihren Eltern RM. 20.— monatlich erhalten. — Antwort: Der Vater verlangt ihr Vater eine Leistung über ihre Aussteuer...

M. W. 1150. Stimmt es, daß alle Weibsbilder, die vor 1914 dergestalt wurden und deren Nummern toll aufgedruckt sind, heute noch Wert besitzen? — Antwort: Nein, es gibt keine alten Marktscheine mehr, die heute noch Wert haben.

M. S. 2. Wie beschafft man eine Lederjacke? — Antwort: Sie können die Jacke ähnlich wie keine Lederjacke mit guter Lederkante pflegen. Vor allem darf sie nicht in der Nähe des Ofens getrocknet werden.

M. W. Können im Falle der Gütertrennung die Kinder des einen Ehegatten etwas vom Vermögen des anderen Ehegatten beanspruchen, da von beiden Seiten Kinder mit in die Ehe gebracht worden sind?

M. G. Eine Tochter hat seit vier Jahren, nach Ablieferung ihres gesamten Gehaltes, von ihren Eltern RM. 20.— monatlich erhalten. — Antwort: Der Vater verlangt ihr Vater eine Leistung über ihre Aussteuer...

M. W. 1150. Stimmt es, daß alle Weibsbilder, die vor 1914 dergestalt wurden und deren Nummern toll aufgedruckt sind, heute noch Wert besitzen? — Antwort: Nein, es gibt keine alten Marktscheine mehr, die heute noch Wert haben.

M. S. 2. Wie beschafft man eine Lederjacke? — Antwort: Sie können die Jacke ähnlich wie keine Lederjacke mit guter Lederkante pflegen. Vor allem darf sie nicht in der Nähe des Ofens getrocknet werden.

M. W. Können im Falle der Gütertrennung die Kinder des einen Ehegatten etwas vom Vermögen des anderen Ehegatten beanspruchen, da von beiden Seiten Kinder mit in die Ehe gebracht worden sind?

M. G. Eine Tochter hat seit vier Jahren, nach Ablieferung ihres gesamten Gehaltes, von ihren Eltern RM. 20.— monatlich erhalten. — Antwort: Der Vater verlangt ihr Vater eine Leistung über ihre Aussteuer...

M. W. 1150. Stimmt es, daß alle Weibsbilder, die vor 1914 dergestalt wurden und deren Nummern toll aufgedruckt sind, heute noch Wert besitzen? — Antwort: Nein, es gibt keine alten Marktscheine mehr, die heute noch Wert haben.

M. S. 2. Wie beschafft man eine Lederjacke? — Antwort: Sie können die Jacke ähnlich wie keine Lederjacke mit guter Lederkante pflegen. Vor allem darf sie nicht in der Nähe des Ofens getrocknet werden.

Zwei Nummern Kleiner können Sie das nächste Mal Ihre Kleider tragen und damit wieder elegant und jugendlich aussehen. Ohne gesundheitsschädigende Hungerkur...

Verschiedenes Bager, Brauerei sucht geeignete Lokale zum Zwecke ihres Bierauslasses...

2 Theaterplätze (Ballett 13. Reihe) Frankfurterhof, für nur 30.- abzugeben...

Hypothecken Neubauten (Finanz) bei 100% Rückzahlung...

Feinkes Delikatess-Sauerkraut liefert Pfälz. Sauerkrautfabrik Schiffersdorf...

Geldverkehr Wer leiht junger Dame auf zwei Monate gegen gute Sicherheit 150.- bis 160.- RM.?

Hauptredakteur: Dr. Wilhelm Rattermann. Stellvertreter: Karl W. Kogener...

Kopf- und Kreuzschmerzen, Ohrenschmerzen, Migräne, Halbschmerzen sind ebenso wie unruhige Teint häufig Folgen gestörter Verdauung...

DARMOL die gute Abführ-Schokolade In Apotheken und Drogerien 25 u. 50 Pfg.

Drahmatratzen direkt ab Fabrik von 3214 Heinrich Reimann...

Interessanten der modernen Zauberkunst (nicht Spiritismus usw.) werden geb. ihre Anschrift mitteilen...

Edingen Bekämpfung der Reblaus Auf Grund des § 17 der VO. zur Ausführung des Gesetzes...

Geschäfte Pachter, Verkaufer usw. Webgerei Anwesen in best. Lage weg. Grund. 1. Verkauf. Schubert, Immo., U 4, 4. Fernspr. 230 44.

Auch Inserate sind wichtig!

Der frei geschlossene Bund gegen Unglück und Sorge gibt jedem Einzelnen vielfache Kraft. 25 Millionen Volksgenossen leben in unserem Schutz. DIE PRIVATEN VERSICHERUNGSUNTERNEHMUNGEN IN DEUTSCHLAND

# Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Bezirk Mannheim

Nr. 10

Mannheim, 7. März 1937

4. Jahrgang

## Eine Berechnungsübung

Schwarz: Buchl



Weiß: Fleißner

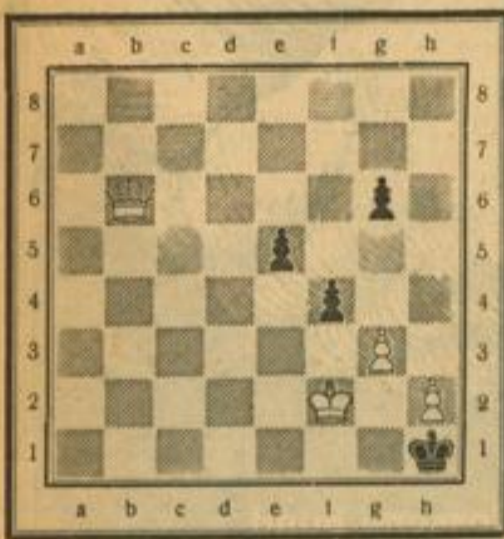
Weiß am Zuge kam zu entscheidendem Vorteil. Auf welche Art? Und wie würde Weiß gewinnen, wenn der schwarze König auf e7 wäre?

## Eine leidige Begleiterscheinung

Ja, es ist schon so: das Problemschach bietet viel Schönes, Interessantes... wenn nur die Nebenlösungen nicht wären. Der Todfeind der Verfasser und Löser von Schachaufgaben. Man hat eine gute Idee, will ihr auf dem Schachbrett Gehalt verleihen, da wird ein Bauer eingesetzt, dort Läufer und Variante hinzugefügt, die Aufgabe erscheint wie gemeißelt, ein Kunstwerk an Inhalt und Form. Da entdeckt der Löser — in den seltensten Fällen der Komponist selbst — einen ersten Zug, der auch zum Ziel führt, in der vorgeschriebenen Zügezahl verfaßt sich. Die Nebenlösung oder die „Auchlösung“, sie schleicht sich unerkannt und ungerufen ein und, erkannt, will sie noch lang nicht weichen. Aber, es ist mal so, dem Licht gesellt sich der Schatten zu, dem Schönen das Banale oder gar Häßliche!

In einer süddeutschen Rundfunkzeitung entdecken wir eine vorzügliche Miniatur unseres einheimischen Problemkomponisten Robert Feynen. Sie ist leider nebenlos! Völlig lösen unsere Problemfreunde diese Aufgabe und geben uns gewollte Lösung und die „Auchlösung“ an. Wie geschieht befechtigen?

Robert Feynen



Matt in drei Zügen

Weiß: K12, D6, B2, g3. Schwarz: K1, B5, 14, g6

## Lösungen

Aus Nr. 7 (R. Breiling-Redarau) # in 2 Zügen. (Weiß: Ke1, De5, Lb8, Sd2, Bd4. Schwarz: Kf4, De7, Bd3, z3). 1. De5-h3. Aus Nr. 8 (Schachklub Waldhof) # in 2 Zügen. (Weiß: Kd5, Da1, Te6, d1, Lb6, z6, Sa5, z8, Bb7, c3, e7, h6. Schwarz: Kd5, Dd8, Te5, h4, Lh3, h6, Bb4, c7, e3, z7, h5). 1. Sa1-c4. Ein wenig schöner Schlüssel führt zu lehrreichen Varianten.

## Bauerndurchbruch

Ein Kapitel aus der Endespraxis. Der schwächste aller Steine kann zu einem

furchtbaren Verlierer werden, wenn man ihn im geeigneten Augenblick opfert, um eine Bresche in die feindliche Stellung zu schlagen oder einem seiner Kollegen zu überraschender Karriere den Weg ebnet. Der Satz des berühmten Altmeisters Philidor, „der Bauer ist die Seele des Spiels“ ist gewiß übertrieben, hat aber für zahlreiche Kombinationen immer wieder Geltung.

Wir bringen ein Beispiel:

Aus einer Schacholympiade zu Prag 1931

Schwarz: Barag-Rumänien



Weiß: Richter-Deutschland

Kurzer Stellungsüberblick: Weiß ist im Gegenzug zu Schwarz glänzend entwickelt.

Er suchte mit Recht dieser Tatsache durch Vorbereitung eines Angriffes Rechnung zu tragen, wo aber den Ball durchbrechen?

Es geschah: 1. e3-e4! d5-e4 2. Sc3-e4, B3-e1 3. Dd3-e4.

Schw. hätte durch Einschalten eines Schachs auf d4 keine Schwierigkeiten, die nach dem Durchbruch sich plötzlich gezeigt hätten, nur vermehrt (... Dd4+, Lf2 te4, Dd5+ g6, Ld4. usw.)

3. ... Dd4-d6 4. De4-d5!

Richter ist nun in seinem Element und weiß wunderschön nach, daß Schw. seine Schwächen im Hinterland mit dem Bauernwall nur maskiert hatte.

4. ... Dd6-e4+ 5. Kgl-h1, Lf8-e7 6. Df5-e6, 0-0-0 7. Lh4-e7.

Junächst ist Schw. entwirrt, aber Weiß kommt in materiellen Vorteil.

7. ... Th5-e8 8. De6-h3, Dd4-e2 (wenn Schw. vorhin Td5 gezogen hätte, so folgt Td1) 9. Le7-xd6 und gewann.

Ein etwas weniger bekannter, aber dennoch in der Praxis schon wiederholt vorgekommener Durchbruch einer ganzen Bauernreihe sei hier noch angeführt: Weiß: Ke1, Bf4, z5, h6; Schwarz: Kd7, Bg6, h7.

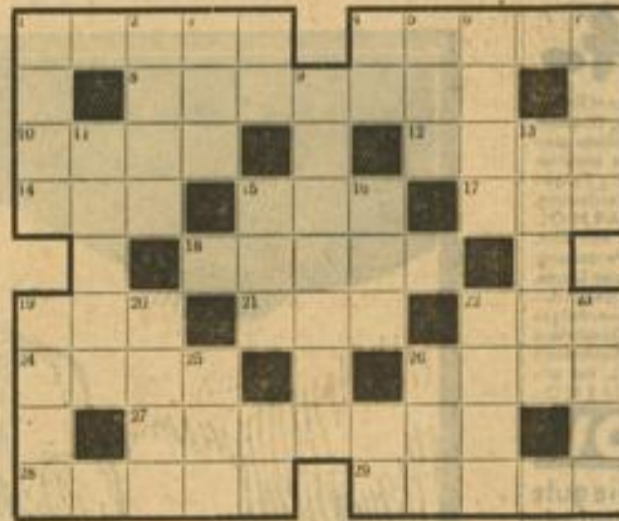
Weiß gewinnt mit 1. e1-e5; g6! usw. Stünde der schwarze König um ein Feld näher, auf e7, so könnte nach 1. Kf7! 16. Weiß nur remis erzielen! So aber erfolgte nach Ke7, f6-.

## Aus der Schachwelt

Olympisches Problemturnier. Verschiedene preisgekrönte Aufgaben mußten abgesetzt werden, denn es fehlte sich heraus, daß entweder Vorläufer vorhanden oder sie vom Verfasser nachträglich zurückgezogen wurden. Durch die eingetretenen Verschiebungen hat sich die Placierung Deutschlands erheblich verbessert. —

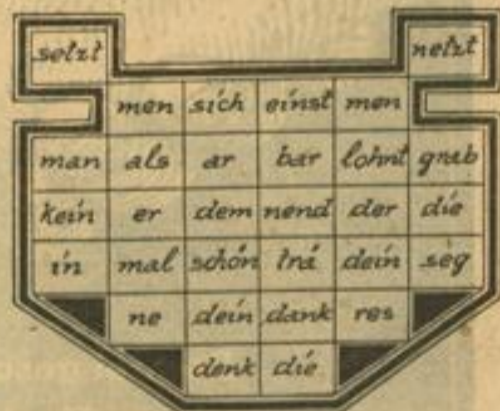
# Rätsel und Humor

## Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Breitspiel, 4. Männername, 8. Raue, 10. Tierwohnung, 12. Stachwerkfenster, 14. Artikel, 15. rüst. Befehlshaber, 17. Lotterienteil, 18. Farbe, 19. bibl. Frauengestalt, 21. Abschiedsgruß, 22. griech. Buchstabe, 24. ostindisch-indischer Grenzfluß, 26. Musikinstrument, 27. Geliebter der Hero, 28. Göttin der Jagd, 29. Luftkurort in der Schweiz. Senkrecht: 1. Hosierr, 2. Weinernte, 3. Tapferkeit, 5. Baderort in Belgien, 6. Stadt am Rhein, 7. Papiermaß, 9. Alpenhochtal, 11. preuß. Heerführer im Weltkrieg, 13. Gesellschaftsspiel, 15. Papageienort, 16. blumige Wiese, 19. Teil der Erde, 20. großer Saal in Schulen, 22. Fluß in Spanien, 23. Berg in Graubünden, 25. Hirschart, 26. schwed. Münze. E. H.

## Rösselsprung



## Lösungen

Mosaik-Rätsel

1. Banoptikum, 2. Clarina, 3. Stall, 4. Ute, 5. Amati, 6. Rater, 7. Rure, 8. Rab, 9. Niel, 10. Korea, 11. Wan, 12. Born, 13. Erpel, 14. Nr, 15. Rain, 16. Armut, 17. Oise, 18. Split, 19. Haschee, 20. Splitter, 21. Hafe.

a) Polka, b) Ort, c) Pier, d) Rutter, e) Raine, f) Barone, g) Mai, h) Kant, i) Ukraine, k) Balkan, l) Ebro, m) Lofi, n) April, o) Mantua, p) Rappe, q) Melanie, r) Zee, s) Pitt, t) Gut, u) Aiche, v) er, w) Haf.

## Allzu deutliche Anspielung

Ein berühmter Opernkompontist und Klavierkünstler hatte sich auch durch den harten Gebrauch an kirchlich angetrauten Ehefrauen

Deutschland erzielte im Länderwettbewerb 68 Punkte (Goldmedaille), gefolgt von Ungarn 25 (Silbermedaille), Oesterreich 18 (Bronzemedaille).

Ein Fernkampf Berlin — Budapest. In dem beiden mit Budapest begonnenen Fernpartien haben die Berliner die Rolle des Angreifers übernommen, die durch je ein Bauernopfer bekräftigt wurde. Gegen die im Fernkampf erfahrenen Ungarn natürlich ein Wagnis. Jedenfalls wurden uns interessante Stellungen beschert. Wir geben die blöderigen Züge an:

I. Weiß (Budapest): 1. e2-e4, e7-e5 2. Sc1-f3, Sd5-c6 3. Lf1-b5, f7-f5 4. Sh1-c3, te4: 5. Sc4, Lf8-e7 (ein neuer Zug in dieser Gambitvariante der Spanischen Partie) 6. De2, Sf6 7. Sf6+, Lf6: 8. d4, 0-0 9. Lc6, d6: 10. de5, Le7 11. Le3, Dd5 12. Dd3, Df7.

II. Weiß (Berlin): 1. e2-e4, e7-e5 2. Le4, Sf6 3. d4, ed4: 4. Sd3, Se4: 5. Dd4, Sf6 6. Le5, Le7 7. Sc3, Sc6 8. Dd4, d6 9. 0-0-0, Le6 10. The1.

Die Meisterschaft von Berlin erstritt diesmal Hellstah vor Richter, dem Deutschlandmeister, und B. Koch. Eine besonders unglückliche Rolle spielte diesmal Zämisch, der nur auf 4 1/2 Pkt. kam, während der Sieger deren 8 1/2 erreichte.

## Badischer Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

### Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: H. Gubebus, Mannheim. Cafe Vertur, N 3, 12. Klubbildung: Montag, Mittwoch und Donnerstag, täglich freier Schachunterricht. „Anderer“ Weidau: A. Reithofer, Cafe Belleidert, Dienstag. Seidenstein: Leiter Peter Wolf; Kasse Schneider; Freitag. Reichelsfeld: Dennis Roth; „Zum Löwen“; Mittwoch. Albert: G. Tengel; Goldf. „Zum Löwen“; Samstag. Kucharz: Ch. Spieh; Cafe Hofmann Altanplatz; Mittwoch. Fingberg: Valentin Schmitt; „Zum Fingberg“; Donnerstag. Sandhagen: J. Herbit; „Lorenzheim“; Dienstag. Schenker: H. Frei; Restaurant „Ludwigs Hof“, Rheinbühlstraße; Donnerstag. Seckheim: Fotograf Conrad Gläser; „Zum Wälder Hof“, Hauptstraße; Montag. Waidhof: W. Dill; Kasino Bopp & Neuber; Freitag. Schwenken: Studentenrat Baulch; „Zum Grünen Baum“; Freitag. Weinheim: Affessor R. Keller; Cafe Rheinold; Donnerstag.

„Wie ausgeschlossen? Ich bin doch in Berlin geboren!“

## Der Märtyrer

Mrs. MacDoodle: „Du solltest doch endlich etwas für deine Füße tun, wenn du solche Schmerzen hast!“ Mr. MacDoodle: „Ich warte noch. Ich habe eine Adresse von einem Hühneraugenoperateur bekommen, der bei einem Duzend Rabatt gibt.“



„Die Straße ist schlecht, aber die Landschaft ist herrlich!“ (Zitierung von Bergström)

## Zu spät

Herr Kommissar, es tut mir leid, daß ich gestern eine unrichtige Anzeige abgegeben habe. Ich habe heute morgen meine Brieftasche gefunden, die ich gestohlen glaubte.“ „Zu spät, lieber Mr. Brown, wir haben den Dieb bereits verhaftet, und er hat schon gestanden.“



„Die Rache macht ja so ein trauriges Gesicht!“ „Die schmollt, weil ich eine Marcella gekauft habe!“ (Ric et Rac)

einen Namen gemacht. Man zählte ungefähr sieben Gattinnen.

In einer Gesellschaft wurde einem Tenor die fünfte Gemahlin des großen Meisters vorgestellt. „Verzeihen Sie, anadine Frau“, bemerkte der Sänger, „ich konnte nicht auf verstehen —: Wie war doch Ihre wertige Nummerierung?“



Die Reise um die Welt ohne Zwischenlandung „Ungünstig! Es fehlen 2 Meter 17!“ (Tour & Tross)

## Das sichtbare Zeichen

„Macht die Entseftungskur Ihres Mannes sichtbar Fortschritte?“ „Wichtig. Er hat sich doch als Matrose einen Dampfer auf die Brust tätowieren lassen, und jetzt ist aus dem Dampfer schon ein Rettungsboot geworden!“

## Uebertumpft

Der reiche Mann erzählt: „Als ich nach Berlin kam, hatte ich eine gefällige Hoje am Leib.“ „Ich bin sogar Splitternackt nach Berlin gekommen.“ „Ausgeschlossen, das glaube ich nicht!“

Trifan, den im Dien dem Fischer ausschleibt; Er will auch fühlen Gorg ihre Treue in die seines He soll geben. Hell, ist wie spielen mit nicht ernst Trifan, sie aufliegt, r Am Morge ist Trauben und wendet geben sie den ... Immer gungen, dann Stelle, wo zwei Frühe, schmuppert — er am Lau ei Nase darauf ger. Eine W sich und steht ten Morgen sein Fell auf Erst als da seine Woten Herrn Gesicht sagt: „Weil i lassen, Trifan Boot...“ D ist gellend, ab herab, ins B Boot zu durc Nähe, als im zu lassen sei. fort, immer r kleinen Belle Ein Pfiff, Stöße haben „Es ist gut, geben.“ Trifan sch eng in den Z täglich, gehn dem Boote s sind lange v und langsam Fischer eines vor seinen g mitkommen. und quer. V traben, er fä Gedanken sen dem, verdeck Tropfen des unruhig die vor an seinen in Angst zu Als die N G an z allein. Ohren. Er w schen hören. schlafen und noch das and Deulen und a atohen, weid strüpp, breite gen im Walde weint um die Aber als d Horizont auf durch Gefäng schlagen Trif Freude gegen Sag davor ist wehrende Sch „Trifan! I kann nicht p auf die Wasse „Stiehl du e



# Kummermann, rasch an die Tafel!

Ein Kapitel Gedächtnisjchulung / Von Karl Johann Hirtler

Wir haben Glück gehabt in unserer Jugendzeit! Das ist schon immer meine Meinung gewesen, und ich werde es auch weiterhin behaupten. Daß wir die Schule zu einer Zeit noch besuchen durften, da Professor Schwarzbrod darin noch seines Amtes wallete, was war das allein schon für ein ungewöhnliches Glück! Professor Schwarzbrod war jener Lehrer, von dessen Gedächtnis man sagen konnte, daß es ebenso schlagfertig war wie sein hirtliches, von Unternehmungsgeist bedecktes Rostschloß, das er zum Erlaunen aller neuen Schüler mit flinkem Griff aus der Tiefe seines Fohsenkessels zog.

Professor Schwarzbrods Lehrkunst hatte allezeit fest und unverrückbar auf diesem einzigen Grundgesetz gestanden: Ein Kopf ohne Gedächtnis ist eine Rechnung ohne Befugung.

Ich zweifle heute noch daran, ob wirklich, wie Professor Schwarzbrod behauptete, Napoleon der Urheber dieses sich kriegerisch gebärdenden Wortes war. Ich vermute vielmehr, daß Schwarzbrod — sei es aus Bescheidenheit, sei es aus Stolz — seinen eigenen Gedankengang dadurch noch mehr zum Funkeln bringen wollte, daß er ihn dem hohen Gefühl eines Feldherrngebirgs emporhob. Gleichviel, Professor Schwarzbrod ließ dieses Wort täglich ein paar Mal von uns allen laut im Chöre sprechen. Und ich muß sagen, wie geschah dies ohne jene Begeisterung, die der Jugend so gut zu Gesicht hebt wie den Äpfeln die roten Waden. Was wollte es dabei schon heißen, wenn manchmal mein rothaariger Freund Rippsfuß seiner eigenen Meinung dadurch Geltung zu verschaffen suchte, daß er mit heulender Hurorentimme — die zugleich auch ein wenig Rebnlichkeit hatte mit dem dunstigen Auf eines Rebebohns — mitten in unserm Sprechchor hinein versicherte, ein Kopf ohne Gedächtnis sei ein Käfig ohne Vogel! Seine eigenwillige Meinung wurde von der gewaltigen Wolkensäule unserer Sprechchor so vollkommen zugedeckt, daß selbst Prof. Schwarzbrod seine Wäde, die ein paar Sekunden lang argwöhnisch schräg über dem Rande seiner Brille gelauert hatten, hinter das gutmütige Blinzen der Gläser zurückzusehen mußte, so wie man vorläufigen Hundes zurückzieht.

Wie konnte der sommerprossige Rippsfuß auch wissen, daß das Leben ein Kampf ist, daß es Krieg ist bis zum letzten Atemzug, daß man es mit der Waffe des Gedächtnisses verteidigen muß wie eine Festung!

Unser Mangel an Einsicht und Lebenserfahrung hinderte indessen unsern Lehrer nicht, und durch seine geniale Anweisung zum Erwerb dieser Waffe zu befähigen und in ihrem richtigen Gebrauch zu schulen. Daß er es mit Erfolg tat, werden wir noch sehen.

Die Geburtsjahre der vier größten Männer des 18. Jahrhunderts — Kant, Rousseau, Lessing, Goethe — können Sie nach die Geburtsjahre von Lessing, Goethe, Schiller, Napoleon aufliegen? — Sehen Sie!... Aber keine von denen, die bei Schwarzbrod zur Schule gingen, hat sie je bemerkt! — Daß Lessing 1729 das Licht der Welt erblickte, ist gewiß nicht weiter wunderbar! Daß aber Goethe 1749, Schiller 1759, Napoleon 1769 geboren wurde, wie schauderte uns vor diesem geheimnisvollen Wort der überfünftlichen Welt nach unserer Erde, wie erbebten wir bei dem magischen Klang dieses Akkords, den eine Hand, die aus den Sternen kam, auf den Tasten des 18. Jahrhunderts gegriffen hatte! Für uns war es fortan eine ausgemachte Sache, daß niemand ein großer Mann sein konnte, der nicht durch eine Keim im Erbe seines Geburtsjahres bestätigt war. Rippsfuß allein von uns allen war anderer Meinung, und er war stolz genug, sie so unflätig wie möglich zu äußern: es sei ihm völlig piepe, wie diese alten Kerle ihre Geburtsdaten hingewienert hätten. Wir andern aber ahnten damals schon, daß die Natur nicht alle Tage Heroen gebären kann. Aber warum die Großen des 18. Jahrhunderts gerade auf den Gipfeln der hohen Keim stehen und sich über die Klust von zehn oder zwanzig Jahren zurufen, das blieb unserer kindlichen Einsicht noch verschlossen. Heute, da wir Professor Schwarzbrods Lehrkunst und ihre Mittel längst durchschaut haben, wissen wir, daß es eigens wegen der Lehrmethode unseres Professors geschehen ist. Ja, ich behaupte, daß keiner dieser Großen gewagt hätte, ein anderes Geburtsjahr zu wählen. Wie hätte denn sonst Professor Schwarzbrod ihre Geburtsjahre zu einem unverwundbaren Zauberkraut zusammenbinden und seinen Schülern überreichen können!

Daß ich heute vor meinem Sohn in Ehren bestehen kann, wenn er mich auf einem Spaziergang — Hochverrat im Blick — bei der Unternehmung eines Pflanzensamen erlangen will, auch das, verehrter Leser, verdanke ich keinem andern als Professor Schwarzbrod. Da dreht zum Beispiel an sonnigen Feldrainen den ganzen Sommer hindurch der Weisenfahler keine violetten Kerzen ab. Jeden Sommer, wenn ich diese Blume wieder sehe, steigt aus verholpener Zeit der herbe Rauch jener Stunde heraus, in der ich ihren Namen zum ersten Male vernommen habe: Schwarzbrod hat eben das Mysterium ihrer Beschauungsvorrichtung erklärt, jetzt freicht er sich genähert, mit männlich ausdauernder Handbewegung über keinen bulschigen Schmutz (den Rippsfuß nicht anders als Sauerkraut/Sauerkraut nannte), und ich sehe deutlich, wie Schwarzbrod mit einem schmalen, fast lichten Säbel weiterfährt: „Der botanische Name des Weisenfahlers ist *salvia pratensis*. Der aber kein Latein versteht, laßt einfach: *Salvia*, braten Sie's! — Da er so lächelte, dachten wir alle an seine Magd und bewunderten ihren hübschen, üppigen Namen. — Botanische Namen vergißt man schnell. Diesen hat keiner vergessen! Mit ihm fällt jedem zugleich auch der schlichte deutsche Name ein. Und — sehen Sie, Schwarzbrod wußte das damals schon ganz genau!

Wie waren wir aber erst glücklich, als wir endlich einmal erfahren durften, wann Friedrich der Ghibbene geboren und Albrecht der Verschieime gestorben ist. Das Gefühl, unwissend am Ende einer dunklen Straße zu stehen, die aus der Tiefe der Urwelt quer durch die Nacht der Geschichte zu uns herauf führte, hatte uns schon lange bedrückt. Aber da war es wieder Professor Schwarzbrod, der sich vor unsern Augen redlich mühte, längs der endlosen Straße Meilensteine und Laternen aufzustellen, damit wir mit ihrer Hilfe den Weg der Menschheit besser überblicken könnten. .... und als die Sonne sank, verstumte das Gebrüll der auf- und niederwogenden Schlacht. Dannmal raufte sich die letzten Haare aus, und seinem Munde entbrach der jammervoll schmerzliche Ausruf: „Jama, o Jama!“ ... Kummermann, rasch an die Tafel! Schreibe an: Jama, o Jama! — So, — und nun die Anfangsbuchstaben des Ausrufs! .... Aber in großer Antiqua! — Richtig, —

prägte, wird uns ewig dankbar bleiben. — Da er befürchten mußte, daß wir uns in den paar Minuten unmittelbar vor Schulbeginn zu eilig auf die letzten Vorbereitungen für den Unterricht stürzen würden, ließ er uns immer vor dem Schulhaus, in Reihen zu zweien hintereinander, auf seine Ankunft warten. Bei schlechtem Wetter wedelte dieser unruhige Schweif sein Verlangen nach der Obhut des Schutzimmers ungeduldig in den reagenischen Tag hinaus. Wenn Schwarzbrod endlich kam, stellte er sich an die Spitze seines Gefolges. Und wir schrieten hinter ihm her die Treppen hinauf zum 5. Stock. Das war ein ziemlich langer, aber niemals langweiliger Weg. Rippsfuß, den Schwarzbrod auf diesem Weg immer in seiner Nähe haben wollte, war stets besorgt, dem geliebten Lehrer den bewundernden Aufblick ein wenig zu erleichtern. Da war es doch ganz natürlich, daß er ihm die Schwanzspitze seines Schwanzes ein wenig in die Höhe hob. Das gab dem Fußgänger eine Art von erhabener

Die Verfasser gauteln ihren Lesern vor, daß sie nach der Lektüre ihrer Bücher das Leben beherrschen und bewältigen, daß sie über dem Leben stehen werden wie Generale auf übertragenden Feldherrnhügeln. Die Sonne Ihres nun weitläufigen Geistes! So sagen Sie, scheint hell über eine funkelnde Armee von Soldaten, die nur auf Ihre Befehle warten! Soldaten, die zum Sturm, Soldaten, die in Reserve geführt werden, Soldaten, die mit blühenden Uniformen besitzieren und avancieren wollen.“

Junger Mann, ich warne Sie vor dem faulen Zauber, obwohl ich weiß, daß Sie sich in seiner beneidenswerten Situation befinden. Es ist mir auch bekannt, daß Sie demüßigt der Mutter Ihrer Freundin einen Blumenstrauß überreichen müssen mit ein paar wohlgelegten Worten, die an der Ehrlichkeit Ihrer Absichten keinen Zweifel mehr übrig lassen. — Hören Sie, was Ihnen befohlen, wenn Sie die Regen dieser elenden Nachwerke besorgen!

„Zunächst“, so rufen Ihnen die Scharlatane, „schreiben Sie die Stichworte Ihrer Ansprache auf einen Zettel. Verzassen Sie hinter keinem Stichwort das Bescheidene! Angehenden Generalen berzelt man gern, wenn sie in dieses Zeichen verliebt sind! Nun werfen Sie die Stichworte, ohne sie eines Blickes zu würdigen, sofort ins Feuer! Das erregt und Sie befinden sich jetzt in der Stimmung eines Generals vor einer drängenden Entscheidung. Das ist gut. Denn — nun legen Sie sich auf das Sofa! Sie strecken sich die Falteln Ihrer Stirne all. Sie lästern sich die Stichworte Ihrer Rede vor. Berzweifeln Sie nicht, wenn Ihnen gleich das erste nicht einfallen will. O, das Gedächtnis ist reich! Es enthält mehr, als Sie erwarten! Es ist in diesem Augenblick nur geizig. Es verhält sich wie eine störrische Kuh, die sich nicht melken lassen will, obwohl ihr Euler strotzt von Milch. O, wir haben Mittel, Ihr Gedächtnis so zu erziehen, daß es sich willig von Ihnen melken läßt! Nur müssen Sie mitwirken dabei! Die Wäre es zum Beispiel, wenn Sie die Augen schließen und das Wort Anemonie zehnmal rasch hintereinander flüstern würden? — Darnach öffnen Sie die Augen und schauen eine Viertelstunde herauf in das Licht an der Zimmerdecke. Für den Fall, daß es auch dem Licht nicht gelangt, die Dunkelkammer Ihres Gedächtnisses zu erobern, so schenken Sie sich einfach ein Glas Sekt ein! Betrachten Sie nun eine Weile (so zwei bis drei Stunden genügen!) die aus der Tiefe des Glases aufwärts sichernden Perlchen. Sie sind wie hellere Gedanken, die lustig und leichtfüßig in das Licht der Bewußtheit tanzen. Rührt auch das nicht, so springen Sie auf, machen ein paar kräftige Kniebeugen oder ein paar Hantelhöhe und beendigen diese Uebungen mit einem Kopfsprung in die Wadenwanne.“

Junger Mann, ich warne Sie, lassen Sie sich nicht betören! Denn unwahr und durch gar nicht zu beweisen ist die weitere, eigens zu Ihrer Verführung erdundene Behauptung dieser Scharlatane, daß Molliere, wenn ihm ein Einfall nicht kommen wollte, seine Magd gewetzt hat, um mit ihr ein gedächtnisaufforderndes Gespräch zu beginnen.

Gespräche mit rotbada aus dem Schlafe aufwachenden Mägden sind gefährlich. Am besten ist, wenn Sie auf alle Kränze hüten und die Rede an Ihre künstliche Schwermutter einfach auswendig lernen, Wort für Wort, von vorne bis hinten und wieder zurück, wie es eben all denen ziemt, die nicht das Glück hatten, Professor Schwarzbrods Gedächtnisschule zu besuchen.



„Les das jetzt als Zahl, Kummermann!“

Zeichn.: Edgar John

ZOZ.... Les das jetzt als Zahl, Kummermann! — Der Primus lächelte und blinzte bläde verwundert. „ZO“ schrieben einige von uns, die den Professor eine halbe Sekunde früher begriffen hatten als Kummermann. Rippsfuß war in die Höhe gespritzt: „Und wie tollst du hier! — rief er in der Hitze der ausblühenden Erkenntnis, „jogar noch von hinten!“

„Seht nun her,“ sagte Schwarzbrod, „die Schlacht bei Jama im Jahre ZOZ hat den zweiten punischen Krieg endgültig entschieden, und nur eine höhere Forderung kann dannmal in jenem schicksalsträchtigen Augenblick dieses wunderbaren Wort in den Mund geleitet haben! Denn alles, was ihr von diesem Ereignis wissen und behalten müßt, ist im Ring dieser drei Buchstaben ZOZ beschlossen: die Zeit — der Ort — und der Ausgang jener Schlacht, die den zweiten punischen Krieg beendete.“

Auf welche Weise uns Professor Schwarzbrod die Namen der großen Sunda-Inseln ein-

Weiße. Jeder von uns hatte das Gefühl, beim leichten Einzug einer Kaiserin mitzumöckeln, der ein Page die Schleppe des königlichen Gewandes trägt.

Zumatra! — Jova! — Vorneo! — und Celeses! — entlegene, meerumspülte Inseln! — Wer bei Schwarzbrod zur Schule ging, kann auch nie vergessen!

Professor Schwarzbrod ist nun längst gestorben. Der Umbau der Welt, der schon zu Lebzeiten Schwarzbrods die Schule, in der er wirkte, in einen üblichen Keimund gebracht hatte, wart eine nihilistische Scholle auf seinen Sarg. So ist es gekommen, daß mit Schwarzbrod auch die Gedächtnisschule verstarbt wurde.

Aber da es keine Gedächtnisschule mehr gibt, müssen jedes Jahr Dunderste von Gedächtnisschulen in die Erde geworfen werden, die Professor Schwarzbrod hinterlassen hat. Man wird leben, daß diese Bücher — denn nur um Bücher handelt es sich — erbärmliche Kostbeise, nur Mägen und Fildwerk sind.

## Das ausgerissene Ohrwachtel

Eine Erzählung von Wilhelm von Hebra

Bartholomäus Hopsinger aus Heuern in Oberbayern wurde wegen Körperverletzung unter Jubilation mildernden Umständen zu vierzehn Tagen Haft verurteilt.

Der Verurteilung lag folgender Tatbestand zugrunde: Am 24. Januar wollte der Jäger Andreas Bach im Wirtshaus zu Heuern, das, da Sonntag war, starken Besuch hatte, seine Jache bezahlen. Hierbei fiel einiged Kleingeld auf den Fußboden. Der Wirt und der Jäger bückten sich gleichzeitig und stießen bestig mit den Köpfen aneinander. Der Wirt verlor das Gleichgewicht, fiel hin, geriet mit dem Fuß unter den Stuhl, auf dem der Jäger saß, und riß beim Versuch, aufzusteigen, ein Stuhlbein mit. Der Stuhl fiel um und der Jäger auf den Wirt. Beide brüllten und kämpften.

Die anderen Gäste, die, wenigstens der Mehrzahl nach, in Gespräche und Bier vertieft, den Vorgang nicht beachtet hatten, waren durch das Geschrei aufmerksam geworden und hielten das Ganze für eine im besten Gang befindliche Kauserei, insonderlich, da Wirt und Jäger als ebenso kräftig wie freilustig bekannt waren. Nun haben die Heuerner als echte Bayern kein so mildes Gemüt, daß sie einer vermeintlichen Kauserei unätig zuschauen könnten, ohne sich zu beteiligen und zwei Parteien zu bilden. Da in unserem Fall Entstehung, Sinn und Zweck der scheinbaren Kauserei unbekannt waren, so konnten sich auch die leidenschaftlichen Anhänger der Gerechtigkeit kein Urteil bilden, wenn Hilfe und Richtigung gebührte. So kam es, daß die Parteibildung nach einem mehr äußerlichen Merkmal erfolgte. Die Gäste von der einen Seite des Gastzimmers stürzten sich zu dem von beiden in der Mitte auf dem Boden liegenden Verunglückten und sahen sich da jenen Gästen gegenüber, die von der anderen Seite gekommen waren.

Bevor irgendeiner Klarheit über die Sachlage hätte gewinnen können, waren die zwei Parteien längst in einen gewaltigen Kampf verwickelt. Alles Erdenfliche lösch durch die Lust: Bierlisse, Schimpfsworte, Fluchworte, Beleidigungen, Waghütze, vollstimmliche Ritze, Salzlächer, wilde Grobheiten, Bierlachen, fürchterliche Drohungen, Stöße und anderes mehr. Auf diese mehr vorbereitenden Handlungen folgte die erste Gruppe des Nahkampfes, in welcher Häufe und Ellenbogen auf Köpfe und Brüste, Füße und Arme, auf Schenkel und Wände klatschten, hierauf der Kampf Leib an Leib. Jeder kämpfte gegen jeden, jeder suchte den Nächsten zu Fall zu bringen, jeder bemühte sich nach bestem Können, mit den gerade noch bewendlichen Gliedmaßen zu schlagen, zu prügel, zu drücken, zu stoßen, zu wirren, zu wickeln, zu quetschen, zu reißen. Einige fielen hin, andere stolperten über sie, schließlich stand keiner mehr auf den Beinen, alle lagen kreuz und quer, nebeneinander und übereinander, ausgebreitet und gekrümmt, auf dem Bauch oder auf dem Rücken, in einem dichten, wilden Anäuel. Kein artikuliertes Wort war mehr zu hören, sondern bloß wilde Schreie und Aechzen, Stöhnen, Röcheln und Schimpfen, nur unterbrochen durch Gebrüll, das wie Jubel und Frohlocken klang und ein Ausdruck der Kampfeslust war.

Als nach einer geraumen Weile die gewaltige Schlacht insoweit allgemeiner Erschöpfung ein Ende gefunden hatte, zeigte es sich, daß die gesunde Konstitution der Beteiligten die Entschädigung erster Körperkaden vermindert hatte. Nur dem Rordbairn Vokal fehlte das linke Ohrschlappen. Da er stark blutete und die Wunde beschmutzt schien, wurde er ins Spital der benachbarten Marktgemeinde gebracht.

Bei der Verhandlung, die vor kurzem stattfand, entspann sich die folgende Zwielfprache zwischen dem gut bayerischen Amtsrichter und dem inzwischen als Täter festgestellten und auch geschändigen Bartholomäus Hopsinger:

„Warum hab'n S' denn dem Vokal das Ohr ausgerissen? Worn S' mit ihm verfeindet?“

„Na, Herr Amtsgericht, das gar net. Soll mir schon recht.“

„Oder habn Sie sich damals mit dem Vokal gestritten ghab?“

„Aber wie denn? Mir warn ja an ganz verschiedenen Tisch gessen. Und ieberhaupt, Herr Amtsgericht, ich hab doch gar net gewußt, wem das Ohrwachtel hört, ja bei dem Wirtshaus, wie's da war, hätt ich ja net wußn sinna.“

„Oder waren Sie betrunken gewesen?“

„Ach V'fussa? Ach war ja erst beim dritten Maß.“

„Oder sind Sie bödsartig und habn a Freid, wenn S' an andern recht weh tun lenna?“

„I bin net bö. Alle Zeigun werd'n sicher sag'n, daß ich a guter Kerl bin.“

„Ja, warum habn Sie dann dem Vokal das Ohrwachtel auseinandergerissen?“

„Aldern, Herr Amtsgericht, Sie wissen ja, wie's zur Kaiserel lenna is und wie selbige sich abespült hat.“

„Ja.“

„Aldann, Herr Amtsgericht, beim sölbigen Handgemenge bin ich zu untern zu liegen lenna. A ganz a großes Knäuel war auf mir. Ichne reich net, die wo auf mir nleag san. Völl Spulraum hab i da net ghabt. Und wie's so bin und her ganga is, da merk i plötzlich, daß ich ein Ohrwachtel in der Hand halt, und das müßn's doch selm waegn. Herr Amtsgericht, daß man einmal so was in der Hand hat, nacha laßt mans nimma gern aus.“

# Mit dem Auto durchs klassische Griechenland

Von Larissa über Delphi nach Athen



In der Nähe des heiligen Delphi  
Lastkamele — für den griechischen Bauern eine fast unerschwingliche Kostbarkeit

Schon um 4 Uhr morgens — es ist noch stockdunkel — brechen wir von Larissa auf. Herrlich fährt es sich in der Morgendämmerung. Die Straße ist ausgezeichnet. Im 80-Kilometer-Tempo brausen wir vorbei an schlafenden Herden und Hirten. Die Lagerfeuer glimmen. Die treuen Herdenhunde stürzen uns mit wildem Gebläse entgegen. Erdbroden harrt der wachhabende Hirt dem Gespensersbus nach. Es ist auch wirklich ein tolles Bild, wie die starken Scheinwerfer die dichten Staubwolken zu durchdringen versuchen und Regen, Wind und Staub mit rasender Geschwindigkeit durch die thessalische Ebene brausen.

Unbeschreiblich, wie das Morgenrot die weißen Schneefelder des Olymp verguldet, wie die hervorbrechenden Sonnenstrahlen die breite Ebene von Pharsalos beleuchten. Hier standen vor knapp 2000 Jahren die gewaltigen Heere der beiden großen Römer Cäsar und Pompejus einander gegenüber. Hier siegte in einer der mörderischsten Schlachten der Weltgeschichte das strategische Genie Cäsars über die Uebermacht seines einstigen Freundes.

Eine feitsame Karawane. Wir stoppen ab. Hoffentlich verliert unser Fotograf, der leidenschaftlich alles Neue und Fremdartige festzuhalten sucht, nicht seinen Verstand, denn für die Aufnahmen ist es noch reichlich dunkel. In der Tat: ein absonderliches Bild! Eine Zigeunerfamilie in farbenprächtigen Gewändern zieht die Straße entlang, mit Saal und Pack, mit Kind und Kegel — ein Nomadenstamm, wie er so mit seinem Gesellen und Mulus schon vor Jahrtausenden durch den Balkan gezogen sein mag.

Die Straße beginnt zu steigen. Sie führt durch das Othrys-Gebirge über den 800 Meter hohen Phourla-Paß hinab in die Ebene des Spercheios nach Lamia, der Heimat des Achill. In mächtig ausholenden Serpentinaen kurvt sie — eine Schweizer Pashstraße kann nicht besser sein — hinunter in die Ebene. Zum zweiten Male auf unserer Reise erblicken wir das Aegeische Meer. Zuerst grüßt es uns in Saloni. Jetzt ist es der wie ein Fjord tief ins Land eindringende Golf von Lamia, auf dessen Wasserfläche sich einst die Schiffe des Achill und seiner Myrmidonen wiegen, bevor sie ausfuhren zum zehnjährigen Kampf um Troja.

In Lamia müssen wir tanken. Tankstellen mit Pumpen gibt es in diesen kleinen Orten nicht. Aber die Tins haben schon für uns bereit. In einer Garage? Auf einem Lagerplatz? Nein: hinter dem Ladentisch eines Banngeschäftes.

Saum haben wir unseren Grub entboten, ist auch schon der türkische Kaffee da, das beste Mittel gegen den Durst. Und dazu eine große Schale mit eisgekühltem Obst. Wir ergänzen unseren Proviant. Er besteht aus Melonen, Weintrauben, Maisbrot und einer ... deutschen Dornvurst. In der Heimat des Achill erhandelt!

Der Übergang aus der Spercheios-Ebene nach Phokis gehört zu den schönsten Etappen der Reise. In gewaltigen Rebren windet sich die Straße die steile Flanke des Kolidromos hinauf, den sie auf einem 700 Meter hohen Paß überschreitet. Meisterhaft ist diese Straße gebaut! Von der Höhe kann man gut überblicken, wie geschickt sie sich den Formen der mächtigen Bergwand anpaßt. Und eindrucksvoll ist der Blick auf die nach wie eine Tafel unter uns liegende fruchtbare Spercheios-Ebene, auf das gegenüberliegende Othrysmassiv, von dem wir vor zwei Stunden herabkamen, und auf das blaue Wasser des Golfes von Lamia.

Eine der ruhmreichsten Schlachten der Weltgeschichte ist hier im Jahre 480 v. Chr. am Fuße der Berge, die Thessalien von Phokis trennen, geschlagen worden: die „Schlacht an den Thermopylen“, die mit dem Heldentode des Spartanerkönigs Leonidas, seiner 400 Spartaner und der 700 treu bei ihm aushaltenden Thespier, endete.

Anfangs ließen wir uns von der Bezeichnung „Paß“ täuschen, und vermuteten die Thermopylen in den Bergen, irgendwo auf dieser gewaltigen natürlichen Festungsmauer zwischen Thessalien und Phokis. Aber ein alter Bauer unterrichtete uns genau über den Heldenkampf seiner Vorfahren. Bewundernswert dieser Nationalstolz und diese Kenntnis der heimatischen Geschichte! Wir erfuhren nun: der Thermopylen-Paß war kein Paß in den Bergen, sondern ein schmaler Durchlaß unten in der Ebene, ein 50 Meter breiter Landstreifen zwischen Feld und Meer, die enge Stelle der alten an der Küste sich hinziehenden

nennt ihn Herodot — erbietet sich, die berühmte Perserschar der „Unsterblichen“ über das Gebirge hinüber in den Klüften der Felsen zu führen. 10.000 Mann unter Xerxes folgten ihm und vernichteten Leonidas und die Seinen.

Heute ist der Thermopylenpaß verschwunden! 50 Meter breit war er einst, 10.000 Meter breit ist er heute! So viel Schwemmland hat der Spercheios in zweieinhalb Jahrtausenden vom Pindus-Gebirge heruntergebracht. Mais und Weizenfelder breiten sich heute über den Gräbern der Spartaner. Verschwunden ist das Löwendenkmal, das Sparta seinem Heldenkönig zu Ehren errichtet hatte. Geblieben aber ist für die Ewigkeit der Ruhm todestreuer Pflichterfüllung, geblieben ist das Dinstuch der Grabinschrift, das durch die Jahrtausende allen, die für Vaterland und Ehre stritten, eine flammende Mahnung gewesen ist: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, daß habet uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befehlt!“



Begegnung in Thessalien  
Nomaden auf dem Eselrücken, heute wie vor tausend Jahren

Deerstraße durch Mittelgriechenland. Auch die Perler mühten ihn auf ihrem Wege nach Athen passieren.

Mit einer schon Jahrhunderte früher von den Phokern gegen die Thessalier errichteten Mauer war der Durchlaß abgeperrt. Fünf Tage lang hielt ihn Leonidas gegen den Ansturm von 10.000 Persern. Eine Umgehung durch das Wasser war nicht möglich, denn der Spercheios hatte einen schändernden Dampfgürtel grundlosen Schwemmlandens neben dem „Engpaß“ abgelagert. Ratlos verfolgte König Xerxes von seinem hoch oben in den Felsen errichteten Thron den Kampf, der tief unter ihm tobte, und sah 20.000 seiner besten Kämpfer fallen. Da findet sich ein Ausweg: der „nichts-würdige malische Verräter Epialtes“ — so

Was es heißt, Pashstraßen in diesen an Naturkatastrophen so reichen Land instand zu halten, erleben wir aus einem eindrucksvollen Beispiel. Wir traversieren auf tief in den Fels gesprengter Straße eine fast senkrechte Bergwand. Ein mächtiges feiltes Felsenkar unterdrückt die Wand; es war von einem scheinbar für die Ewigkeit gebauten steinernen Brückenbogen überbrückt. War! Denn eine unabweisbare Steinlawine mit Wöden von vielen 100 Tonnen Gewicht ist im Frühjahr das Kar herabgestürzt und hat Brücke und Straße in die Tiefe gerissen. Tief unten sehen wir zwischen den Trümmern die verschmetterten Räder eines Traktors. In balaubischerlicher Aletterei wängeln sich unsere Wagen auf notdürftig gebnetem Pfad durch die Lawine.



Bild links: Letzte Zeugen entschwundener korinthischer Pracht. Wächter am Tor des Peloponnes. Fels und Burg Akrokorinth.  
Bild rechts: Der Parthenon-Tempel der Akropolis. Aus ihm spricht das Schweigen der Jahrtausende — eine lebendige Sprache

immer tiefer bringen wir jetzt hinein ins klassische Griechenland. Noch schöner wird die Landschaft. Ist denn eine Steigerung überhaupt noch möglich? Tief unter uns leuchtet ein Zipfel des Golfes von Korinth in dunklem Blau. In der Ferne ragen die hohen Gebirgszüge des Peloponnes. Zu unseren Füßen erstrecken sich, die Bergtäler hinab, weite Weinbaine und Olivenwälder. Weinreben kletterten hoch hinauf an den sonnedurchglänzten Südfanken der Berge. Und links vor uns ragt ein drohendes fahles Felsenmassiv empor, der 500 Meter hohe Barmah, an dessen Fuß Delphi liegt. Und zu allem über dieser heroischen, wahrhaft göttlichen Landschaft ein Spiel überirdischer zarter Farben. Wie hatten wir etwas Schöneres gesehen. Ein Volk, inmitten einer so traumhaft schönen Umgebung, das muß ja zum höchsten Flug beschwingt werden.

Delphi! 570 Meter über dem Meere liegt die heilige Stadt. Bevor wir — wieder auf einer prächtigen Serpentinaenstraße — zu ihr emporkriechen, müssen wir hinab zu unserer hohen Aussichtswarte, hinunter zum Meer. Bis auf wenige Kilometer kommen wir an die Küste des Golfes von Korinth heran. Es ist 1 Uhr mittags; die Sonne, wenn auch erträglicher als in Mazedonien, glüht doch brennend heiß. Wir warten in Jeta, dem kleinen Hafenstädtchen, an dessen Steg die Dampf der Linie Athen-Korinth-Patras anlegen, die Küste des Spätnachmittags ab. Ein Fischer, der uns zu erfrischendem Bade auf die See hinausruddert, ist bald zur Stelle; einige Stunden Schlaf, und mit neuen Kräften fahren wir Delphi entgegen.

Schweigend, in Gedanken, fahren wir die heile, gerundene Straße hinan. Zu unserer Rechten gähnt die Plariden-Schlucht. Wir kommen durch das heutige Dorf Delphi. Am Ortsausgang macht die Straße eine scharfe Wiegung; da liegt das Heiligtum plötzlich vor uns. Aber wir brauchen mehr als das Auge, um dieses Bild in uns aufzunehmen.

Ergriffen durchwandern wir das weite Ruinenfeld und versuchen, uns die alte Pracht vorzustellen. Das also ist übrig geblieben vom Glanz der Antike? Und nicht nur Delphi, auch Korinth, auch Olympia, Sparta und Theben liegen so in Schutt und Staub ... Aber wenn es auch nur Trümmer sind, Unsterblichkeit und Erhabenheit weihen diesen Ort.

Wir sehen und staunen. Hier das antike Theater hoch über dem heiligen Tempelbezirk, dicht unter der senkrechten Felswand des Barmah, von dessen Rängen die Zuschauer einen überwältigenden Rundblick über das großartige Felsdal hatten — dieses Theater mit seiner berühmten Maffik, dessen Felsenmauern den Schall so hart zurückwerfen, daß der Schauspieler nur zu flüstern braucht, um in dem weiten Rund deutlich verstanden zu werden. Dort das alte Stadion, vielleicht das schönste gelegene der Welt. Dann der heilige Bezirk, die fasthaische Quelle, aus der wir trinken ...

Keiner von uns spricht ein Wort. Still fahren wir in die Nacht hinein. Schluchten, Berge, weite Gaine mit mächtigen Felsen, Olivenwälder nehmen uns auf und geben uns frei in phantastischem Wechsel des Bildes. Die Gedanken versuchen Jahrtausende zu überbrücken, die uns von der Welt trennen, da hier der geistige und künstlerische Mittelpunkt einer Welt war. Göttertempel, Götterbilder, Göttersprache ... Wo sind sie geblieben? Untergegangen, verschollen, befehenfalls zerstreut in alle Winde. Erdbeben, Kriege und die alles verwandelnde Zeit liegen das Schönste und Beste einer großen Epoche zu einem Museum von Altertümern werden.

Wir folgen der klassischen Straße am Südbahngang des Barmah entlang immer weiter durch das Land der Phokier, an vielen uralten, in den Fels gehauenen Grabkammern vorbei, über Arachova — heute noch berühmt durch seine schönen Frauen — über Theben, die Stadt des Oedipus, bergauf, bergab auf guter Straße durch das rauhe Anthäron-Gebirge hinunter nach Eleusis, zur Bucht von Salamis.

Die Wirklichkeit reiht uns aus unseren Träumen. In dem 100-Kilometer-Tempo, mit dem wir auf prächtiger Asphaltstraße durch die Nacht sausen, erleben wir den Triumph unserer Zeit und ihrer begehrenden Schöpfungen. Und wie eine Bestätigung des Gefühls, daß wir uns nicht zu verstecken brauchen vor denen, die so lange vor uns waren, leuchtet uns ein gewaltiges Lichtermeer entgegen: eine Stadt, groß in der Vergangenheit und wieder groß in der Gegenwart — die Weltstadt Athen.

Aufn.: Dr. Carl T. Wiskott (4). (Aus: „Griechenland im Auto erlebt“. Verlag F. Bruckmann AG., München.)



# Luciano hat Glück / Erzählung von Paul Böhme



H. Kraemer: Heranwachsendes Geschlecht

Luciano hatte seinen großen Tag. Es war ja eigentlich selbstverständlich, daß er seinen großen Tag haben mußte, denn in aller Herrgottsfrühe hatte er ein Vieho gesehen, und noch dazu eines, das das Glück in eigener Gestalt verkörperte, nämlich ein Porco. Ein richtiges, fettes, langborkiges Porco.

Als er aus seinem Rancho herausgetreten war, kam es plötzlich angepöbelt, den Spigen Kopf mit den tiefsten gelben Hauern tief gesenkt. Wie gebannt war er stehen geblieben und wagte kaum zu atmen. Kurz vor ihm kreuzte es seinen Weg. Ein Jaguar mochte hinter ihm her sein, denn wie der Sturmwind kam es angebraust und ebenso schnell war es im nahen Busch hinter dem Haus eingebrochen.

Ganz benommen fuhr er sich mit der Hand über die Augen. Hatte ihn ein Spuk geäpelt? Nein, hier war ja die Straße tief in die rote Erde eingedrückt. Er ging ihr ein Stück nach, ganz deutlich war sie sichtbar, auch das herunterhängende Blatt des Kaktus, aus dem noch der flebrige Saft tropfte, war eine Tatsache, die sich nicht aus der Welt schaffen ließ. Mit einem Stoß verfiel er dem fleischigen Anhängsel einen Schlag, daß es vollends abgetrennt wurde, dann wandte er sich wieder seiner Hütte zu.

Unterswegs philosophierte er halbaut vor sich hin. — Wie alle Bewohner der Wildnis hatte auch er sein Vieho. Das Tier, oder das Vieho, wie der Brasilianer sagt, spielte ja in seinem Leben eine große Rolle. Bestimmte doch das Tier, das er bei Beginn des Tages zuerst sah, den Lauf desselben. So lehrte es ihn schon sein Vater, der im Busch groß geworden war und dieser hatte es von seinen Vordern. Das war ihm heilig wie das Ave Maria und nichts konnte seinen Glauben daran erschüttern.

Heute war ihm nun das Wildschwein über den Weg gelaufen, das bedeutete ein außerordentliches Glück. Jetzt galt es, aus der Begrenzung einen Vorteil zu ziehen. Angestrengt dachte er darüber nach, auf welche Weise er sich Fortuna in die Hände spielen könnte! Nach langem Erwägen entschloß er sich endlich, zu Gaetano Almeida zu reiten und ihm die Hölle zu bringen, die er ihm schon seit langem ver-

sprochen hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach müßte sie ihm heute, an seinem Glückstag, einen besonders hohen Preis bringen. Also schnell das Reitvieh gesattelt und auf nach Mana boa. Doch halt, die Reusen mußten ja noch eingeholt werden. Naß war er beim nahen Rio, aus dem er drei große silberne Rostenträger herauszog, die in den Rehen zappelten. In kurzer Zeit waren sie weidgerecht zerlegt, eingelassen und zum Dörren aufgehängt. Nun konnte der Reittier beginnen.

Aus dem Ufergeröll klabte er noch einige Steine auf, die er in seine Rosttasche steckte, das tat er immer, wenn er über Land ritt, um sich der Hunde zu erwehren, die draussen auf dem Camp, manchmal rufelweise, dem einsamen Reiter folgten. Ein Stein in die Reute geschleudert, ließ sie dann auseinanderprölen und er hatte wieder eine Weiße Ruhe vor den Qualgeistern.

Vier Stunden waren zu bewältigen, und als die Sonne auf Mittag stand, passierte er die erste Venda (Kaufladen), die dem Städtchen vorgelagert war. Dann noch eine kurze Strecke im Trab, die er hochausgerichtet im Sattel, den großen Combrero fest in den Rücken geschoben, mit wehdemem knallrotem Holstuch, auf der Brusttasche zurückschleifte. Jetzt stand er vor dem Haus des Aukäufers.

Viele Worte waren nicht zu wechseln. Luciano breitete seine Felle aus, die der andere einer genaueren Prüfung unterzog. Jeder war sich seiner Sache gewiß, Luciano über die Güte seiner Felle, Gaetano über den Preis, den er zu zahlen hatte. Es dauerte auch nicht lange, bis sie handelsmäßig wurden und der Aukäufer legte ihm die Mikreißschrone auf den weiffge-

scheuertem Tisch. Schweigend, ohne nachzuzahlen, schob Luciano die schmierigen Banknoten zusammen, faltete das Bündel und ließ es in dem Brustbeutel verschwinden.

Es war ein gutes Geschäft, das er gemacht, solche Erfolge waren einem auch nur dann beschieden, wenn man eben seinen Glückstag hatte. Krampfhaft arbeiteten wieder seine Gedanken, wie er nun am besten das Geld anlegen könnte. Doch auch Luciano Almeida schien zufrieden zu sein, denn er nahm vom Panoel die Cachasflasche (Zuckerrohrschnaps), füllte zwei Gläser und prostete seinem Gegenüber zu. Dieser griff nach dem Tabak, um sich eine Zigarette zu drehen. Das Maisblatt war aber zu spröde und brach. Als er ein neues Stück Palda aus der Tasche zog, fiel einer von den Steinen heraus, die er am Morgen eingesteckt hatte. Langsam rollte er auf dem Ziegelstufenboden entlang, bis zu dem Strahlenbündel, das die Sonne durch das Fenster warf. Auf einmal flammte der Stein auf, stimmerte wie ein Lautropfen am Grashalm, wenn der erste Schein des Tages darüber gleitet und erlischte den Raum mit seinem Feuer. Beide hatten gespannt diesen Vorfall verfolgt, plötzlich sprang Gaetano auf, stürzte sich wie ein Besessener auf den Kiesel, und dann hielt er ihn zwischen seinen Fingern gegen das Licht. Ein Ausruf nach dem anderen kam über seine Lippen, die vor Erregung blaß geworden waren. Dieser Stein, dieser herrliche Stein, an dem er sich nicht satt sehen konnte, war ein Diamant von seltener Größe und vom reinsten Wasser. Immer wieder wendete er ihn, ließ ihn überfliegen im Sonnenschein und spielte damit wie ein Kind. Luciano sah auf dem Hocker, nicht fähig, sich zu

rühren, so war ihm der Schreck in die Glieder gefahren. „De, wo hast du den Stein her, Luciano?“ „Ja, wo habe er den Stein her? Seine Gedanken wanderten zurück zum Fluß, er sah sich im Geiste über das Geröll bücken und damit die Tasche füllen, aber das durfte er ihm doch keinesfalls sagen... Da kam ihm ein rettender Einfall. Seine ganze Erregung unterdrückend, antwortete er mit der gleichgültigsten Miene, die er imstande war aufzusetzen: „Den Stein, ha... den Stein... hast du das noch nicht gemerkt? ... Du bist doch ein schlechter Kaufmann, den Stein habe ich dir zum Kauf angeboten, weil ich weiß, daß du ein ausländischer Kerl bist. Hättest du mich mit den Fellen über das Ohr gebauen, hätte ich dir den Diamanten nicht gezeigt. Dachte es mir sein, ihn über den Boden tollern zu lassen, damit du Geschmack daran findest, weicht ja selbst, daß ich kein Freund von vielen Worten bin.“

Der Aukäufer sah ihn scharf an, seine Brust hob und senkte sich, er rechnete, überdachte, wog den Kiesel in der flachen Hand, dann hielt er ihn wieder gegen das Licht. Er war von reinem Wasser.

„Was willst du dafür haben?“ ... „Sobiel als er dir wert ist!“ ... Darauf schrieb Gaetano Almeida mit zitternder Hand einen Scheck aus. Es war eine phantastisch hohe Summe, doch Luciano nickte nur. Dann gingen beide zusammen nach der Banco drastietro, der eine um sein Geld abzuholen, der andere um seinen Scheck in das Stahlfach zu legen.

Als Luciano wieder seinen Braunen bestieg, waren die Rosttaschen prall gefüllt. Das Vieh hatte neues Lederzeug, reich mit Silber beschlagen und ornamentiert, er selbst trug einen schön verzierten Gürtel, aus dem drohend der Schaft und Lauf eines Trommelreihoblers hervorlief. — An der Kirche blieb er ab, listete drei Kerzen, die teuersten, die es gab, seinem Schutzheiligen, und sprengte nach verrichtetem Gebet nach seinem Rancho zurück.

Die letzten Abendsonnenstrahlen vergoldeten gerade die Krone seines Mangobaumes, als ihm sein Hund kläffend mit wehdemem Schwanz entgegenbrang. Da schwang er sich elegant aus dem Sattel. Jetzt war er ein reicher Mann. Jetzt hatte alle Not ein Ende, er würde sich Vieh kaufen und Kaffee pflanzen; wenn es keine Zeit erlaubte, auch einmal, so zwischen durch, ein paar Schaufeln Sand waschen, aber nur einmal nebenbei, das versprach er sich, denn sonst würde das Porco böse sein — und dem hatte er ja alles Glück zu verdanken.

## Der Ueberfall / Skizze von Willi Schäferdich

Fern über den Wäldern stand nächtelang eine dünne Kiste, die ab und zu von rauchigem Dunst überflutet ward, und die Hunde im Dorf heulten ungewohnt und wie von Kengisten besessen auf. Beklemmende Träume legten sich in diesen Nächten auf die wenigen Hütten des Dorfes, und mehr als einmal geschah es, daß ein Mann oder eine Frau schreiend aus dem Schlaf aufsprang und stierend mit der Hand zur Brust niedertastete, um ein albisches Wesen von sich abzustreichen, das mit lähmender Schwere dort aufenthalten genommen. Selbst die Kinder, sonst immer das Lächeln schuldloser Geborgenheit auf den schlafenden Gesichtern, verzogen in diesen Nächten die Lippen zu unheimlichen Antlitz zu angstbedrückter Grimassen.

An den hellen Tagen wieder war alles abgetan von ihnen und die prüfenden Augen, noch dunkel vom Entsetzen der Nacht, sahen fern am Himmel nur die stille Weite des Herbstes. Aber das Raunen im Dorf blieb nicht still davon. Und viele Hände falteten sich in klammer Beschwörung, daß der große Gott das Kengisten von ihnen nehme und die drohenden Schreckenisse mit Gnaden von ihnen abwende.

Eines Nachts war die Kiste dann mitten unter ihnen. Es war die erste Nacht nach jenem Abend, da über ihrem Schlafengehen der Horizont befreit gewesen war von der rötlichen Drohung, so daß sie beruhigter als sonst zu Bett gingen und zum ersten Male wieder die bodenlose Tiefe eines ruhigen Schlafes an sich erführten. Da geschah es.

Eine Frau erwachte als erste. Sie glaubte, verworrenes Raufen gehört zu haben und ungewohntes Laufen. Als sie, noch benommen vom nächtlichen Schlaf, mühsam die Augen aufst, sah sie durch das Fenster eine qualmende Kiste. Davon sah erwacht, richtete sie sich auf und erblickte vor sich im halben Licht eine männliche Gestalt, daß sie angstvoll aufschrie. Ihr Mann, von dem Sätrei geweckt und aufschreckend, sank gleich darauf mit einem dumpf ächzenden Beilaut wieder zurück. Ein Schwerfisch des fremden Eindringlings hatte sein Haupt der Länge nach gespalten. Die Frau argwette sinnlose Entpennslaus, dann fühlte sie sich mit schmerzhaften Zugriff aus dem Stroh geissen und verlor in Nacht und Bewußtlosigkeit.

An fast allen Häusern des Dorfes ging es in dieser Nacht ebenso. Und wo Kinder sich schreiend zwischen warfen, hieben die fremden Eindringlinge sie zu wimmernden, vergebenden Klumpen nieder. Dazu blökte das Vieh in den Ställen und zerrie kampfend an den Ketten, die es gebunden hielten. Der rötliche Schein draussen aber wurde flammend und spielte immer dichtere Rauchschwaden gegen den Himmel, daß die Sterne darin untergingen.

Als der Morgentau fiel und erstes Dämmern der Frühe von den Waldbreiten herüberwehte, war das lodrende Feuer der Nacht herabgesallen, und nur vereinzelte Rauchspalten kündeten von den Hütten, die noch am Abend hier gestanden hatten. Was aber von Menschen und Tieren nicht im Brand der eigenen Heimsstätten umgekommen war, hatten die nächtlichen Eindringlinge mit sich fortgetrieben.



Walter Winzor: Die Frau des Künstlers

## Graphologie und Selbsterziehung

Zeige mir deine Schrift, und ich sage dir, wer du bist!

Es braucht beinahe keine Graphologen zu geben, wenn es nicht soviel Not unter den Menschen gäbe. Selbstverständlich sind hier nicht materielle Notlagen gemeint. Wirtschaftliche Schwierigkeiten ertragen die meisten Menschen viel leichter, als seelische Not, wie die Erfahrung immer wieder zeigt. Gerät aber ein Mensch in seelische Konflikte, dann pflegt er sich meist so tief hineinzuverstricken und hineinzuverrennen, daß er den Ausweg allein nur selten findet.

Dabei handelt es sich in der graphologischen Praxis auch nur in den seltensten Fällen darum, eine Schilderung des Charakters nach Anlagen und Fähigkeiten zu geben, sondern meist wird Rat und Hilfe gefordert, um aus der seelischen Verkrampfung oder auch aus zu starker Demmungslosigkeit herauszukommen.

Das Verheben lebt aber stets ein Erkennen des Zeitbestandes voraus. So wird der Graphologe zunächst versuchen, sich ein Bild von dem Zustand des Menschen, dem er helfen will, zu machen. Er muß klar sehen können, wie weit die seelische Verkrampfung fortgeschritten ist. Diese Aufgaben sind natürlich dann besser zu lösen, wenn ein reichhaltiges Schriftmaterial, möglichst aus verschiedenen Jahren, vorliegt.

Es gibt eine Reihe von Schriftmerkmalen, die über die seelische Gemütsart eines Menschen Aufschluß geben und, wenn sie geklärt auftreten, auch über den Grad der Verkrampfung und Verkrampfung unterrichten.

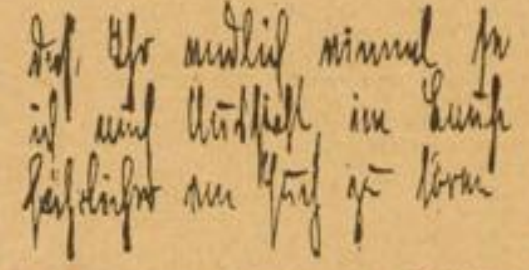
egozentrisch ist und Schwierigkeiten in seiner Einhellung zur Umwelt hat.

Aber nicht nur Gedemühtheit und Verkrampfung bedingen eine feckliche Haltung, sondern auch das Gegenteil, ein zu demmungsloses Ausschüßerausgehen, so daß man dann von blucht vor dem Hochsprechen kann.

Das Schriftbild solcher Menschen steht naturgemäß ganz anders aus. Wir finden bei ihnen eine schnelle, häufig übermäßig eilige und flüchtige Schrift, lockere Schriftzüge, vernachlässigte Buchstaben und eine im ganzen weit und flott wirkende Buchstabenführung.

Auch hier muß man an Hand von mehreren Schriftproben Klarheit zu gewinnen suchen, wie weit die Demmungslosigkeit fortgeschritten ist und wie stark die Selbstkontrolle des Betroffenen ist.

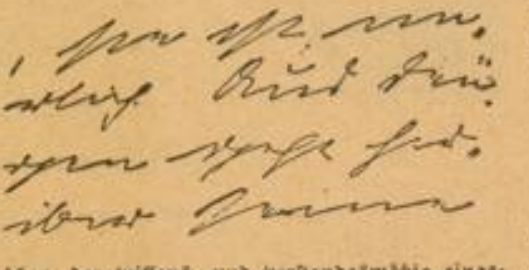
Für die Bedeutung eines solchen gedemühten



oder ungedemühten Zustandes gibt es selbstverständlich keine Universalrezepte. Man kann auch nicht alle Menschen über einen Kamm scheeren lassen.

Zunächst handelt es sich in jedem Fall darum, die Selbsterziehung eines Menschen in Gang zu bringen. Ob sich diese Selbsterziehung aber auf dem Willen aufbaut oder auf dem Gefühl oder ob schließlich das Selbstgefühl eines Men-

schen einer Stärkung oder Schwächung bedarf, das entscheidet sich von Fall zu Fall je nach der besonderen Befähigung, die gerade vorliegt. Es ist einleuchtend, daß man einem Men-



schon, der willens- und verstandesmäßig eingestellt ist, nicht mit Gefühlsargumenten kommen darf und daß einem gefühlloslebenden Stimmungsmenschen nähere Erwägungen nichts zu sagen haben.

An dieser engen und heißen Schrift spürt man förmlich, daß dieser Mensch mit sich selbst nicht mehr aus noch ein weiß, daß er sich immer mehr verapfelt, daß er von Widerwertigkeitgefühlen aller Art gequält wird, endgültig, pedantisch und heimlich ist. Dieser Mensch muß durch Selbsterziehung aufgelockert werden, Wille und Selbstgefühl sind die Angriffspunkte für die Selbsterziehung. Der Schreiber muß versuchen, seinen ganzen Willen jeweils auf die nachfolgende Aufgabe zu konzentrieren, seinen Mut härten und sich auch durch Mißerfolge nicht beirren lassen. Mit den Schriftzeilen erzuogenen Erfolgen wird sich auch sein Selbstgefühl heiligen und seine Selbstüberheit wachsen.

Schon der äußere Eindruck dieser Schriftprobe ist völlig anders. Die hart rechtswidrige Schrift, die Reizung zu Habendbindung, die unregelmäßigen Unter- und Überlängen, die fliegenden i-Punkte und die schwankende Größe der Schrift sprechen für eine fast zu starke Flüchtigkeit, Selbstheit und Selbsterheit. Der Schreiber ist vergeblich, klüger, berüßlich wie auch in keinem persönlichen Verhalten noch unüberlässig. Er verschwendet nutzlos seine Kräfte, ist rücksichtslos und unüberlegt in seinem Vorgehen.

Die Selbsterziehung des Schreibers muß, wenn er nicht zügernde geben will, an seinem Selbstgefühl einleiten. Es handelt sich hier zunächst darum, daß die Verantwortungsbereitschaft erhöht wird, daß er zu seinen Feiern und Schwächen steht, und seinen ganzen Willen darauf konzentriert, zuverlässig nach jeder Hinsicht zu werden.

## Die befohlene Extramuse

Von Fr. Schaeffter

Es war im Jahre 1807. Das unglückliche Preußen lag wehrlos am Boden. Die Bewohner einer kleinen mitteldeutschen Stadt hatten während dieser Zeit sehr unter der französischen Besetzung zu leiden. Am Vormittag von Napoleons Geburtstag erhielt der Magistrat die Aufforderung, am Morgen des kommenden Tages durch die Stadtmilitären vom Stadtturm herab dem Kaiser zu Ehren, ein Lied blasen zu lassen.

Der Bürgermeister, ein edler Patriot, geriet in arge Verlegenheit. Doch, da er mit Amt und Freiheit für die Durchführung des Befehles haftete, legte er sich sofort mit dem Dirigenten der Kapelle in Verbindung. Nach anfänglichem Widerstand erklärte sich der Kapellmeister endlich bereit, ein Lied blasen zu lassen. Zur festgesetzten Stunde erklangen die Klänge der Musik an das Ohr der erkauht aufhorrenden Bürger. Alles eilte zum Rathaus, dort standen die französischen Truppen in Paradeaufstellung. Die Musik spielte unermüdlich immer dasselbe Lied. Allmählich machte das anfängliche Schwelgen der Menge einer heftigen Festschüttung Platz. Man sah nur frohe und lachende Gesichter, und der Kommandant ließ dem Bürgermeister seine Befriedigung über die herrliche Anteilnahme der Bevölkerung ausdrücken. Außerdem kitzelte er für die Musik fünfzehn Taler.

Zum Glück hatte der Franzose keine Ahnung über die Ursache der frohen Stimmung unter der Bevölkerung. Der Kapellmeister hatte nämlich immerzu das Lied blasen lassen: „Es kann ja nicht immer so bleiben.“



# Der Kamerad

von Ehrich KÖrding erzählt

„Natürlich“, nickte der alte Schwornsteinmeister, „in unierem Beruf kann man manches erleben. Früher wohl mehr noch als heute, wo die Sicherheitsmaßnahmen viel strenger gebahndet werden.“

Der Grautopf stopfte sich keine kurze Pfeife, brannte sie an und paffte dann genießerisch vor sich hin.

Die gefährlichste Lage, in der ich je gewesen bin? Ja — das war wohl damals, lange vor dem Weltkrieg. Da ging's mir wirklich ans Leben, und da lernte ich auch wahre Kameradschaft kennen, in ihrer schönsten Form, wie ich sie jedem heute wünsche, wenn auch bestimmt unter anderen Umständen.

Ich war damals in Westdeutschland bei einer Firma, die sich besonders mit der Instandhaltung von Fabriksschornsteinen befaßte.

Eines Tages bekamen wir den Auftrag, einen Astern, aber doch ziemlich hohen Schornstein außen zu reinigen. Durch den fast immer wehenden Westwind hatte sich an der Ostseite oben unter dem Rand eine dicke Rußschicht angelegt, die wir entfernen sollten. Eine Arbeit übrigens, die wir schon oft ausgeführt hatten.

Zusammen mit meinem Arbeitskollegen Eide, einem untersehten, fräftigen Berliner, sollte ich die Reinigung vornehmen. Ich war damals auch schon verheiratet, wir hatten sogar zwei kleine Jungen im Alter von zwei und drei Jahren. Eide war älter als ich, aber Junggeselle, ein ernster, wortfarger Mensch, ein Einzelgänger, aber ein guter Kamerad und ein sehr tüchtiger Arbeiter.

Wir konnten den Schornstein schon und kletterten eines Morgens so gegen fünf Uhr daran empor, die leichteren Geräte mittragend. Oben angekommen, zogen wir an einer mitgenommener Leine das schwerere Rüstzeug, das wir brauchen, hinauf.

Dann befestigten wir einen Flaschenzug an der Mitte der eisernen Krone, die sich über der Schornsteinöffnung wölbte. Weist du, wie man es bei älteren Schornsteinen ab und zu noch sieht. Mitten drauf steht dann der Wischleiter. Wie auch dort damals. In der Mitte also, um den starken Schwast, in dem der Wischleiter steckte, hatten wir den Flaschenzug ein, an dem unser Sitz hängen sollte, ein festes Brett, auf dem bequem zwei Männer sitzen konnten.

Wir hängten es über den Rüstzustand des Schornsteins, stiegen auf, und ließen uns dann langsam hinab. Durch den Flaschenzug ging das ja sehr einfach. Neben Eide lief das lange Ende des Laues durch eine einfache aber sichere Klemmvorrichtung. Lockerte er sie etwas, so lief das Tau durch die Rollen und wir sanken langsam tiefer, bis er die Klemme wieder zurückte. Das Hochziehen würde nachher gemeinsam eine leichte Arbeit sein. Schon oft hatten wir es damals so getan. Heutzutage wird es ja anders gehandhabt.

Gleich unter dem Kranz fingen wir an zu reinigen, kratzten die dicke Rußschicht ab und füllten sie, soweit es ging, in mitgenommene Säcke. So arbeiteten wir uns langsam von oben nach unten. Im Ganzen mochten so an die zehn Meter zu reinigen sein.

Wir arbeiteten vielleicht 5 Meter unter dem Schornsteinrand, also an die lebendig Meter über dem Fabrikhof, als ich, zufällig nach oben blickend, dünnen Rauch aus dem Schlot aufsteigen sah.

Erhaunt zeigte ich es Eide. Was sollte denn das? Selbstverständlich durfte während unierer Arbeitszeit das Feuer nicht heiß brennen. Wie immer in solchen und ähnlichen Fällen lag es dann unter einer dicken Aschenschicht, die nachher nur weggeräumt werden mußte, um das Feuer rasch anzufachen zu können.

Wir sahen gespannt nach oben. Kein Zweifel, aus dem Schornstein stieg heißer Rauch empor, der nun aber rasch dunkler wurde. Wir sahen uns fopischätselnd an, suchten die Schulktern. War vielleicht nur ein zufälliges, ungewolltes Aufflammen gewesen, oder sie räunten unten die letzte Glut von den Kofen. Sider würde der Rauch gleich wieder verschwinden. Es kam doch gar nicht in Frage, daß man jetzt die Feuer anzufachen würde, wo wir hier oben arbeiteten!

Wir hatten aber noch keine Minute weitergearbeitet, als ein Rauchschwaden uns graubraun einhüllte und sofort starken Luftdruck verursachte. Als der Qualm sich dann wieder verzog und wir emporblickten, quoll dicker, fast schwarzer Rauch aus dem Schornstein über uns! Im selben Augenblick aber sahen wir auch, wie der

auffrischende Morgenwind den Rauch wie einen dichten Schleier um den Schornstein legte und ihn mehr und mehr verabschrückte. Im nächsten Moment waren wir wieder in diesen, beihenden Qualm gebüllt, daß unsere Augen tränten und wir fast erstickten in der heißen, blindmachenden Wolke.

Kaum konnte ich den Eide noch neben mir erkennen, hörte nur sein frampfhaftes Husten, unterbrochen von fräftigen Stößen.

Als ich schon zu erliden fürchtete, zerstreute sich die dunkle Wolke um uns. Durch Tränen blidte ich auf Eide. Warum hatte er nicht sofort die Klemme gelockert, uns weiter hinabzulassen? Worauf wartete er noch? — Nun konnte ich wieder klar sehen, der Rauch hob dich über unseren Köpfen davon. Aber ein heißer Zarrack fuhr mir in die Glieder, als ich sah, wie Eide an dem Tau hin und herzog, daran riß, es wieder lockerlich, kurz und gut, Bewegungen vollführte, die man nur macht, wenn ein Tau sich irgendwie schlagflemmt hat.

„Himmel Donnerwetter!“ stieß er nun laut. „Das Tau muß oben in den Rollen flemmen — oben über dem Schlot! Wir müssen ...“

Währendes Husten unterbrach seine Worte, denn wieder hatte uns der Rauch eingehüllt, drang in unsere Augen, in die Lungen schmerzhaft ein.



Die Kathedrale in Oliva (Danzig)



Malerisch schmiegt sich Rees an das Niederrhein-Ufer

Wir dockten nebeneinander und husteten, daß das Brett schwankte. Und nun umwallte uns der Rauch ununterbrochen, machte uns blind, drang mit erstickender Glut in unsere Lungen ein. Es nützte nichts, daß wir Kermel oder

Und ohne meine Antwort abzuwarten hob er die Hände, umfaßte das Tau und fing an, emporzuzittern. Im nächsten Augenblick schon hatte der dicke Rauch ihn verschlungen. Nur an den Bewegungen des Halsknaus merkte ich, daß Eide noch weiter kletterte. Hin und wieder liehen die Bewegungen nach und ich hörte ihn über mir in dem dunklen Qualm husten und köhnen. Und dann hing das Tau ganz still. Da wußte ich, daß Eide oben auf dem Schornsteinrand angekommen sein mußte und mitten im glutbeihen, dichtesten Rauch verlorchte, das Tau zu lockern, unser Leben zu retten!

Unser Jäh durchzuckte mich ein neuer Schreck! Und obwohl ich frant und halb erstickt auf dem Brett lag, überfiel mich der Gedanke brennend, daß Eide mein Leben vielleicht retten würde, jedoch kaum jeins. Aber, vielleicht konnte er das Hindernis rasch beseitigen? Dann war es wohl möglich, daß auch er mit dem Leben davontam.

Es mag unvordrscheinlich klingen, daß ich in meiner Lage noch solche Gedanken hatte. Aber glaube mir, mein Junge, ich hatte sie, wirklich! Noch während ich das dachte, fing ich an, mich mit der dünnen Leine, die wir dorthin benutzt hatten, an Eide und Halsknaus festzubinden, da ich fürchtete, bald das Bewußtsein zu verlieren.

Plötzlich ging ein Knack durch die Leine — und wieder und nochmals! Da sah ich rasch nach dem Zeit, das zum Flaschenzug führte und lockerte die Klemme. Schon fing der Sitz an, hinabzufallen! Weiter und weiter. Bald war ich aus dem dichtesten Qualm heraus, konnte wieder atmen. Tief zog ich die Luft in die schmerzenden Lungen ein.

Und dann war der Endhaufen des Laues an der Klemme. Tiefer ging es nun nicht mehr. Es genügte auch so. Aber — wo blieb Eide? Nichts reagte sich über mir, still hing das Tau, nichts war zu hören, wo war Eide?

Jäh blidte dann das Bewußtsein in mir auf: du darfst Eide nicht keinem Schicksal überlassen! Das kannst du nicht! Dort oben ist er, wo aus der dunklen Leffnung immer noch der Rauch in grauen, wenn auch ein wenig lichterem Wolken aufstieg. Eide und erstickender Qualm hatten ihn dort fest — du mußt ihm helfen.

Ohne eine Sekunde weiter zu überlegen, band ich mich los, mochte mein Taschentuch über Nase und Mund, und fing an, so rasch wie möglich am Halsknaus emporzuzittern. Zum Glück rief nun ein etwas mehr von der Seite kommender Wind den dichtesten Rauch weg, machte mir den Weg frei. Trotzdem leuchteten meine Lungen, schmerzten mir die Augen unermäßig.

Dann war ich oben. Wo war Eide? Vor mir quoll es wie eine braune Nitt aus der weiten Leffnung. Neben Augenblick konnte der Rauch sich erneut über mich wälzen. Dann war es aus. Ah — nun sah ich ihn! Dort drüben an der Windseite, unter den übergreifenden Vogen der Eisenkrone geklemmt, lag ein Körper — Eide. Ohne Zweifel hatten Rauch und Hitze, nachdem es ihm gelungen war, das Tau zu lockern, ihm den Rückweg abgeschnitten. Mit letzter Kraft hatte er sich dorthin geschleppt und lag, um nicht abzurutschen, unter die Eisenwölbung gepreßt. Nun hing er dort, regungslos, mit geschlossenen Augen, ohnmächtig, oder tot, erstickt.

Ich froch hin. Aber was nun? Ich war ratlos. Unmöglich konnte ich den schweren Körper durch den Rauch auf das tief unter uns hängende Brett herablassen, oder dringen.

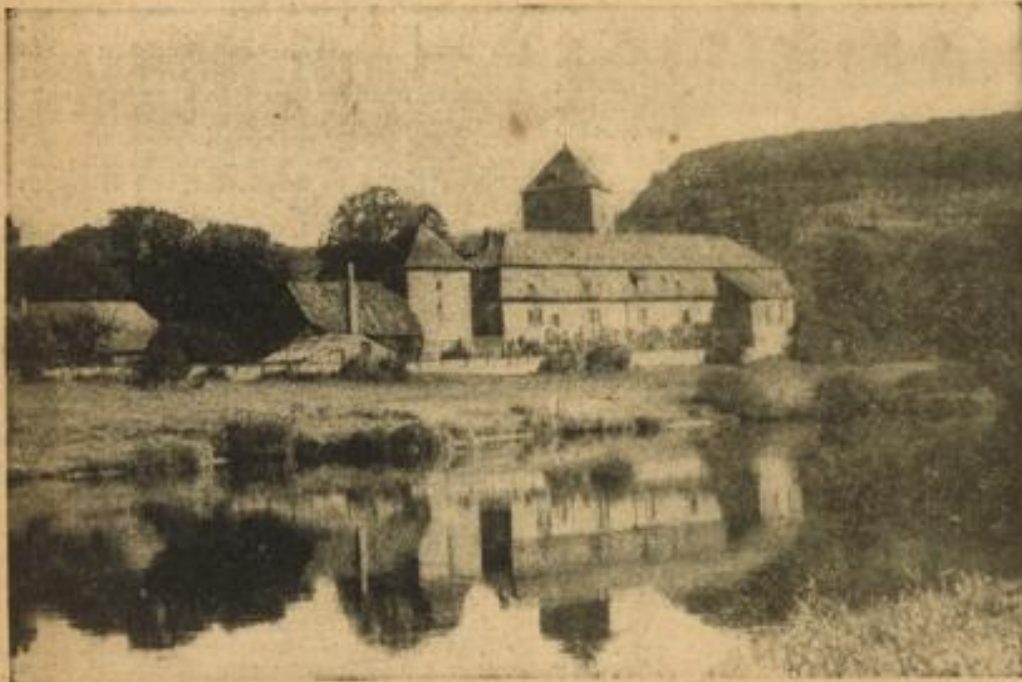
Während ich so dultend und halb besäubt neben dem leblosen Eide hockte und verzweifelt anfang, mich mit meiner dünnen Leine nun hier festzubinden, hörte ich plötzlich in unmittelbarer Nähe lautes Rufen.

Ueberrascht fuhr ich empor. Wieder rief jemand. Ich riß mich zusammen, und dann kam mit freudigem Schreck neues Leben über mich. Auf der Giebelleiter, die am Schornstein emporführte, waren Leute heraufgestiegen, kamen uns zu Hilfe! Drei Männer, mit dicken Lanen versehen.

Und dann ging alles sehr rasch. Zuerst wurde Eide festgebunden und hinabgelassen. Dann ich, da ich zu ermattet war, hinabzuzittern. Schon nach wenigen Minuten waren wir alle unten. Bereit! Aber Eide?

Sofort vorgenommene Wiederbelebungsbemühungen hatten glücklicherweise Erfolge. Er lebte! Allerdings keule der Arzt eine schwere Rauchvergiftung bei ihm fest. Wir kamen beide ins Krankenhaus. Nach wenigen Tagen konnte ich entlassen werden, während Eide noch lange zwischen Leben und Tod schwebte. Aber auch er genas schließlich.

Das war wohl die gefährlichste Lage, in die ich jemals gekommen bin. Mein Freund Eide lebt noch in Rheinland. Hin und wieder besuchen wir uns. Ja, er war und ist ein guter Kamerad, ein ganzer Mann, der sein Leben einsetzte, ohne viel Worte.“



Domäne Ohson am Bäckerberg

D  
Zu König  
allen Ord  
wirtschaft,  
gericht“ für  
solle ja nich  
anher das  
Schauer de  
Wänden, tr  
schen neben  
Kochwein, d  
von einer G  
sonst in we  
trinken die  
herumw  
Was ab  
schreibbar  
passen wir,  
deren Bah  
will, die a  
macht.  
Man mag  
Da war i  
berg ein W  
in gerechte  
weil der ihr  
gebrungen  
bart, fragte  
den, sonder  
Und so soll  
enthaupet i  
— der Rich  
hinter am  
und zwei P  
vorbeikom  
geschenkt w  
an.  
„Herr Ric  
ein Freund  
schenkt wird  
schweren R  
Der Rich  
aber schre  
band?“  
„Herr Ric  
ich fühle, h  
men. Und j  
eine Bitte f  
nach meinen  
So sag ich  
Der Richt  
sich zu der  
verhalten so  
legenheit sei  
Nichtplatz a  
tung wartet  
rang ihres  
„Ach, Herr  
cheite wehm  
zu sehen kri  
chen warten.  
Da mußte  
schon halb  
die ganze  
rings um  
Mensch zu  
noch. Bis  
Ich schon m  
mühte ich  
daselbe ant  
Da nicht i  
der Richter,  
Knechte muß



Wühe  
ler, sehten  
bestellten Not  
„Not zu to  
Reid des He  
Strick in Hän  
Gefahrweils  
an ein ander  
sich trug.  
Dann hob  
rief: „Auf qu  
Sie tranken  
Genter, der ei  
das Komische  
lag, und er l  
er sich bös de  
„Gefahrweil  
Andere Leute  
haben nicht f  
„Ich bin es  
erwiderte Hal  
immer entwe  
nun beim leg  
kommen ist,  
„Gefahrweil  
mir. Du weis  
Auf deine Ge



# Schollenliebe am Rande unserer Großstadt

## Besuch auf einem Bauernhof in Seckenheim / Kleines aber aufschlußreiches Gespräch „Hof und Aecker sind ihnen Heiligtümer, Tradition und unantastbares Vermächtnis“

Räffige Wagen jagen täglich, — häßlich über das herrliche Silberband des Führers, — nervige Männerhäute umklammern das Steuer und aufmerksam, spähend-zusammengedrückt, sind die Augen in die Weite gerichtet. Kühnheit und Härte liegt in diesen Augen, denen jetzt kein träumender Blick auf die Landschaft rechts und links verfallen ist. Tempo heult der Motor, — Tempo juchzt das Herz des Fahrers, der jetzt nach dem Passieren der „königlichen Einfahrt“ in den Kern unserer lebendig-pulsierenden Stadt vorfährt.

Uns aber treibt es heute morgen, angefächelt von der lockenden Vorfrühlingssonne, einmal hinaus aus den Mauern, — dahin, wo das Zauberwort Tempo seine Geltung verloren hat, wo sich hart am Rande der Großstadt, immer noch uraltes bäuerlich-dörfliches Leben bei aller modernisierten Umgebung entfalten kann, — hinaus nach Seckenheim.

### Besinnlicher Spaziergang

Hinter dem Flugplatz sind wir endlich aus dem Bannkreis des gewohnten Häusermeeres — endgültig — und die unter der Morgensonne dampfende Scholle, die großen Ackerflächen rechts und links erinnern uns an unsere heutige, dankbare Mission. Einen unter den bodenkundigen Seckenheimer Bauern wollen wir auf seinem Hofe besuchen, — wollen uns von ihm ein bißchen erzählen lassen von seiner Arbeit, von seinen Freuden, Nöten und Sorgen.

Schön ist so ein Gang zwischen den Feldern. Wohl sind die Aecker noch kahl, die Bäume noch trostlos entlaubt, noch fehlt das frische belebende Grün, das das Auge des Stadtmenschen so wohlthuend berührt — und trotzdem. — Ferien vom Alltag sind diese Morgenstunden für uns, als wir so gemächlich durch die Landschaft stolzen.

Seltam, aber so köstlich und ungewohnt wirkt die große Stille, die uns hier umgibt — laum ein Kraftwagen, der uns begegnet, und nur ab und zu ein Bauernfuhrwerk, dessen Lenker unbesorgt die Straßenmitte bevorzugt. Und da drüben, — nur ein Regenstrahl noch links, — donnern die Motore über die Reichsautobahn!

### In einem alten Bauernhof

Und jetzt liegt es vor uns, mit seinem charakteristischen Türmchen, — unser Vorort Seckenheim. Durch enge Straßenzellen, wintlige Gäßchen führt uns der Weg vor das Tor eines alten Bauernhofes — und wir haben Glück — die Besitzer des Anwesens sind zu Hause. Unsere Rechnung hat also geklappt, als wir annahmen, daß draußen auf den noch stark feuchten Feldern mit der Aussaat noch nicht begonnen werden konnte.

Prächtige Kerle sind unsere Seckenheimer Bauern, frei und aufrichtig in ihrem Wesen,



Erste Vorfrühlingssonne lacht über den fruchtbaren Feldern der Seckenheimer Gemarkung — bläulich schimmernd im leichten Morgennebel grüßen die Berge des Odenwaldes herüber — ein reizvolles Bild am Rande der Großstadt. Zeichnung: E. John (3)

ders aber herzlich ihre Sprache, und schnell ist der Kontakt gefunden. Ob er ein bißchen Zeit hat für uns? Ja — Zeit hat er eigentlich nie, — der Bauer, aber wenn er will, dann nimmt er sich die Zeit, — wann, wieviel und wo er will! Wann ich will! Wie stolz und selbstbewußt das klingt, — aber auch wie berechtigt es ist — er ist Herr über Heim und Scholle, Herr über seinen Vertrag und seine Einteilung, und keiner kann ihm da dreinreden, solange er seinen Besitz nicht verkommen läßt.

Blitzblank ist der Hof, sauber die Stallungen, Scheunen und Schuppen, in denen er uns herumführt, stolz zeigt er uns seine prächtigen

Pferde, Rinder und Schweine — kurz alles, was da freucht und flucht. Bereitwillig gibt er uns dabei Auskunft auf unsere Fragen.

Wann es da draußen auf seinen Feldern wieder los geht? Nun — sobald diese verflitzte Rasse auf seinen Aeckern abgetrocknet ist.



Der trutzig-stramme Bauernjunge kriegt einmal den Hof

Je schneller das geschieht — je lieber ist es ihm, damit nach der Ausforderung mit der Aussaat begonnen werden kann. Mit dem Winter war er natürlich absolut nicht zufrieden. Nichts Halbes und nichts Ganzes — es hätte mal endlich wieder so richtig ausgefrieren sollen, damit das Ungeziefer zum Teufel gegangen wäre.

### Der Boden wird ausgenutzt

Und was er auf seinen 35 bis 40 Morgen alles anbaut? Natürlich Frucht, — Korn, Weizen, Gerste, aber auch Hafer und Weichkorn, — viel Tabak und Kartoffeln. Er hat sich schon richtig herumzureichen und abzuplügen, unser Bauer, aber hier hilft alles

mit, vom ältesten bis zum allerjüngsten Familienmitglied, von denen jedes dem alten Stammhof und der erterbten Scholle die Treue hält und den Bestand sichert.

Den Winter über ist natürlich nicht gefeiert worden auf dem Hof. Da gab es so viel auszubessern, mußte in Haus, Stall und Scheune so viel nachgeholt werden, was man zur Zeit der Feldarbeit nicht durchführen konnte. Eine besondere Freude bedeutet in diesen Wintermonaten für die fleißige Hausfrau, — besonders aber für die jungen, strammen Mädel, die Einführung der abendlichen Strickstunde, wo man sich in schöner Dorfgemeinschaft zusammensindet und so kein Schwächen macht. Das hört jetzt allerdings bald wieder auf, wenn der junge Frühling auf die Felder ruft, wenn man abends todmüde in sein Bett fällt.

### Bauernstolz - Besitzfreude

Später geht dann der Bauer mit uns hinaus auf seine Felder, der kleine Knirps, sein Jüngster, mit dabei. Und da draußen, wo goldene Sonne über den Fluren lag, wo die Berge des Odenwaldes herübergrühten, da hab ich so richtig empfunden, wie glücklich, wie stolz dieser freie Mann bei aller Plage sein kann. Ich verstand deshalb auch seine weitläufige Geste, mit der er mir seinen Besitz andeutete, — verstand die stolzen Worte: „Des' alles is mei“, denn darin lag soviel tiefe, reine Liebe zur Scholle, soviel Achtung vor seinem heiligen Vermächtnis, soviel Kraft und Vertrauen in den Erhalt, daß es einem um diesen Grund und Boden nicht bange werden konnte.

Der ist in rechten Händen. Und er wird auch in den rechten Händen bleiben, — denn als ich kurz vor dem Heimwege den kleinen Knirps, der einmal später das Erbe zu verwalten hat, fragte: „Was willst denn du einmal werden?“ — da sah er mich erst einmal ein wenig mitleidig, — ein wenig verständnislos an, ehe er mir — sehr einprägsam erwiderte: „Ich? — Ich will des' Scheunfuch wärre, was es iwwerhaupt gibt uf derre Welt — Bauer.“

Schollenliebe — am Rande der Großstadt — aber ist glaube wir Deutsche tragen alle miteinander diese Schollenliebe in unseren Herzen, die ihren schönsten Ausdruck findet in der Liebe zu unserer aller Scholle, — die — Deutschland — Vaterland — Heimat heißt.

—eme—



Kritisch abwägend und prüfend betrachtet die Bauerfrau zwei ihrer „Holschweine“, die sie schon beachtlich herangemästet hat.

Mannheim

Ka

M

Familie

Für unsere...

St

sowie für...

Mann

Für die dem p...

und Br...

Pa

sagen wir...

Man n...

Rethel...

Für die sene Ante...

spenden b...

Mutter

Kat

sprechen v...

besondere...

Herrn Sta...

stern und...

Mann

Die Bee...

in aller S...

adt



Bleichen Sie bitte unsere schätzbarsten Schaufenster.

Frühling ins Heim!

So soll es sein; auch bei Ihnen! Eine Fülle wertvoller Anregungen bietet Ihnen unsere große preiswerte Auswahl der neuesten Gardinen und Dekorationsstoffe, zu deren Besichtigung wir Sie einladen.

Auf Wunsch senden wir Ihnen kostenlos unseren großen Frühjahrs-Katalog.

Eugen Kentner A.G. MANNHEIM / P 4, 1

Familienanzeigen gehören ins „SB“

Danksagung

Für die wohlthuende Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Frau und Mutter

Stephanie Bacher geb. Lutz

sowie für alle Ehrungen, Blumen- und Kranzspenden sagen wir hiermit unseren allerherzlichsten Dank.

Mannheim (Pflügersgrundstr. 18), 6. März 1937.

Familie Georg Bacher

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem plötzlichen Heimgang unseres lieben Sohnes und Bruders

Paul Baureis

sagen wir allen innigen, tiefempfundenen Dank. Mannheim-Neustadt, den 5. März 1937. Rethelstraße 11.

In tiefer Trauer:

Familie Hermann Baureis

Danksagung

Für die uns von Freunden und Bekannten erwiesene Anteilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden beim Tode meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Katharina Krauss

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Bach, dem Beistand der Schwestern und für die Kranzspende der Hausbewohner.

Mannheim, den 6. März 1937.

Die trauernden Hinterbliebenen: Michael Krauss und Kläder

Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Gewinnauszug 5. Klasse 48. Preussisch-Oberpreussische (274. Preuss.) Klassen-Lotterie

Table with lottery results for the 5th class of the 48th Prussian-Oberprussian Class Lottery. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for the 4th class of the 48th Prussian-Oberprussian Class Lottery. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for the 3rd class of the 48th Prussian-Oberprussian Class Lottery. Columns include prize amounts and winning numbers.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 50000, 4 zu je 30000, 8 zu je 20000, 32 zu je 10000, 48 zu je 5000, 98 zu je 3000, 222 zu je 2000, 768 zu je 1000, 1248 zu je 500, 5140 zu je 300 SR.

Ersatz- und Kauflose in allen Teilen zu haben: Stürmer Lotterie-0 7, 11 Einnehmer Ruf 27700

TRAUER-KLEIDUNG Hilde Wolf Fernruf 24543 D 2, 6 am Paradeplatz

Todesanzeige Allen Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Anna Lehr im Alter von 74 Jahren infolge eines Herzschlages gestorben ist. (25466V) Mannheim, 7. 3.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Dürr u. Katharina Lehr Die Beerdigung findet am Montag, 8. März, 1/2 Uhr, statt.

Advertisement for Kaufhaus Vetter featuring fashion models, clothing items, and promotional text: 'Modische Frühjahrs-Angebote 1937', 'Ein Beispiel unseres Kalibungsplanes', 'KAUFHAUS VETTER MANNHEIM-TURMHAUS-N73'.

Advertisement for Motorlokomotiven and Feldbahn-Material by Otto Rihm, featuring an image of a steam locomotive and text: 'Auf dem Lindenhof kauft man Gas-herde Junk. & Ruh Roeder Senking', 'Orenstein & Koppel A.G.'.

Advertisement for Eternit Asbest-Zement Erzeugnisse, featuring text: 'Eternit Asbest-Zement Erzeugnisse', 'Der vielseitige zeitgemäße Werkstoff!', 'Verkaufsstellen: Mannheim, Stephanienufer 18'.

Advertisement for Arbeiter-Hosen by Adam Ammann, featuring text: 'Arbeiter-Hosen weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen', 'Adam Ammann Spezialhaus für Berufskleider'.

Advertisement for Olympia Geruchsdämpfer and Bilders-Preisaufgabe, featuring text: 'Olympia GERUCHSDÄMPFER FÜR DAS BÜRO', 'Welches Bild gehört zu welcher Anzeige?'.











**HEUTE**  
7. März  
Sonntag, 20 Uhr

Nibelungensaal Rosengarten  
Der weltberühmte  
**Don-Kosaken-Chor**  
Leitung: **Serge Jaroff**  
35 Mitglieder

Karten von RM.-80 bis 2.90 ab 10 Uhr vorm. im Rosengarten erhältlich  
Mannheimer Konzertdirektion Heinz Hoffmeister, Mannheim, O 7, 16

14. März  
Sonntag  
20 Uhr

Nibelungensaal / Rosengarten  
**Triumph der Heiterkeit**  
Maria Ney die Einzigtige  
Claire Schlichting  
die jüngste „komische Alte“ Deutschlands  
Marita Gründgens  
in ihren köstlichen Parodien  
Oscar Albrecht  
einer der besten deutschen Humoristen  
Gretl Theimer  
der blonde Filmstar (2 Herzen im 1/2 Takt)  
mit heiteren Wiener Liedern  
Emelé u. William Blacker  
das komische deutsche Tanzpaar  
Heini Handschumacher  
der Liebling der Mannheimer, mit seinen heiteren  
Pantomimen  
Bayerini das musikalische Unikum  
und dazu  
**Barnabas von Geczy**  
mit seinem Orchester

Karten: RM.-80 bis 2.90 bei der Konzertkasse Heckel, O 3, 10, in der Buchhdt. Dr. Tillmann, P 7, 19, Verkehrsverein Plankenhof, Musikhaus Planken, O 7, 13, Zigarrenkiosk am Tattersall, Buchhandlung Schenk, Mittelstraße, Blumenhaus Lindenhof, Meerfeldstraße - in Ludwigshafen: Kohlerkiosk am Ludwigplatz, Musikhaus Knoll, Bismarckstr., Platz, Bismarckstr. und an der Abendkasse  
Mannheimer Konzertdirektion Heinz Hoffmeister, Mannheim, O 7, 16  
**Rechtzeitig Karten kaufen!**

7. März  
Sonntag  
11.16 vorm.

Sonntag-Morgen-Feier  
Harmoniesaal - D 2, 6  
**Große Denker**  
Einführung in die Philosophie.  
Vorträge von  
**Prof. Dr. E. Horneffer**  
1. Vortrag:  
„Die ältesten Denker“

Karten zu RM 2.- oder Dauerkarten zu RM 6.- (für 4 Vorträge) im Vorverkauf bei Heckel, O 3, 10, Verkehrsverein Plankenhof, Buchhandlung Dr. Tillmann, P 7, 19, Musikhaus Planken, O 7, 13 und an der Kasse  
Mannheimer Konzertdirektion Heinz Hoffmeister, Mannheim, O 7, 16

16. März  
Dienstag  
20 Uhr

Musensaal Rosengarten  
**Der Welt bester Tänzer:**  
**HARALD KREUTZBERG**  
tanzt!

Karten RM 1.- bis RM 3.50

23. März  
Dienstag  
20 Uhr

Harmonie, D 2, 6  
Gaspar **Cassadó**  
Violoncello  
Friedrich **Wührer**  
Klavier  
Sonaten v. Mozart, Brahms, Rich. Strauß

Karten: RM 1.20 bis 4.00 i. d. Konzertkasse Heckel, O 3, 10, Buchhdt. Dr. Tillmann, P 7, 19, Verkehrsverein Plankenhof, Musikhaus Planken, O 7, 13; in Ludwigshafen: Kohlerkiosk am Ludwigplatz, Musikhaus Knoll, Bismarckstraße u. a. d. Abendkasse.  
Mannheimer Konzertdirektion Heinz Hoffmeister, Mannheim, O 7, 16

aparte  
**GARDINEN...**  
zeigt:  
... die geschmackvolle Innendekoration  
- und alles was dazu gehört  
in dieser modernen Zeit, wie:  
**Dekorationsstoffe**  
**Möbelstoffe**  
**Teppiche**

unser große  
Ausstellung  
in 7 Schaufenstern!

**Tegahaus**  
MANNHEIM, N 4, 11/12 (Kornstraße)

6907V  
**Kohlen**  
Briketts - Holz  
**A. Curth**  
Dralsstraße 38  
Fernsprecher 52229

**Benzin**  
traufrei, bei  
**GarageHaupt**  
Körbstraße.

Morgen Montag 8. März 20 Uhr  
Übermorgen Dienstag 9. März

Mannheim / Rosengarten  
**7. Akademie-Konzert**  
des  
**Nationaltheater-Orchesters**  
Dirigent:  
**Karl Elmendorff**  
Solist:  
**Georg Kulenkampff**  
Violine

Cesar Bresgen: Sinfonische Suite, Uraufführung;  
Brahms: Violinkonzert; Schumann: Sinfonie Nr. 1, B-dur

Karten RM 1.50 bis 6.- Mannheim: Heckel, O 3, 10, Dr. Tillmann, P 7, 19, Pfeiffer, O 2, 9, Reisebüro Plankenhof, Ludwigshafen: Kohler, Kaiser-Wilhelm-Straße 31 und Kiosk, Ludwigplatz - Heidelberg: Verkehrsamt, Leopoldstraße 2  
Karten für Montagskonzert RM 1.50 bis 5.-  
**nur an der Abendkasse**

Einführungsstunde Sonntag, den 7. März, in der Hochschule für Musik, A 1, 3. Preis 40 Pf. Studierende und Montagsmaler 20 Pf. an der Morgenkasse in der Hochschule.

Den Frühjahrspeiz  
prachtvolle  
**FÜCHSE**  
zeigen Ihnen meine Fenster  
**Guido Pfeifer C 1,1**

**Peter Hirsch**  
Kolonialwaren-Großhandlung

Kaffee-Import, Kaffee-Großrösterei, Zucker- und Salzlager, Oele, Fette, Farben und Materialwaren

Geschäftsgründung 1885  
**Ludwigshafen a. Rh.**  
Schillerstr. 21 / Fernruf 62053 u. 62653

Ihre Verlobung geben bekannt:  
**Anneliese Neu**  
**Heinrich Hartmann**  
Diplom-Kaufmann

Ransweiler (Pfalz) Mannheim-Käfertal  
7. März 1937 Rebenstraße 7a

**MÖBEL u. TEPPICHE**  
auf 24 Monatsraten  
**Möbel-Groten**  
Musterlager, Ludwigshafen a. Rh.  
Oggersheimer Straße 22, Schiltheim

**Gold. Lamm**  
E 2, 14 Nähe Paradeplatz  
Angen, Familienlokal. Gute und preiswerte Küche. Hauptausch. d. bek. guten u. bekömm. Schrupp-Printz-Fidelitas. la Naturweine.  
Es ladet höll. ein J. Neumann.

... Schon probiert?  
**Tee 1.10**  
**Rinderspacher**  
N 2, 7 Karlsruh. - O 7, 4 Heidelbergstr.

**National-Theater Mannheim**  
Sonntag, den 7. März 1937:  
Vorstellung Nr. 225 Radm. - Vorlesg. RE-Kulturgemeinde Mannheim  
Abt. 200-225, 327-329, 306, 541 bis 547, 551-557, 581-587, 601-607, Gruppe D Nr. 1-400 und Gruppe E freiwillig Nr. 1-700  
Eine beträchtliche Anzahl Karten ist an der Theaterkasse erhältlich.

**Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart**  
Ruf 408 88  
26. März u. 15. Mai  
9 Tage **Budapest - Wien**  
Salzkammergut ... 132.-  
Pflingstreisen:  
10 Tage **Rom** ..... 145.-  
Venedig 7 Tg. 100.- 14 Tg. 145.-  
Meran 7 Tg. 85.- 14 Tg. 132.-  
Bardonec 7 Tg. 94.- 14 Tg. 139.-  
5 Tg. **Wärthersee - Großglockner** 78.-  
4 Tg. **Oberl. Pässe u. Seen** ... 88.-  
einshl. Fahrt u. erschl. Vollverpf.  
Jeden Samstag bis Mitte April und Gründonnerstag  
**Winterreisen** nach:  
Oberammergau, Garmisch, Mittenwald, Hindelang, Fürstentum Liechtenstein usw.  
Reisepläne für alle obigen Auslands-Fahrten schnellst. erledigt.  
Annahmestelle:  
**Reisebüro Plankenhof GmbH.**  
P 6 - Fernruf 243 21  
Programm kostenlos!

**Die Dorothee**  
Operette in drei Akte von Hermann Hermeke, Musik von Arno Besterting  
Anfang 14.30 Uhr. Ende 17.15 Uhr.  
Sonntag, den 7. März 1937:  
Vorstellung Nr. 226  
Mick C Nr. 18 2. Sondern. C Nr. 9  
**Der liegende Holländer**  
Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner  
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22.30 Uhr.  
**Neues Theater Mannheim**  
Sonntag, den 7. März 1937:  
Vorstellung Nr. 54  
**Der Stappenhase**  
Puppenspiel in 4 Akte von Carl Bunje  
Anfang 20 Uhr. Ende 22.15 Uhr.

**59. Offenburger Weinmarkt**  
Dienstag, 9. März 1937, nachm. 1-4 Uhr  
im Saalbau „Dreikönig“ i. Offenburg-Bd.

Den Käufern ist Gelegenheit geboten, von 1-2 Uhr nachmittags Vorproben zu nehmen.  
Günstigste Gelegenheit zum Einkauf gutgepflegter und preiswerter Weine. Zugelassen sind Weine aus den Weinbaugebieten der **Ortenau, Mittelbaden, Bodensee, Bergstraße und Taubersgrund**. - Auskunft erteilt die **Stadtkanzlei II (Rathaus Offenburg)**.  
Zu zahlreichem Besuch des ältesten badischen Weinmarktes wird höflichst eingeladen.  
**Der Oberbürgermeister**

Die geschmackvolle  
**Tapete**  
für Ihre  
**Wohnung**  
finden Sie bestimmt  
bei  
**M. & H. Schüreck**  
F 2, 9

Heute Samstag u. morgen Sonntag spielt  
**Anny Mendel**  
auf ihrem Schifferklavier in der  
**Domschenke**  
P 2, 4-5 beim Paradeplatz

Täglich abends  
**Konzert Hütte**  
In der  
Ou 3, 4

**Palmbräu - BIERSTUBE**  
Kaiserring 32 am Tattersall  
Sehr guten Mittagstisch ab 80 g im Abonnement billiger  
Reichhaltige Abendkarte! **Oskar Kolb**

**Hch. Ungeheuer u. Sohn**  
Tanz-Schule für Gesellschaftstanz  
Laurentiusstraße 17a  
Neuer Kurs beginnt am Mittwoch, 10. März 1937  
Anmeldungen erbeten. Privatstunden zu jeder Tageszeit.  
Ferienaufenthalt oder Wochenende im Bad. Schwarzwald  
**VARNHALT bei Baden-Baden**  
**GASTHAUS „ZUM REBSTOCK“**  
50-Min. durch den Tannenwald bis Baden-Baden. Zim. u. Wasser ganze Pension (prima Verpflegung) von 2.80 an. Keine Nebenspesen. Große Autogaragen. Eigenes Auto am Bahnhof Steinbach. Fernsprecher 20 Steinbach. Anmeldungen erbeten.

**GRAVIER-ANSTALT**  
**F. Grosselfinger**  
C 3, 3 o Fernruf 229 49  
Stempel, Siegel, Schilder, Stanzen, Maschinengravuren für alle Zweige der Industrie und des Handwerks

Montag  
Zwei  
Auf  
Nach hier  
gestern an  
westfränk  
schen dem  
riah“ und  
„Beladco“  
schen Kriegl  
tana“ und  
Zwei de  
ten mu  
schaffen  
das Tor  
schwer bef  
Gewässer f  
maria“ for  
Geschicht  
deidam  
abfange  
einbrachte.  
Damit es  
Madrid au  
barie des b  
Luis Dieg  
Ein guter  
Die franz  
gend, daß  
Kreuzer „  
holtschwim  
Fahrgäste  
Abgeordne  
Berliner d  
den bestlic  
war, sowie  
Trun, die  
die Ration  
Der „Gala  
den. Kon  
sentien u  
SO  
Mit eine  
Blau-Sch  
naft. Zum  
Fußballmei  
und zum dri  
des Sportv  
gen, diese  
Meisterwür  
Jahre hat  
sicherzustel  
heimischen  
mußen gefe  
denkwürdig  
dem BfM i  
haben die  
nen Sieg  
die Grundla  
bersthaft ge